

WIEN, LEIPZIG, BERLIN, STUTTGART
12. HEFT XIV. JAHRGANG.

VIERTELJÄHRLICH (6 HEFTE) K. 3 - M. 2.50.
EINZELNE HEFTE 50 Heller - 45 Pfennig

WIENER MODE



Diesem Heft liegt ein Schnittmusterbogen gratis bei. Mit dem nächsten Heft erscheint No. 11. Wien, im Druck bei No. 7.

14. Jahrgang.
12. Heft.

**Pränumerations-
preis:**

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle anderen Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Francs 18.— = Lire
20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.—
= Doll. 4.— bzw. viertel-
jährig Francs 4.50 etc.

Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien, IV. Wienstrasse
Nr. 19, an.

WIENER MODE

Illustrierte Frauen- u. Modezeitung

mit den Beiblättern
„Wiener Kindermode“
und der Unter-
haltungsbeilage „Im Boudoir“.

Erscheint
am 1. und 15.
jedes Monats.

15. März
1901.

Insertionspreise:

Im Inseratenteile die 4mal ge-
spaltene Millimeterzeile 50 h,
zwischen Mode- und Unter-
haltungsblatt oder auf der 3. Seite
des Umschlages die 2mal ge-
spaltene Millimeterzeile K 2.—.
Bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

**Annahme von
Annoncen:**

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
Bureau und bei der Inseraten-
Abteilung der „Wiener Mode“
in Wien. — Für die übrigen
Staaten Europas bei RUDOLF
MOSSE, Berlin, und dessen
Filialen.

Jährlich 24 Hefte

mit 48 farb. Modebildern,
24 Schnittmusterbogen,
über 3000 Modebildern
und Handarbeitsmustern.

Abonnentinnen

der „Wiener Mode“ er-
halten **Schnitte nach
Mass** in beliebiger An-
zahl geliefert.

Das Abonnement beliebe man sogleich durch Einzahlung des fälligen Betrages zu erneuern. Um Unregelmäßigkeiten in der Zusendung zu vermeiden, empfiehlt es sich, für ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

VERLAGS-ANZEIGE.

Verlag der „WIENER MODE“
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Damenwahl

Sammlung ernster und
heiterer Vorträge für
Damen.

Unter Mitwirkung hervorragender
Schriftsteller und Künstler, redigiert
und herausgegeben von HEINRICH
GLÜCKSMANN.

Elegant broschürt m. farbigem Umschlag
K 4.80 = Mk. 4.—, solid gebunden
K 6.— = Mk. 5.—.

Seit vielen Jahren kam in zahllosen Zu-
schriften an uns das Verlangen nach einem
Vortragsbuche zum Ausdruck, das man jun-
gen Damen in die Hand geben kann und das
an die Kunst der Vorleserin keine allzu hohen
Ansprüche stellt.

Das Buch soll auch zum Vorlesen an-
regen.

„Damenwahl“ enthält an 300 ernste
und heitere Vortragsstücke in Versen und in
Prosa, die schon im Nachlesen, da es sich
um gewählte Arbeiten der besten Autoren
handelt, grossen Genuss gewähren. Druck
und Ausstattung sind vorzüglich, das Buch
ist ein sehr beliebtes Geschenkwerk für junge
Damen.

Zu beziehen von allen Buch-
handlungen und vom Verlage
der „Wiener Mode“ in Wien.

Ein neues Handarbeits-
Vorlagenwerk aus dem Verlage
der
„Wiener Mode“.

Soeben erschienen:

Kreuzstich- muster im neuen Stil.

25 Tafeln mit 63 Mustern und 2 Eck-
bildungen. Original-Compositionen von
gediegenen, leicht verwendbaren Vor-
lagen in verschiedener Art. Motive aus
dem Pflanzen- und Thierreich.

Componiert und herausgegeben von
Pauline u. Johanna Kabilka.
Preis K 2.40 oder Mk. 2.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
oder gegen Einsendung des Betrages
direct vom Verlage der „Wiener Mode“
in Wien, IV. Wienstrasse 19.

Verlag der „WIENER MODE“
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Bevorzugtes Hochzeitsgeschenk.

Reich illustriert. — 4 Heliogravuren
nach Originalen von KUPKA.
Zahlreiche Poesien der grössten
deutschen Dichter. — Farbige Illu-
strationen etc.

Hochzeits- Chronik

Das Werk hat folgende Abteilungen:
Erste Begegnung. Wie wir uns
kennen lernten. Die Verlobung
(Raum für Verlobungs-Karten).
Polterabend. Die Trauung. Das
Hochzeitsmahl. Anwesende Gäste.
Toaste sprachen (Namen der Be-
treffenden). Menu. Raum für Lieder,
Toaste, Hochzeitszeitungen etc.
Hochzeitsgeschenke. Die Hochzeits-
reise. Inventar etc. etc.

Preis elegant gebunden:
In Lelnenband mit Goldrelief K 15.—
= Mk. 12.50, in Eifenbein-imit. mit
Goldrelief K 20.— = Mk. 17.—.

Zu beziehen von allen Buch-
handlungen und vom Verlage
der „Wiener Mode“ in Wien.



Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein, Wien, I. Herrngasse 8.

Actiencapital: vollgezahlt K 80,000,000, Reserven am 31. December 1899
K 21,882,407.88. — Zweiganstalten in Wien: II. Praterstrasse Nr. 15, III. Haupt-
strasse Nr. 21, IV. Wiedener Hauptstrasse Nr. 8, VI. Mariahilferstrasse Nr. 75,
VII. Burggasse Nr. 71, IX. Währingerstrasse Nr. 52, X. Keplerplatz Nr. 4, XV. Sechshauerstrasse Nr. 26, XVII. Hernals-
Hauptstrasse Nr. 43. Auswärtige Filialen: Prag, Graben 29, Graz, Herrngasse 9, Brünn, Jesuitengasse 1 (Expositur in Prossnitz), Aussig a. E.

Vom 2. Jänner 1901 ab
zu günstiger Verzinsung

Ausgabe von Spar-Einlagsbüchern

An- und Verkauf von Wertpapieren und
Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Wert-
papieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren.

„Sagrada Barber“

Magen-
stärkende Purgirpastillen, klinisch erprobt. Als sicher, mild u. regulierend
selbst gebraucht u. empfohlen. Sch. K 2.40, Probe 70 k. Ueberall erhältlich, sonst gegen
Voreinsend. d. Betrages franco durch Apotheke „Z. heil. Geist“, Wien, Operngasse 16.



Nr. 1. Besatzstück aus Seidenstoff und schwarzer, golddurchzierter Spitze. (Möbelaussicht hierzu: Abb. Nr. 22; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 4, verwendbare Schnittmethode zum Hof: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Heft 12.

XIV. Jahrgang. 15. März 1901.

WIENER MODE

Wien, Leipzig,

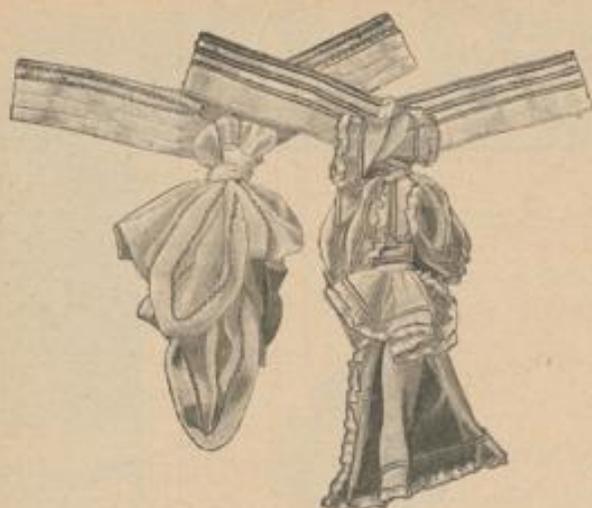
Berlin, Stuttgart, New-York.

Frühjahrshüte.

Von Renée Francik.

Die Hutmode für's Frühjahr sucht ihre Vorbilder in längst vergangnen Zeiten, und gar mannigfach sind die Formen, die sie sich zu Ruhe machen will. Neben dem kühn geschwungenen Rabenshut finden wir den Dreispitz, den der „olle Fritz“ getragen, den breitkrämpigen großen Hut aus der Zeit der französischen Revolution, der die Schönen von damals gerade so vorteilhaft kleidete wie die von heute, das Barett der Landsknechte, doch ohne die zackige Krämpfe, aber mit der charakteristischen langen Straußfeder, sogar der Zweispitz Napoleon's ist in ganz kleidsamer Nachahmung geboten, wie auch der seitlich aufgebogene, mit den vielschlupfig herabhängenden Rosetten

geputzte Hut Marie Antoinetten's. Es gibt also im heurigen Frühjahr ein buntes Formendurcheinander, wie es noch selten dagewesen, und eigentlich keine ausgesprochene Modeform. Dem Geschmade des Einzelnen ist mehr denn je Rechnung getragen worden. Die allgemeine Parole lautet nur: groß, doch ohne eigenartiges Merkmal in der Façon. Anders der Aufputz. Dieser ist ziemlich einheitlich und ohne die große Abwechslung, die man sonst bei den Frühjahrsmodellen findet. Als Saisonblumen gelten vor allen anderen zuerst die Rose, dann das Parmaveilchen und die Hortensie und Mohnblütze. Rosen werden in allen Schattirungen in großen Exemplaren an den Hüten an-



Nr. 2 und 3. Strohtraggarnituren aus Taffet oder Seidenmuffeline.

aber auch nur Blätter in Guirlandenform als alleiniger Ausputz für große Hutformen verwendet. Die Blätter bieten durch die verschiedenen Schattirungen, in denen sie sich aneinander reihen —



Nr. 4. Zigarettchen aus Goldpassementerie.

gebracht und sind fast immer von einer langen Blätterguirlande begleitet, die sich seitlich über die Krämpfe legt oder an die Kappe anschließt; es werden



Nr. 5. Vereinfachung zum Hochzeitskleid No. 18. (Bewendbarer Schnitt zur Taillenrundform: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

sie durchlaufen alle Nuancen der mannigfachen Grün und Feuille-morto-Farben — einen sehr wirksamen Besatz und geben dem Hute das Gepräge vornehmer Einfachheit. Als Ersatz von Rosen werden in übernatürlicher Größe auch rosenähnliche Cocardengebilde aus Seidenstoff verwendet, stilifizierte Rosen also, die die formenkundige, kunstfertige Hand der Modistin den Originalen täuschend nachahmt und die durch Beigabe von Rosenblättern erst zu rechter Wirkung kommen. Eine — wohl vorübergehende — Laune der Mode, die sich noch vom Carneval erhalten hat, sind Rosen aus Goldstoff mit schwarzen Staubgefäßen; sie werden ohne grüne Blätter, doch mit Schleifen aus schwarzem Sammtband verziert als besonders wirksamer Ausputz für schwarze oder farbige Hüte verwendet; für weiße eignen sie sich gar nicht.



Im Allgemeinen wird Band nur in geringem Maße verbraucht; wenn es in Anwendung kommt, geschieht dies meist in Form langgestreckter, hängender Schlupfen, die sich seitlich als Cache-peigne der aufgebogenen Krämpfe anschließen, also zum Theile auf dem Haar liegen; in ähnlicher Art werden heuer auch lange Straußfedern mit Vorliebe placirt.

Weißer und cremefarbiger Tüll mit darangelegten Spitzen ziert häufig Hüte englischer Form, denen ebenfalls, ganz abweichend vom sonstigen Brauch, Straußfedern und Rosen beigegeben werden. Sonst wird noch Musseline zu den mühseligsten Gefäلتeln verarbeitet, die die Innenseite der geschwungenen Krämpfen schmücken. Die allerschmälsten Säumchenblenden, oft an den Kanten noch mit dünnen Goldschwürchen besetzt, in ganz kleinen Zwischenräumen schöppchenförmig gereiht, senkrecht und in Strahlensäume geordneter Musseline geben die Innengarnituren der Krämpfen, als nebenächlicher, aber äußerst schwierig und mühsam auszuführender Ausputz. Die Hutformen sind aus Phantasiegeflechten — Stroh mit Hohlhaar, Hohlhaar mit Gold etc. — hergestellt; auch italienisches Stroh, das heuer wieder sehr beliebt zu werden scheint, wird viel zu Hutformen verarbeitet. Man verwendet dabei mit Vorliebe gelbe Phantasieborden mit kleinen Strahlknöpfchen und mit verschiedenen aus dem Geflecht gebildeten Verzierungen. Volle Straußfedern mit nickenden Köpfen, „Pleureuse“ genannt, sind als Beigabe für Capothüte in Aussicht genommen.

Eine ganz aparte Neuheit für's Frühjahr, die aber nicht in's Gebiet der Hutmode, wohl aber in jenes der Modistinnen gehört, sind Boas aus Federn und Spitzen mit — frischen Rosenbouquets, deren Schattirung sich nach dem Teint der Trägerin zu richten hat.



Nr. 7. Korbgeflecht aus grauem Sammt etc.

Nr. 6. Frühjahrs- und Besuchsaletot aus schwarzem Musselinestoff mit Valse und Goldpassementerie für Arzelen. (Schnitt zur Grundform und Valse: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 8. Varett aus gelbem Pflanzstrob mit langer Straußfeder.



Nr. 9. Stumengedek für Frühjahrsblüte.



Nr. 10. Toque aus wasserbleuem Strech mit Mohndübeln.

Abb. Nr. 1 und 22. Besuchsleid aus bestem Seidenstoff. Die Musentaille hat einen langen, vorne und rückwärts an dem Taillensutter angebrachten, mit Seidenstoff unterlegten Passeneinsatz aus schwarzen, golddurchwirkten Spitzen, der, bis zur Achsel- und Seitennäht üb. c-

trechend, den Verschluss des Futterd deckt, der in der Mitte mit Haken bewerkstelligt wird. Der obere Brusttheil verbindet sich ebenfalls vorne in der Mitte mit Haken. Die in Vogenform herabhängenden Sammbänder sind seitlich in ein Leistchen gefasst und mit diesem an den Reverstheil gehakt. Der Reverstheil verläuft spitz bis unter den Arm, so daß der Rückentheil in glatter Form die Passie begrenzt, jedoch könnte er diesen auch in schmaler Reversform umsäumen. Die Sammbänder könnten allenfalls durch Perlschnüre ersetzt werden. Den halblangen Ärmeln sind absteigende, mit Spitzen überzogene Stulpen beigegeben. Der Gürtel ist auf einer mit Fischbeinstäben ausgestatteten Grundform aus faltigem, schrägschligem Seidenstoff hergestellt. Der Rock ist glatt und innen mit einigen Reihen farbiger Sammbändchen benäht.

Abb. Nr. 2 und 3. Stehtragegarituren. Abb. Nr. 2 hat einen aus gefalteten Seidenmuffelne oder Taffet hergestellten Stehtragen, der mit zwei Reihen welliger Goldbördchen benäht ist; die Jabotschleife besteht aus zwei breit gesäumten Schlupfen und zwei ebensolchen spitzen Schleifen; alle Theile sind an den Saumkanten mit Goldbördchen besetzt. — Abb. Nr. 3 hat ebenfalls einen gefalteten, mit schwarzen Sammt- und Goldbördchen besetzten Stehtragen; von den beiden langen Theilen, die an dem Stehtragen befestigt und deren Kanten mit Musselinöpfchen, sowie Sammt- und Goldbördchen besetzt sind, ist der eine mit zwei Querknoten drapirt.

Abb. Nr. 4. Figarojäckchen aus Goldpassementerie mit eingesehten Gold- oder schwarzen Füllfiguren, die mit Aderu gestickt sind. Das Jäckchen ist eine wirksame Vervollständigung einfacher Seidenkleider.

Abb. Nr. 6. Frühjahrsjade aus schwarzem Seidenmuffelne, der in Form langer, weiter Hängerbohlen an eine Passie gefestigt und zu breiten Falten geordnet ist, die festgeplättet werden. Die Jade hat eine Grundform aus schwarzem Taffet, deren Schnitt naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt ist; doch kann sie auch ohne Grundform bleiben. Die Ärmel können ebenfalls mit oder ohne Grundform angefertigt werden, letztes aber nur in dem Falle, wenn immer schwarze Kleidung unter der Jade getragen wird. Die Ärmel haben Gummizüge. Die Passentheile liegen vorne lang auf; sie sind aus Goldpassementerie geschnitten, auf schwarzer Seide montirt und mit Nadeln umrandet.

Abb. Nr. 7. Anhängeläckchen aus Sammtleder mit Beschlag aus patinirter Bronze und mit Eulenkopffalken zum Befestigen an dem Gürtel.



Nr. 11. Promenadefleid aus lilafarbigem Zoull und dunkelviolettcm Taffet mit Wollereid. (Schnitt zum Rod; Nr. 2, verwendbarer Schnitt für Taillengrundform; Nr. 4 auf dem Schnittbogen. Dreiecksfaltung: Der Obertheil wurde als Taillengrundung verwendet und der Rod in geschlossener Art angefertigt werden.)

Nr. 12. Promenadefleid aus kastanienbraunem Tamentuch mit Passie aus Goldstick ei. (Nähenicht hierzu; Abb. Nr. 3; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Nr. 4, Schnittmethode zum Rod; Nr. 2 auf dem Schnittbogen.)

Schritte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 13. Frühjahrschut aus weichem Stroh mit Gazeblenden für junge Mädchen.

glatt zwischen ihnen liegen bleibt. Das Plastron aus Stahlblech, allenfalls auch eisenfarbig, discret mit Gold durchwirkter Spitze, ist an einer Seite angenäht, an der anderen mit dem Stehragen, der bis zur Rückenmitte übertritt, überhaft. Die Falten werden ganz leicht in der Luft geplättet; die Ärmel sind glatt und mit abgerundeter Stulpenverlängerung geschnitten. Der Vordertheil des Rockes, der wie eine Karaj-taille anpassen muß, ist mit Fischbeinbändern auszufüllen. Der untere Rand wird, wie die Abbildung angibt, bei den Verbindungsnähten der einzelnen Theile geschlitzt und mit eingesepten Faltenfächertheilen aus Taffet versehen, die beim Gehen auffallen. Material: 5 1/2—6 m Foulé, 7—8 m Taffet.

Abb. Nr. 12 und 32. Promenadelleid mit Bandbesatz. 4—5 cm breite schwarze oder dunkelfarbige Sammt- oder Atlasbänder können zum Besatz des Kleides verwendet werden; sie sind an die Kante des aus stark geschweiften Zwickeltheilen zusammengesetzten Rockes und an den Rand des Spencers und der Ärmel zu setzen. Der Rock hat eine Grundform aus Seidenstoff, die am Rande etwa 10 cm hoch mit dem Stoff des Kleides besetzt ist und vorne sichtbar wird. Die Grundform kann allenfalls einen Unterrock erzeugen. Die vorderen Zwickel des Doppelrockes sind besonders ausgeschweift, um sich in die auf dem Hüfte ersichtlichen Faltenfalten einlegen zu können. Das Band kann an beiden Kanten aufgestreift werden. Wenn statt des Spencers, der nicht separat angelegt werden soll, eine Bluse gewünscht werden sollte, so könnte die Machart, allenfalls nur mit einer kleineren Reversklappe, auch beibehalten werden. Der Verschluss des anpassenden Taillenfutters geschieht in der Mitte mit Haken, dann tritt die Passe aus Goldstickerei oder ausgeschneitem, mit Schnurstich kantirtem Stoff über und hierauf erst verbinden sich die beiden Spencervordertheile mit zwei großen Knöpfen. Die untere Kante des Spencers ist mit dem Seidenfutter nettgemacht oder, wenn die Machart zu einer Bluse umgestaltet wird, ringsum ein wenig überhängend. Damit die Vordertheile tadellos aufliegen, ist es gut, den linken mit einigen Haken an dem Taillenfutter zu befestigen. Die Ärmel haben Stulpen aus Stickerei, die an dem Futter anzubringen sind. Der Oberstoff ist futterlos, wird daher unabhängig vom Futter zusammengenäht und an der Kante mit Band besetzt. Breiter Faltengürtel aus schrägschadigem Sammt oder Seidenstoff. Material: 7—8 m Wollstoff, 14—15 m Band, 1/2 m Sammt oder Seidenstoff.

Abb. Nr. 13—16. Pariser Frühjahrschut. Abb. Nr. 13. Hut aus weichem Strohgesecht mit schnabelförmig vorgeneigter Krämpfe, die innen mit gereihtem Seidenamuffeline montirt ist. Außen sind Blenden aus weißer Gaze angebracht, die mit grünem Vorstoff gerändert sind; vorne ein Bouquet aus Rosen mit Guirlanden aus Blättern, die rückwärts herabhängen. — Abb. Nr. 14. Hochzeitshut, aus einem Goldklappchen hergestellt, das vorne und zu beiden Seiten mit je einem großen Cabochon aus Jais geziert ist. Zu beiden Seiten des Hutes stellen sich Flügeltheile aus plissirtem schwarzem Tüll auf. Die einzelnen Cabochons sind mit gewundenem Tüll verbunden. — Abb. Nr. 15. Frühjahrs-



Nr. 15. Toque aus weichem Tüll und schwarzer gehähter Gaze mit Rosenquirlende.

Abb. Nr. 8. Barett aus gelben Phantastestrohbüschchen mit eingefügten Knötchen. Die Krämpfe aus schwarzem, faltig gereihtem, mit Goldtrapsen besetztem Tüll ist mit einigen Reihen Strohbüschchen benäht. Seitlich an der aufgebogenen Krämpfe ein Rosenbouquet und eine schwarze Straußfeder.

Abb. Nr. 10. Toque aus wasserblauem Strohgesecht, das seitlich in Schlupfenform arrangirt ist. Große Rosenblüthen geben den Anspitz des Hütchens.

Abb. Nr. 11. Straßenkleid aus blauefarbigem Foulé. Unter dem rückwärts mit einer Schnürvorrichtung schließenden Niederrock, dessen Schnitt naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt ist, wird eine mit anpassendem Futter versehene Taille getragen, deren Verschluss vorne in der Mitte unter dem überhaften Einsatz mit Haken geschieht. Das anpassende Taillenfutter ist mit Faltenlagen aus Taffet gedeckt, die an Vorder- und Rückenbahnen gleichartig angebracht sein können. Am Rückenheil könnten in der Mitte statt des Plastrons die Falten gegenläufig eingelegt sein, so zwar, daß sie entweder mit ihren Kanten ganz aneinander stoßen können oder daß ein etwa 8 cm breiter Stofftheil



Nr. 14. Concert- oder Hochzeitshut mit Goldklappe und Flügeln aus schwarzem plissirtem Tüll.

toque aus weichem Tüll und plissirter schwarzer Gaze, mit einer Guirlande aus weißen Rosen gepuzt, deren Blätter über der Krämpfe auf's Haar hängen. Innen an der aufgebogenen Krämpfe eine Schleife aus schwarzem Sammtband. — Abb. Nr. 16. Barett aus schwarzem Stroh- und Koffhaargesecht mit ausgegener, mit Sammtspangen montirter Krämpfe, die mit einer „Aiglon“-Schmalle verziert ist. Amazonensfedern sind am Rande der Krämpfe angebracht.

Abb. Nr. 17 und 26. Brantkleid aus elfenbeinweißem Satin duchesse. An der auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittmethode des Rockes ist Form und naturgroßes Maß der einzelnen Bahnen genau angegeben; bei eventuell größerer Rocklänge ist den einzelnen Bahnen entsprechend Stoff zuzugeben. Der Rand des Rockes ist mit einer reichen Rosenruche aus Tüll gepuzt, die etwa 15 cm breit ist und deren reich eingelegte Hoffalten mit kleinen Bouquets aus Werten zusammengesetzt werden. Der Rock hat eine mächtig lange Schleppe und wird an seinen Rückenbahnen in gegenläufige Falten geordnet. Die Schleppe wird mit Taffet gefüttert und innen mit plissirtem Volants aus Tüll oder Seidenamuffeline ausgestattet. Die



Nr. 16. Frühjahrschut mit Barettkrämpfe und Amazonensfedern.



und hängendem Myrtenzweig.

Abb. Nr. 18, 5 und 27. Hochzeitskleid aus Peau de sole in Prinzessform mit einer Spencerbluse, die wie der Rock seitlich geschlitzt ist und deren Verschluß über dem rückwärts in der Mitte mit Haken sich verbindendes Prinzesskleid an der Achsel- und an der linken Seitennaht geschieht. Das Kleid hat vorne weite Form; seitlich erscheint es eingeschweift. Den Zwischenraum zwischen Rock- und Spencerrand füllt eine mit rosafarbigem Seidenstoff unterlegte Gold- oder Silber Spitze aus, mit der übereinstimmend auch die Ränder der Rock- und Spencerteile gestickt sind. Beim Anfertigen der rückwärtigen Verschlußstücken soll besondere Sorgfalt angewendet werden, damit die Haken unmerklich seien. Die Schlitze des Rockes und die oberen Schlitze werden mit gefrenzen, durch eine Schnalle geleiteten Atlasbändern verbunden und mit unmerklichen Stichen an dem Spigenstoff befestigt. Die Ärmel haben Einsatztaschen aus Spitzenstoff, die man an dem Futter anbringt; der Oberstoff ist also unabhängig vom Futter zusammengenäht.

Abb. Nr. 19. Frühjahrskleid aus Kammgarn. Der Rock wird aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnenzusammengestellt und am Innerrand mit zwei Reihen von Vorden oder Sammtblenden besetzt. Seine Rücken- theile sind in zwei gegenläufige Falten geordnet, die etwa 10 cm lang miteinander verbunden werden können. Den äußeren Rand des Rockes kann eine aufgesteppte Leiste begrenzen; es können aber auch wie an der Blusentaille in senkrechter Richtung Leisten aufgesteppt werden, deren oberer Rand sich mit Knopflöchern an die entsprechend dem Rock angenähten

Knöpfe fügt. Die Blusentaille schließt mit einem Gürtel ab, der ihr allenfalls aufgesetzt oder aber auch separat angelegt werden könnte. Dieser wenig geschweifte, also aus Theilen zusammengesetzte Gürtel verlängert sich am unteren Theile zu zwei Patten, die sich mit Haken verbinden, mit Fischbeinhäuten versehen und mit Knöpfen besetzt sind. Die Blusentaille hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt. Diese werden durch ein überretendes Plastron aus Band oder Seidenstoff gedeckt. Die Rückenbahn liegt faltenlos auf; die Vordertheile hängen über und sind mit aufgesteppten Spangelleisten besetzt, die mit Knopflöchern versehen und angenäht sind. Material: 4 1/2 bis 5 m Kammgarn.

Taille hat anpassendes, vorne in der Mitte mit Haken sich verbindendes Futter; ihr Oberstoff tritt bis zur Achsel- und Seitennaht über und halt sich hier fest. Er wird, wie die Abbildung und die Rückansicht angeben, an Vorder- und Rückenbahnen gleichartig zu Backen ausgeschnitten, die mit einer Guirlande aus Myrtenblättchen belegt oder mit discreter Flachstickerei in Weiß oder Silber zu verzieren sind. Die Einsätze aus gereihtem Tüll füllen den Zwischenraum zwischen den Backen aus und werden vorne und rückwärts kraß herabgespannt und, um die Form zu behalten, auf einer Unterlage aus dünnem Seidenstoff angebracht. Die Backen sind mit unmerklichen Stichen an den Einsätzen zu befestigen. Die Ärmel haben überhängend befestigten Oberstoff und an dem anpassenden Futter angebrachte Stulpenstücke aus gereihtem Tüll. Faltengürtel aus Seidenstoff mit Tüllrosette. Der Faltenspektragen tritt über. Material: 15-17 m Satin duchesse.



Nr. 17. Brautkleid aus elfenbeinweißem Satin duchesse mit gereihtem Tülleneinsatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 20; Schnitt zur Taille: Nr. 4, Schnittmethode zum Rock: Nr. 5 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 18. Hochzeitskleid aus rosafarbiger Peau de sole mit Gold- oder Silberspitze. (Vereinbarung hierzu: Abb. Nr. 5; Rückansicht: Abb. Nr. 27.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 19. Frühjahrskleid aus weingarn oder Wollstoff mit Spangensbesatz; auch für ältere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 4, Schnittmethode zum Rod: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 20. Frühjahrskleid aus Jaconé oder Tulle mit Pastenias und Seidenmuffelne; auch für ältere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 4, verwendbare Schnittmethode zum Rod: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Nr. 21. Frühjahrskleid aus Tuche oder schwarzer Bengaline mit zerfärbiger Stickeri. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 33; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 4, verwendbare Schnittmethode zum Rod: Nr. 6 auf dem Schnittb. Die Blauschwarz eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

Abb. Nr. 20. Frühjahrskleid aus Seiden- oder Wollstoff. Die Kantenpasse der Taille ist aus Seidenmuffelne in Farbe des Kleidstoffes anzufertigen, der in Säumchen abgenäht wird; sie kann vorne und rückwärts gleichartig sein. Sie wird durch die viereckigen Ausschnitte am Vorderblatt (allenfalls auch an den Rückenbahnen) sichtbar. Die Kanten der Ausschnittvierecke sind mit Seide geflickt, was in Flach- oder Schnurlich gesehen kann. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff-Vordertheil tritt mit der daran befestigten, mit leichter Futtergrundlage versehenen Paffe über und fügt sich an der Achsel- und Seitennaht mit Haken an. Der Rückentheil ist ausgespannt; der Vordertheil hängt über. Ein Gürtel aus Seidenbaumwoll-Gummiband mit moderner Schnalle schließt die unter den Rod tretende Blusentaille ab. Der Stehragen ist vorne gerundet und mit einem in senkrechte Säumchen genähten Einsatz versehen. Die in Säumchen genähten Stulpen der Ärmel sind an dem Futter angebracht. Der Oberstoff wird ohne das Futter zusammengenäht und hängt wie angegeben über. Glatte Rod. Material: 10-12 m Seidenstoff.

Abb. Nr. 21 und 33. Frühjahrskleid aus schwarzem Tuche oder Bengaline. Der Rod ist glatt und am inneren Rande mit einigen Reihen farbiger Saumbändchen besetzt; seine Rückenbahnen sind in gegenläufige Falten geordnet, die allenfalls am oberen Theile einige Centimeter lang verbunden oder verschnürt werden können. Die Blusentaille ist mit einer Grundform versehen, die vorne in der Mitte mit Haken schließt; an dieser werden die in Säumchen genähten Bahnen, die die Ergänzung der Paffentaille geben, befestigt und ebenfalls mit verstedt angebrachten Haken geschlossen. Rückwärts werden die Saumbändchen durch den tief herabreichenden Oberstoff nur ganz wenig sichtbar; der Oberstoff-Vordertheil tritt bis zur Achsel- und Seitennaht über und wird hier angeheft. In angegebener Art sind zerfärbige Stickerstreifen an den Rand der Oberstoffhülle so gesetzt, daß die den Vordertheil umrahmende Sticker den Oberstoff am Rückentheile in Form einer Paffe durchquert und daß die obere Reihe ihre Enden tief unten am Rückentheile sich kreuzen läßt. Die Ärmel zeigen gleichartigen Besatz und unterste Schoppen aus Seidenmuffelne. Der obere Theil des Stehtragens ist mit Sticker begrenzt. Material: 10-12 m Seiden- oder 5-6 m Wollstoff, 3-4 m Stickeri.



Nr. 22-33. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 1, 56, 34, 35, 17, 18, 37, 38, 41, 43, 12 und 21.



Abb. Nr. 34 und 21. Spencerkleid aus Tuch. Der Rock hat zwei aufgesetzte, rund geschnittene Bolants, deren Kanten zu kleinen, von Schnurschneiderei begrenzten Büscheln ausgeschnitten sind. Die Bolants sind je etwa 25–30 cm breit und können, falls der Rock ohne sie gewünscht werden sollte, allenfalls auch entfallen. Vier Reihen in Abständen von 5–8 cm angebrachte Webelanten des Stoffes werden offenartig am oberen Rande aufgesteppt. Die Rückenbahnen liegen glatt auf oder werden in zwei gegenständige Falten geordnet, die allenfalls 10 cm lang verbunden werden könnten. Der Spencer aus dem Stoff des Kleides zeigt an den Vordertheilen vier Reihen in spitzer Form angebrachter Webelanten, die sich über den Rückentheil in Form einer runden Basse fortsetzen. Den Verschluss des am Rande zu schnurschneidergeformten Bäschchen geschnittenen Spencers, dessen Vordertheile sich zu Patten verlängern, geben getrennte Seidenschürriemen in Farbe der Webelanten. Die Ärmel haben schnurschneidergeformte, rund geschnittene Epauletten und lassen zur Hand die bauschigen Ärmel der Bluse vortreten. Diese ist aus Seidenstoff angefertigt, hat faltige Vorder- und Rückenbahnen und wird mit einigen Reihen festgenähter Webelanten oder Bänder so niedergehalten, wie dies die Abbildung angibt. Der Verschluss der Bluse geschieht vorne in der Mitte; zuerst verbinden sich die Futtertheile, dann unabhängig von diesen der Oberstoff mit Hals. Der Oberstoff bleibt zwischen den Bändern etwas faltig; der Stehkragen des Spencers ist mit Webelanten besetzt; die Busenärme sind anpassend und zur Hand mit einer Schoppe ausgestattet. Material: 5–5½ m Tuch, 3–3½ m Seidenstoff.

Abb. Nr. 35 und 25. Wiener Schneiderkleid aus Homespun oder Covert-coat. Eingesepte, mit Atlas geränderte Vierecke aus Sammt und Schnurschneiderei geben den Anspitz des einfachen Kleides, das aus allen festen Geweben hergestellt werden kann. Die Vierecke werden in angegebener Art, eines über dem anderen liegend, fertiggestellt und sorgsam dem Rock eingesept; bei Tuch können die Kanten, ohne eingebogen zu werden, an die Vierecke gesteppt werden; sonst ist das Einbiegen sorgsam vorzunehmen, damit der Stoff in den Ecken sich nicht ausfalern könne. Ober- und unterhalb der eingesepten Sammtstücke sind glatte Schnurschneiderreihen angebracht, die in Bolants endigen. Dieser Besatz zielt den Rock nur vorne; rückwärts bleibt er glatt. Die Innengarnitur des Rockes geben einige Reihen glatt aufgenähter farbiger Sammtbänder. Das Kleid könnte in drei Tönen Grau ausgeführt werden, so daß der Stoff die mittlere, der Sammt die dunkelste und der Atlas die hellste Schattirung gäbe. Die Taille hat von der Achselnaht herabreichende Theilnähte; sie schließt vorne in der Mitte mit Hals und ist wie der Rock mit Sammtvierecken versehen, deren sich ebenfalls schnurschneiderreihen anschließen. Der Rückentheil ist in gleicher Art gepupst wie die Vorderbahn; auch der Stehkragen und die Ärmel zeigen solchen Besatz. Die Taille formt vorne und rückwärts eine kumpfe Schnebe. Material: 4 bis 4½ m Covert-coat oder Homespun.



Abb. Nr. 36. Frühjahrsjaletot aus nidelgrauem Tuch. Die Vorderbahnen des naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellten Jaletots sind, wie angegeben, hoch geschliffen und mit Keileinsätzen aus Seidenstoff versehen, die mit den Doppelreppnähten festgehalten werden. Der Verschluss geschieht mit einer untersehten Leiste an dem ein wenig übertretenden rechten Vordertheil. Der breite Reverskragen hat Keileinsätze wie angegeben, und auch den Ärmeln ist am unteren Theile ein Keileinsatz aus Seidenstoff beigegeben, der mit Steppnähten gehalten wird. Der Jaletot ist mit schottischem Atlas gefüttert.

Abb. Nr. 37 und 28. Frühjahrskleid aus Wollstoff und Satin duchesse. Der Rock wird aus einem Vorderblatt und zwei rund geschnittenen Theilen zusammengestellt und am inneren Rande mit eini-

Nr. 34. Spencerkleid aus nidelgrauem Tamentuch mit Schnurschneiderrei und Besatz aus Webelanten. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 21; verwendbarer Schnitt zur Lössengrundform: Nr. 4, Schnitt zum Spencer: Nr. 7, verwendbare Schnitt. zur Rockform: Nr. 6 auf dem Schnittb.)

Nr. 35. Wiener Schneiderkleid aus Homespun oder Covert-coat mit eingesepten Sammtvierecken. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 25; verwendbarer Schnitt: Nr. 19 auf dem Witz-Schnittbogen [1]; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 45—50. Frühjahrs-, Reise- und Automobilmäntel aus Tuch oder Sammgara. (Schnitt zu Abb. Nr. 45: Nr. 10; verweidbarer Schnitt zu Abb. Nr. 46; mit entsprechender Veränderung; Nr. 8, Schnitt zu Abb. Nr. 47; Nr. 11, auf dem Schnittbogen. Verweidbarer Schnitt zu Abb. Nr. 48; Nr. 7 auf dem Wärm-Schnittbogen II. Verweidbarer Schnitt zu Abb. Nr. 49; mit entsprechender Veränderung der Vordertheile, Nr. 8, Schnitt zu Abb. Nr. 50; Nr. 12 auf dem Schnittbogen.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

gen Reihen glatt angebrachter farbiger Sammbänder benützt. Seine Rückenbahnen können glatt oder in gegenfällige Falten geordnet sein. Die anpassende Schnebentaille, die auch rückwärts spitzförmig aufliegt, schließt vorne in der Mitte mit Haken und überdies mit kleinen, an eine Doppelreihe von Knöpfen sich füllenden Seidenschürchenstüngen. Ein Reverskragen aus Seidenstoff (aus dem auch die Taille geschnitten wird) begrenzt den spitzen Ausschnitt der Taille, die mit einem Faltenplastron aus weichem Seidenmuffelino versehen ist. Der Reverskragen ist wie angegeben gefaltet und mit Schürchenstüngen verbunden; lang herabhängende Zungenstücke schließen sich ihm an. Der Stehkragen ist an den untersten Vorderbahnen und an einem der Rückentheile unterlegen Futterstück befestigt. Der Spencer wird wie angegeben unter dem Reverskragen befestigt; er hat einen runden, breiten Achselkragen.

Abb. Nr. 37a. Frühjahrs- und Sommerhut aus hell-beigefarbigem Stroh, Kubens-Form, mit seitlich stark geschwungener Krümpe und Teurosen-Gestalt mit Blätterquirlende.

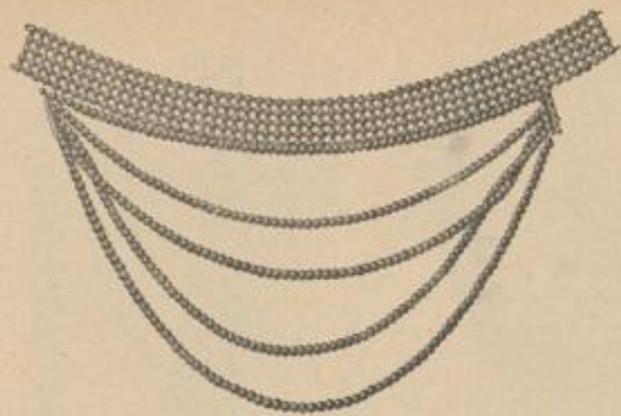
Abb. Nr. 38 und 39. Frühjahrskleid mit Schößtülle. Der Rock ist mit einem rund geschnittenen Anlagvolant versehen, der vorne schmal ist und sich nach rückwärts zu wie angegeben verbreitert, so daß er ebenda etwa 35 cm hoch ist. Der Innenrand des Rockes ist mit einigen Reihen glatt angebrachter farbiger Sammbänder benützt. Die Rückenbahnen sind in zwei gegenfällige Falten geordnet, die den mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluss decken. Die Täschentaille hat einen angelegten Schößtheil, der an der oberen Kante rückwärts zwei kleine, spitze Pöden formt und ebenda mit großen Knöpfen befestigt ist. Der Rückenteil ist in gegenfällige Falten geordnet, die an ihren Kanten allenfalls niedergeschnitten werden könnten. Die Vorderbahnen haben einen glatten Einsatz, schließen mit Haken und sind mit Klappenrevers ausgestattet. Abnehmende Ärmelstulpen; glatter Stehkragen.

Abb. Nr. 39. Reise- und Promenademantel aus grauem oder beigefarbigem Tuch mit ein wenig übertretendem Vorderteil, der sich mit einer unterlegten Knopflochleiste dem anderen Theile ansügt. Die Vorderbahnen haben, wie die Abbildung angibt, eingefaltete Faltenstücke aus gleichem Stoff, die niederzuplätten sind und am unteren Theile zwanglos aufliegen. Dem spitzen Halsausschnitt ist ein breiter, doppelter, abgerundeter Reverskragen angefügt; der untere Reverstheil ist aus den Vordertheilen anzuschlagen. Der runde Unterkragen ist verfürzt befestigt; der Doppelkragen wird im Ganzen unterlegt. Die Ärmel haben weite Ärmelform.

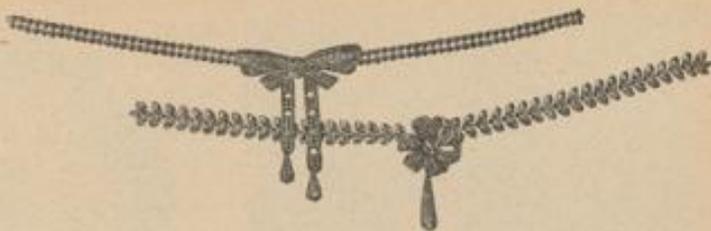
Abb. Nr. 40. Toque aus weißem Tüll mit parallel angebrachten schwarzen Chenillen und großen, vorne seitlich die Falten zusammenhaltenden Knoten aus dem ein Reiter aufragt. Der Hut ist von vornehmer Einfachheit und sehr nett.

Abb. Nr. 41 und 40. Frühjahrskleid aus Baile mit Niederröck. Der Rock ist am oberen Theile, wie angegeben, mit Niedervertelängerung geschnitten und muß, um vollständig anpassen zu können, mit kleinen Fächleinsteifen gestützt werden. Dem Vorderteile sind die Spangen angefügt, die mit Knopfschnüren versehen werden und als Verschluss des Rockes sich an entsprechend angebrachte Knöpfe fügen. Die Kanten der Spangen sind abgesteppt. Die Brustentaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt, dann tritt der Brustoberstoff über und haft sich an der Achsel- und Seitennaht an, und hierauf erst verbinden sich die beiden Fächleinsteifen mit den Spangenknoten. Die Spangen sind unterlegt; beim Befestigen der Spangen muß sorgsam vorgegangen werden, damit sie sich in richtiger Lage befinden. Schoppenärmel mit Spangenknoten.

Abb. Nr. 42. Strohhatz aus hellgelbem Phantastroh mit seitlich stark aufgebogener Krümpe und Aufsatz aus gelblichen, reich gefalteten Tüllspitzen und einer weißen, seitlich angebrachten Feder.



Nr. 51 und 52. Trauerschmuck; anpassendes und loses Halsband.



Nr. 53 und 54. Moderne Halsbänder mit Hängern für die Trauer.

aneinander gehalten werden. Dazu wird der Rock vorne in Niederform abgeschnitten und mit Fischbeinstäben ausgestattet. Die Ärmel haben an das Futter gefetzte Schoppen aus Seidenstoff. Der Oberstoff wird demnach ohne das Futter zusammengenäht.

Abb. Nr. 44. Sturzhut aus schwarzem Stroh mit gleichseitigem Auszug, der aus schwarzen Füllspitzen und zwei langen Amazonasfedern besteht. Abb. Nr. 45-50. Frühjahrsconfection. Abb. Nr. 45. Umhülle aus Tuch mit brocatirtem Seidenfutter und verstärkt angefügtem Shawl-Reverstragen, dessen Ecken abgerundet sind. Die Kanten sind abgesteppt; der Verschluss geschieht mit innen angebrachten Knöpfen. Die wie ersichtlich angebrachten Täschchen haben kleine Deckklappen. Der breite Kragen ist, wie die aus den Vordertheilen ausgelegten kleinen Revertheile, mit aufgesteppten Stoffleisten versehen. Die Ärmel hängen über und sind mit kleinen Stulpen abgeschlossen. — Abb. Nr. 47. Kurzes

Jäckchen aus schwarzem oder dunkelbraunem Tuch mit Shawlkragen, das am Rande mit einer aufgesteppten Stoffleiste besetzt ist. Wie die Abbildung angibt, sind die Vorderbahnen durch bis zu den Achseln reichende Nähte in zwei Theile getrennt. Dabei wird dem äußeren Vordertheil Stoff für die Vordereiste beigegeben, die mit Knöpfen niedergehalten wird. Die Ärmel erweitern sich zur Hand büttelförmig und haben aufgesetzte Spangen. Die Kanten des Jäckchens sind abgesteppt; der Verschluss geschieht mit einer untersehten Leiste. Das Jäckchen kann, wenn es als Automobiljäckchen verwendet werden soll, auch aus Leder angefertigt werden. — Abb. Nr. 48. Jäckchen aus hellgrauem Tuch oder Kammgarn mit Reverstragen in Herrenfaccon. Der obere Theil der Vorder- und allenfalls auch Rückenbahnen ist mit einem Passenbesatz aus Vliesen versehen, der auch die Ärmel ziert. Den Verschluss besorgt eine untersehte Knopflochleiste. — Abb. Nr. 49. Reise-, Promenade- und Automobilmantel aus Cheviot mit Bordüre aus Steppnähten an der unteren Kante. Den Verschluss besorgt eine untersehte Knopflochleiste. Der vierfache Kragen ist an den Kanten abgesteppt. Die zur Hand sich erweiternden Ärmel haben absteigende, abgesteppte Stulpen. Umgelegt tragen mit langen Spitzen. — Abb. Nr. 50. Reise- und Regenmantel aus imprägnirtem Wollstoff mit wag- und senkrechten Steppreihen an der unteren Mantel- und Kragenkante. Der Kragen kann allenfalls abgedrückt werden, so daß der Mantel als Burencape auch ohne ihn getragen werden könnte. Umgelegt und Reverstragen sind verstärkt angefügt und abgesteppt.

Abb. Nr. 51-54. Trauerschmuck. Die theils sich dem Halse anschließenden, theils lose hängenden Colliers sind aus geschliffenen Juwelsteinen zusammengestellt. Abb. Nr. 55. Anhängelätzchen aus Stahl, Silber- oder Goldperlen mit entsprechend gewähltem Bügel, Kette und Haken zum Befestigen an dem Gürtel. Abb. Nr. 56. Trauerkleid aus mattem Wollstoff und Crêpe.

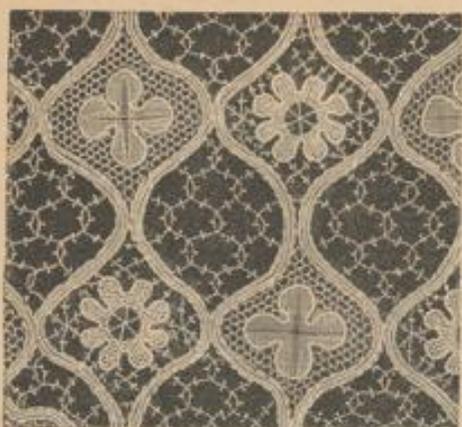
Dieser ist in Form eines 30 cm breiten Besatzes an dem Grundrock angebracht, der aus Satin oder weicher Seide angefertigt wird und nicht rauschen darf. Der Oberstoffrock ist zu langen Spangenzaden ausgeschnitten, die mit dem leichten Rockfutter passirt werden und ganz knapp an der Kante abgesteppt werden können. Die Rückenbahnen sind in gegenläufige Falten geordnet. Zu dem Rock trägt man eine möglichst glatte Blusentaille in Hemdchenform oder mit Spangerverschluss an den Vordertheilen. Der Spencer ist in Jadenform ausgeschnitten und mit Schnüren geschlossen, die an große Knöpfe gehalten werden. An den Achseln ist er wie angegeben ausgeschnitten. Man kann Spencer und Bluse auch im Ganzen anfertigen. Die Ärmel sind am unteren Theile zu Spangen ausgeschnitten, mit Schoppen wie angegeben ergänzt und mit kleinen Leisten abgeschlossen. Die Spangen fallen über die Hand. Wird der Spencer separat angefertigt, so ergänzt man die Achselanschnitte mit dem Stoff der Bluse, die mit anpassenden Ärmeln versehen ist. Es wird der Anschein erweckt, als werde durch die geschliffenen Ärmel und die Achselöffnungen die Bluse sichtbar.



Nr. 55. Anhängelätzchen aus Stahl, Silber, Elfenbein oder Goldperlen.



Nr. 56. Trauerkleid aus mattem Wollstoff mit Spangenzaden und Spangenzäden; auch für ältere Damen. (Nähenplan hierzu: Abb. Nr. 28; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 4, verwendbarer Schnittmethode zum Rock: Nr. 6, verwendbarer Schnitt zum Spencer, mit entsprechender Verlängerung: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 57. Goldspitzenstoff zum Aufputz von Frühlings- und Besuchkleidern.



Nr. 58. Weiße Straußfeder „Ploueme“.



Nr. 59. Modernes Armband aus schwarzem Sammtband mit Perlen.



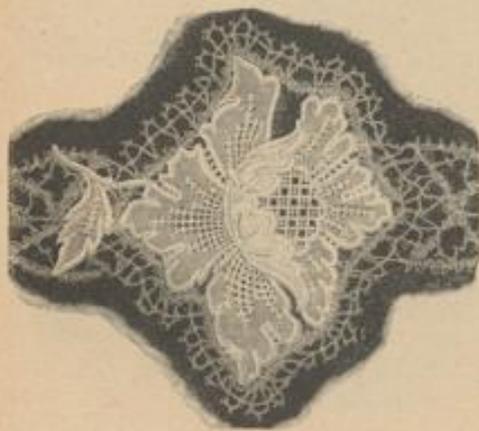
Nr. 60. Bordüre aus weißem Seidenstoff mit Goldstickerei.



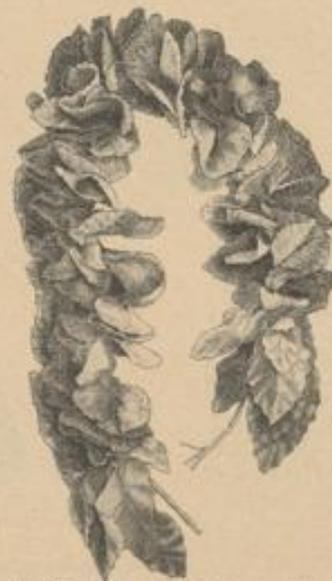
Nr. 61. Bordüre aus weißem Seidenstoff mit Goldstickerei.



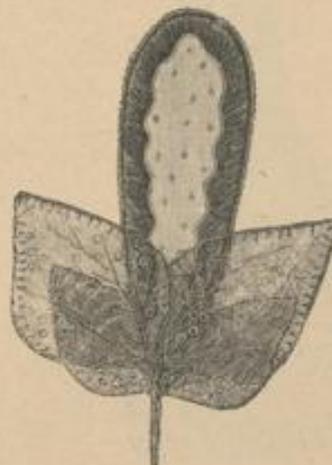
Nr. 62-65. Neue Perren aus Stahl.



Nr. 66. Applicationsfigur aus weißem Seidenstoff mit Goldspitzengrund.



Nr. 67. Blättergirlande für große Hüte.

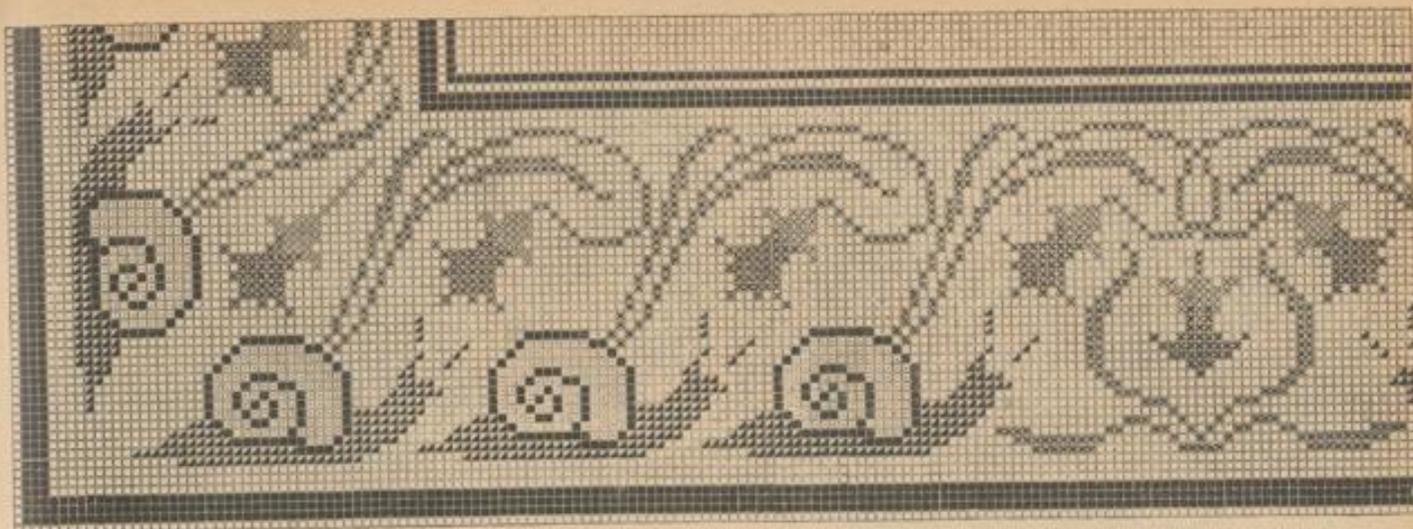


Nr. 68. Flügel aus Strauß und Taub für Frühlingshüte.

Verschiedener Aufputz für Frühjahrskleider.

Unsere Abb. Nr. 57, 60-66 bringen eine Reihe von Aufputzartikeln zur Ansicht, die verschiedenartige Verwendung finden können. Die Vorliebe für Gold und Goldstickereien, die die ganze Winterfaison über die Mode charakterisirte, ist auch noch an verschiedenen Frühjahrsmodellen, und zwar hauptsächlich am Aufputz, zu finden und soll sogar auf Sommerkleider übertragen werden. Die mit Abb. Nr. 57 dargestellte geflügelte Goldspitze wirkt auf jeder Grundlage reizend, sowohl auf schwarzem, farbigem als weißem Grund; sie wird entweder zum Besatz von Hüfen oder als Passe, als Einfas in verschiedenen Formen, als hoher, bandunterlegter Niedergürtel oder nur als Kermestulpe verwendet. Die goldgestickten Bordüren auf weißem Grunde sind als Zwischensätze für weiße oder schwarze Wusentailen von sehr vornehmer Wirkung. Die Applicationsfigur Abb. Nr. 66, deren Blätter aus Seidenstoff auf Spitzengrund erscheint, ist in einzelnen abgesetzten Exemplaren geradeso wirksam wie in Bordürenform, auch sie ist zum Besatz von Wusentailen bestimmt, da man die Röhre der Straßkleider meist nur mit Volants aus gleichfarbigem Stoffe verziert und nur wenig abtrocknenden Besatz andringt. Die mit Abb. Nr. 62-65 zur Ansicht gebrachten Perren, die zum Abschluß von Wusenschleifen aus Sammtband dienen, haben die verschiedenartigste Form; sie haben sich aus den monotonen, oft plumpen Gebildungen in zierliche Figuren verwandelt und werden jetzt nicht nur aus Silber und Bronze, sondern auch, wie eben die dargestellten Formen zeigen, aus Perlen verschiedener Arten hergestellt. Ganz neuartige Verwendung finden sie an den modernen Handschlingen aus Sammtband, die zeitweilig die Stelle von Armbändern vertreten, ganz wie zu Großmutter's Zeiten, als die Perren zu diesen Bracelets in kostbarer Ausführung, in Gold mit Fransegehängen aus Perlen und Brillanten und farbigen Edelsteinen prangten. Auch für Pompadours, Schirme, selbst an Hüten kommen solche Perren in Verwendung; sie erfreuen sich immer wachsender Beliebtheit. Aufputzartikel, die keinen fremden Charakter haben, die also aus dem Stoffe des Kleides geformt sind, sind: ausgeschüttene, von Schnurstickerei lantirte Arabeskenbordüren, einzelne, ebenfalls aus dem Stoffe auszuschneidende Applicationsfiguren, die offenkantig aufgesteckt oder mit Festschnitten umrandert werden, glatt oder in Ring- und S-Form ausgeschüttene Leistenbesätze, gitterförmige Bordüren etc. Auch Bänder aus abtrocknendem Stoffe, die mit weißer oder farbiger Seide in Parallelreihen abgesteckt werden, mit hellerem Stoffe besetzte offenkantige, runde Volants und ganz schmale Vorsätze aus Sammt oder Seidenstoff sind beliebte Aufputzartikel. Kleine Spangen aus Sammtband werden als Besätze beiderseitig an Knöpfe gehalten; kreuzweise angebrachte farbige Seidenschürriemen, durch Löcher geleitet und in goldene Nesselste gefaßt, geben einen neuen Aufputz für Taillen, Hüfen und Röcke, und schmale Sammtbänder, die mit Goldfaden niedergehalten werden, wirken sehr hübsch auf dunklem und hellem Grunde.

R. F.



Goldgrün
 Echgrün
 Rotfahlgelb
 Roth
 Olivgrün
 Silbergrün
 Schwarz

Nr. 69. Borde sammt Gebildung und Farbenangabe. Kreuzstichstickerei. Verwendbar zur Verzierung von Tüchern, Tischläufern u.

Handarbeit.

Abb. Nr. 69. Borde sammt Gebildung und Farbenangabe. Kreuzstichstickerei. Verwendbar zur Verzierung von Tüchern, Tischläufern u.
 Abb. Nr. 70. Stuhlbehang mit Kreuzstichstickerei und Franzenabstich. Der einfache, leicht auszuführende Behang misst sammt der Franse 40 cm in der Länge und 32 cm in der Breite. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man als Grundstoff ein 36 cm breites und 28 cm hohes crémefarbiges Stück Etamine nattée. Die Arbeit führt man nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit dreifädig getheilter dunkel-rotblauer, mittel-olivgrüner und bronzebrauner Filoselleide aus. Jede Type des Musters umfasst einen Stich, den man stets über zwei Stoffschichten Höhe und Breite arbeitet. Ist die Stickerei fertig, so wird sie an der Rehrseite mit bronzebrauner Seide gefüttert. Die untere Seite wird mit einer Franse verziert, die auf der letzten Handarbeitsseite unter Abb. Nr. 74 dargestellt und beschrieben ist. Bei unserem Modell war die Franse aus crémefarbigem Congressgarn gearbeitet und mit blauer Seide abgebunden. Die beiden Schmalseiten und die untere Längenseite begrenzt eine blaue Seidenschnur. Das Muster kann zur Verzierung von Sophaschönern, Vorhängen u. verwendet werden.



Nr. 70. Stuhlbehang mit Kreuzstichstickerei und Franzenabstich. (Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.) Original-Entwurf von Wilhelm Halla, Wien.

Jacke bildet ein geschlungener Ring, an dem Messingringe befestigt werden, durch die man die an dem Fenster befestigte Messinghänge leitet. Abb. Nr. 83 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei.

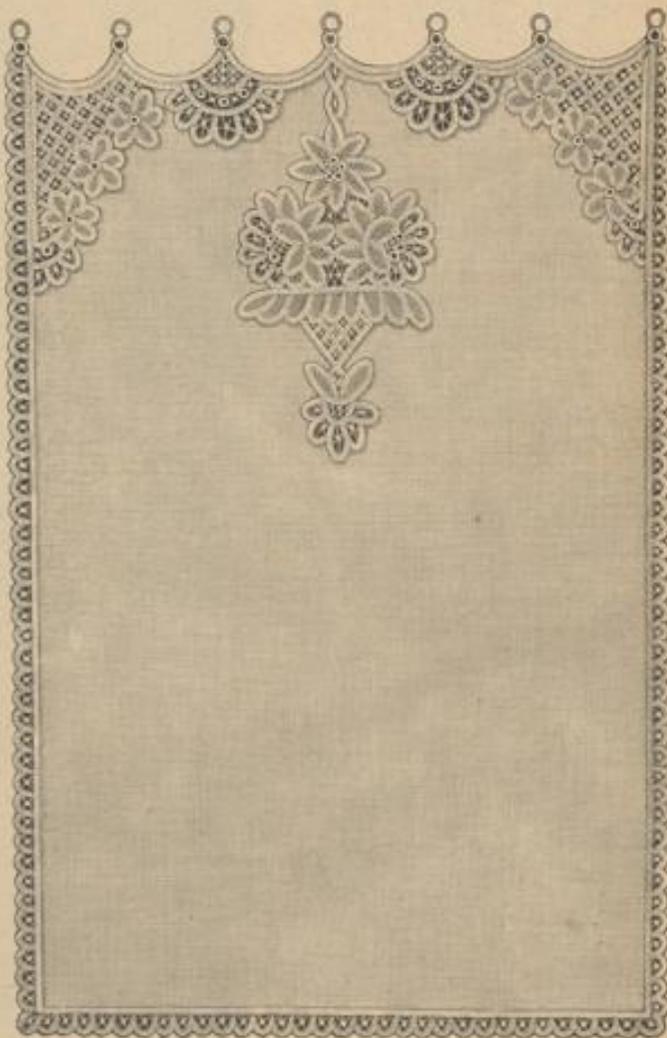
Abb. Nr. 73 und 74. Die zwei Tassendekchen mit leichter Stickerei messen 25 cm im Durchmesser. Zur Herstellung benötigt man für jedes Deckchen ein 30 cm langes und breites weißes altdenisches Stück Leinen und hell- und dunkelrothes D-M-C-Garn Nr. 35 und 40. Die naturgroßen Zeichnungen (auf dem Schnittbogen) überträgt man auf das Leinen. Die Stickerei kann man im Rahmen und in der Hand ausführen. Die hier in Anwendung kommenden Stiche sind der Platt-, Stiel-, Schlingen- und Steppstich. Den Platt- und Schlingenstich arbeitet man mit Garn Nr. 40 und den Stiel- und Steppstich mit Garn Nr. 35. Bei Abb. Nr. 73 waren die Blättchen in der Mitte des Deckchens, die sich daran schließenden Kugeln, die Steppstiche und der Fadenrand dunkelroth, alle übrigen Formen sind mit hellrothem Garn gearbeitet.



Nr. 71. N. B. Z. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 71. N. B. Z. Monogramm für Weißstickerei.
 Abb. Nr. 72. Vitrage mit Bänderstickerei. Die einfache, elegante Vitrage ist 92 cm lang und

70 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man eisendornweißen Taffet, gleichfarbige Point-lac-Bänderchen in zwei Breiten und mittelstarken Leinwandwirn. Die naturgroße Zeichnung wird auf ein Stück Shirting oder Pausleinen übertragen. Dann heftet man die Bänderchen den Formen entlang auf, zieht sie ein und fällt die einzelnen Rosettenformen mit den aus Abb. Nr. 83 ersichtlichen Stichen und Spinnen. Die einige Formen zierenden Ringe werden über einmehrfache Fadenlage geschlungen und dann auf die Figuren aufgesetzt. Die fertige Arbeit wird auf dem Taffetstück befestigt. Die beiden Längenseiten und die untere Breitseite schmückt eine einfache Logentante. Wie man aus Abb. Nr. 72 ersieht, ziert jeden Bogen eine Spinne. Den äußeren Abschluß jeder oberen



Nr. 72. Vitrage mit Bänderstickerei. (Naturgroße Detail: Abb. Nr. 83. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße gestochene Vitrage gratis gegen Ertrag der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.



Nr. 73 und 74.
Zwei Tischentücher mit
leichter Stickerei. (Natur-
große Zeichnungen auf dem
Schnittbogen.)

übrige Zeichnung liegt auf dem Claviere auf. Der äußere Rand kann mit einer Bassenerie- oder mit einer einfachen geknüpften Franse verziert werden. Man kann die Vorlage auch auf einem rechteckigen Stück Stoff ausführen. In dem Falle wird der rückwärtige überstehende Stofftheil dort, wo das Clavier schmaler wird, etwas gefasst. Als Futter verwendet man rothen Satin. Zur Herstellung einer gefasteten Decke benötigt man ein 270 cm langes und 170 cm breites cardinalrothes Stück Laken einen, auf das man die naturgroße Zeichnung 14 cm vom unteren schmalen Rande entfernt überträgt. Zur Aufnäharbeit ist erbsengrünes Leinen, auf das man ebenfalls die Zeichnung überträgt, verwendet. Die Linien im Innern der Formen markirt man mit blauer Farbe und schneidet dann die äußeren Contouren mit einer scharfen Schere aus. Die erhaltenen Figuren heftet man auf die correspondirenden Formen des G. und Lösses auf und spannt die so vorbereitete Arbeit in einen Rahmen. Die Kanten aller Formen befestigt man mit gleichfarbigem Saumstich an dem Stoff. Die Blüten werden mit mittel-goldfarbigem Flachstich contournirt. Die Linien der einzelnen Blütenblätter werden gegen die Mitte zu mit dunkel-goldfarbigem Stielstich ausgeführt. Die Rippen der Blütenblätter arbeitet man mit hell-goldfarbigem Stielstich. Die Stiele, Blätter und Notenblätter werden mit mittel- und dunkel-erbsengrünem Flachstich umrandet. Die Notenzeilen arbeitet man im gleichfarbigem Stielstich. Die Noten, den Violinschlüssel und die Verzeichnungen werden mit schwarzer Seide im Flach- und Stielstich ausgeführt. Den Flach- und Stielstich arbeitet man stets mit zweifadig getheilter Filosellseide. Abb. Nr. 88 zeigt eine naturgroße Blüthe der Decke.



Nr. 75. F. B.
Monogramm
für
Weißstickerei.

Abb. Nr. 80. Toilettenkissen in Sackform. (Leichte Stickerei.) Das elegante Kissen ist sammt dem 4 cm breiten Volant 26 cm lang und breit. Die Vorderseite schmückt eine einfache Stickerei, die man auf cremefarbigem, mit gleichfarbigem Tupfen versehenem, feinem Erbsentüll mit hell-, mittel- und dunkel-rosafarbiger und dunkel-olivgrüner Filosellseide, feinen Goldschmückchen und cremefarbigem, mittelstarkem Garn arbeitet. Die Contouren des naturgroßen Sternes (auf dem Schnittbogen) werden so auf ein 18 cm langes und breites Stück Tüll übertragen, daß an jeder Seite drei Sterne sind. Sodann durchzieht man jede Sternform mit weichem Garn und schlingt die so erhaltene Unterlage mit hell-, mittel- und dunkel-rosafarbiger zweifadig getheilte Seide über die Goldschnur (siehe Abb. Nr. 87). Die Verteilung der Farben ist ebenfalls aus dieser Abbildung zu ersehen. Der den Mittelpunkt des Sternes zierende Kreis wird mit cremefarbigem Garn über eine Einlage von zwei Fäden geschlungen. Der Tüll, den diese Stiche begrenzen, wird heraus geschnitten und der so entstandene Raum mit einer einfachen, aus Garn gearbeiteten Spinne versehen. Olivgrüne Schlingstiche aus zweifadig getheilte Seide bilden die Adern der einzelnen Sterntheile und umranden gleichzeitig den Kreis. Unterhalb der



Nr. 76. A. M.
Monogramm
für
Weißstickerei.

Abb. Nr. 79. Clavierdecke mit Aufnäharbeit. (Naturgroße Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 85.)



Nr. 77. F. U.
Monogramm
für
Weißstickerei.

Bei Abb. Nr. 74 sind die Blattformen und der äußere Jadenrand dunkelroth und die Bandformen hellroth gearbeitet. Unterhalb der Jaden kann man eine 3 cm breite geklöppelte, leicht eingereichte Spitze sehen.

Bei Abb. Nr. 74 sind die Blattformen und der äußere Jadenrand dunkelroth und die Bandformen hellroth gearbeitet. Unterhalb der Jaden kann man eine 3 cm breite geklöppelte, leicht eingereichte Spitze sehen.

Abb. Nr. 75. F. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 76. A. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 77. F. U. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 78. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 85.

Abb. Nr. 79. Clavierdecke mit Aufnäharbeit.

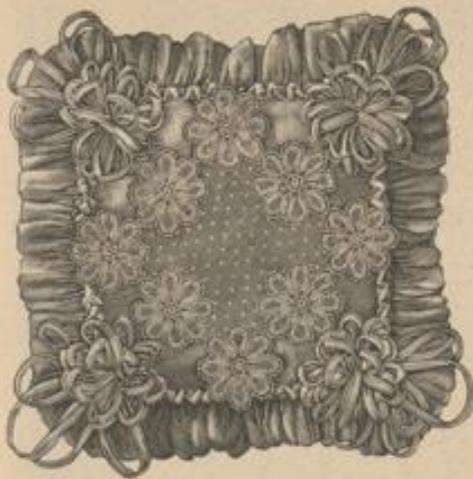


Nr. 78. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 85.

Originelle, moderne Zeichnung und einfache, dem Gegenstande angepasste Ausstattung zeichnen das Modell aus. Die Decke kann verschieden montirt werden. Man schneidet sie meistens nach der Form des Claviers aus. Der vordere, mit Noten verzierte Theil soll über die Claviatur herabfallen, die

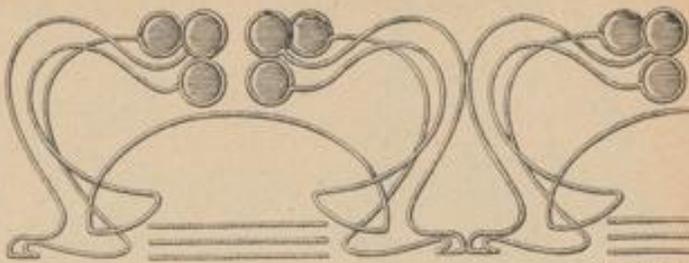


Nr. 79. Clavierdecke mit Aufnäharbeit. (Naturgroßes Stück der Stickerei; Abb. Nr. 88. Naturgroße Zeichnung groß gegen Maß der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.)



Nr. 80. Kissenkissen mit leichter Stickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei; Abb. Nr. 87. Naturgroßer Stern auf dem Schnittbogen.)

äußeren Faden wird der überstehende Füll mit einer scharfen Schere weggeschritten. Zur Herstellung des Toilettenkissens benötigt man ein 40 cm langes und 21 cm breites erbsengrünes Seidenstück. Als Futter verwendet man weiße Seide, die man auf Watte befestigt, mit gleichfarbiger Seide abstept und dann verürzt an dem grünen Seidenstück befestigt. Die eine Hälfte des Seidenstückes bildet das Kissen. Es muß daher dieser Theil mit einer dickeren Watte-Einlage versehen werden. Für den Bolant benötigt man vier 8 cm breite und 40 cm lange grüne Seidenstücke, die man in der Mitte der Breite zusammenlegt und leicht einreißt. Die vier Bolants werden so an dem Kissen befestigt, daß die Enden stets übereinander liegen, wie man aus Abb. Nr. 80 ersieht. Eine einfache, aus hellgrünem doppeltem Atlas gebildete Kuche deckt den Aufsatz der Bolants. Die Enden dieser Rosetten aus 1/2 cm breiten grünen Atlasbündchen. Das gestickte Deckchen wird nach

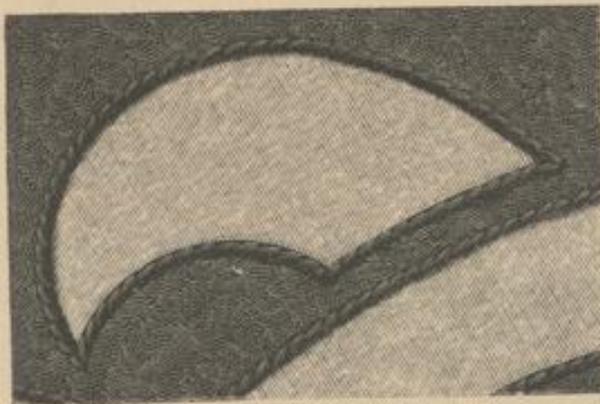


Nr. 82. Borde für Plattstich und Schmallegarbeit, verwendbar zur Verzierung von Kissen etc. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Borde kann zur Verzierung von allen möglichen Gebrauchsgegenständen, Kleidern etc. verwendet werden. Die naturgroße Zeichnung wird auf den zu verzierenden Stoff übertragen, sodann unterlegt man die Kugeln so wie bei Weißstickerei und übersticht die so erhaltene Unterlage. Die Linien und Kugeln werden mit einer ziemlich starken Schnur benäht. Je nach der Verwendung kann die Vorlage in der Größe der Abb. Nr. 82 oder in der natürlichen Größe (siehe auf dem Schnittbogen) verwendet werden. Das Muster kann in einer oder zwei Farben ausgeführt werden.

Abb. Nr. 83. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Abb. Nr. 72.

Abb. Nr. 84. Wagnendecke mit Aufnäharbeit. Die 150 cm lange und 120 cm breite Decke kann aus grünem Leinen mit einer rostrothen, altblauen oder drappfarbigen Auflage aus Leinen hergestellt sein und würde, so ausgeführt, auch als Staubdecke verwendet werden können. Ist sie jedoch für die kalte Jahreszeit bestimmt, so benötigt man als Grundstoff Peluche, Tuch oder Vellut und für die Auflage Tuch oder Atlas. Die naturgroße Zeichnung wird auf ein 125 cm langes und 155 cm breites Stück Stoff übertragen. Hierauf überträgt man die



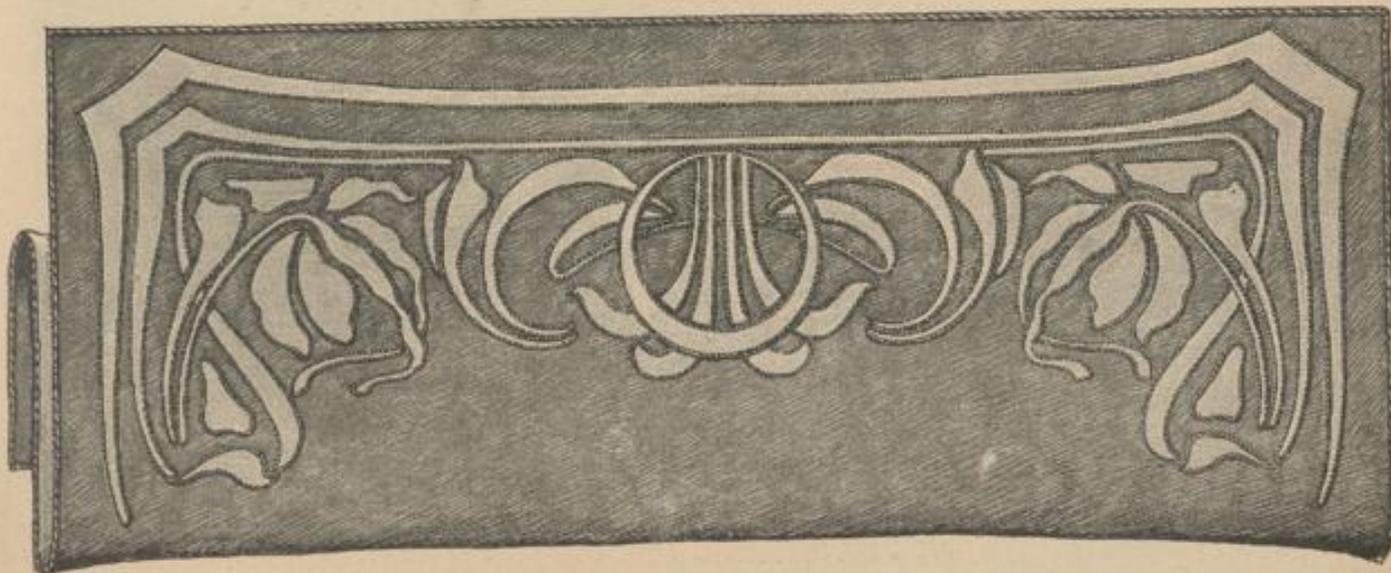
Nr. 81. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Abb. Nr. 84.

Zeichnung auf den für die Auflage bestimmten Stoff, schneidet die Contouren aus und heftet die erhaltenen Figuren auf die correspondirenden Formen des Grundstoffes auf. Die äußere Kante aller Formen wird mit Saumstichen an dem Grundstoff befestigt; dann werden die Heftstiche ausgezogen. Alle Contouren umrandet man mit einer starken Woll- oder Seidenschnur in der Farbe des Grundstoffes. Die Formen können auch über einer Einlage aus zweifach gelegten Schnürchen geschlungen werden. Zur Ausführung der Schlingstiche nimmt man zwei Fadenteile Filosellseide. Das Futter ist in der Farbe der aufgelegten Formen zu wählen. Es wird mit Watte oder dickem Flanell unterlegt und abgesteppt. 10 cm vom oberen Rande der Decke entfernt können zwei 25 cm lange und 20 cm breite Taschen aufgesetzt werden. Oberstoff und Futter biegt man gegeneinander ein und verbindet sie mit Saumstichen. Den Rand der Decke zielt eine passende starke Schnur.



Nr. 83. Naturgroßes Stück der Arbeit zu Abb. Nr. 72.

Abb. Nr. 85. Die Schürze mit Platt-, Stiel- und Janinaftichstickerei ist 70 cm lang und 56 cm breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 75 cm langes und 60 cm breites weißes Stück Batist, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stickerei führt man im

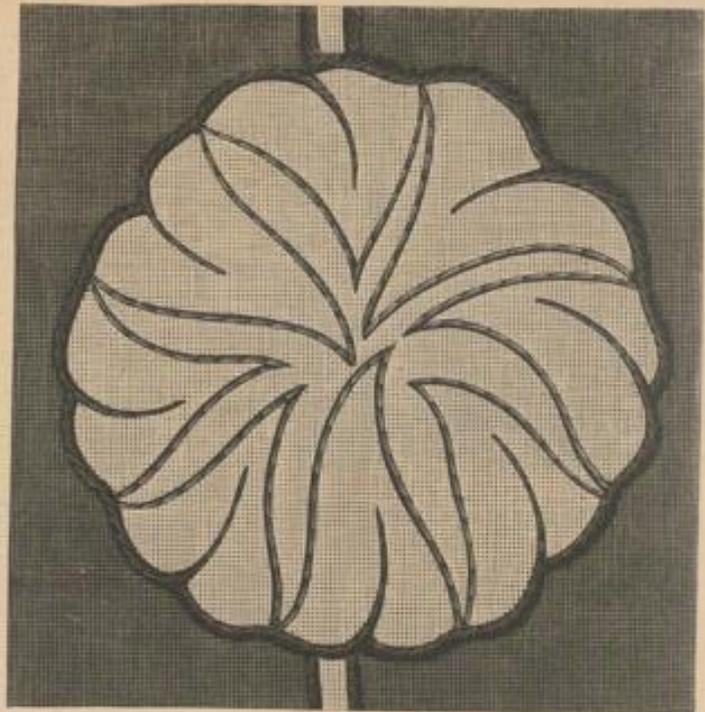


Nr. 84. Wagnendecke mit Aufnäharbeit. (Naturgroßes Detail; Abb. Nr. 81. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Erlass der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße gelbeteene Zeile gratis gegen Erlass der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.



Nr. 85. Schürze mit Platt-, Stiel- und Janinafächerer. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 78. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ertrag der Eprisen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße gewundene Bausse gratis gegen Ertrag der Eprisen von 60 Heller oder 60 Pf.

Rahmen mit dunkel-türkisen-blauer wasch-ediger Filosofseide aus. Die Zwiebelformen und die kleinen Kugeln werden im Plattstich, die großen Plattformen im Janinafächerer und alle übrigen Formen und Stiele im Stielstich ausgeführt. Abb. Nr. 78 zeigt ein naturgroßausgeführtes Stück der Stickerer. Alle Stiche werden mit zweifachig getheilter Seide gearbeitet. Die fertige Arbeit erhält an den beiden Längenseiten einen 1/2 cm breiten Saum. Die untere Breitseite wird genau den Boden folgend



Nr. 88. Naturgroße Blüthe zu Abb. Nr. 79.

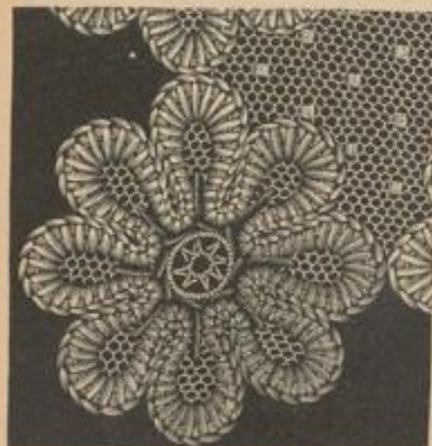
Abb. Nr. 85 ersichtlich) ein 1 1/2 cm breites dunkel-türkisenblaues Seidenband den Parallellinien entlang auf, wodurch die Schürze in drei Theile getheilt wird. Die Kanten des Bandes werden mit kleinen Saumfächern aus gleichfarbiger Seide an dem Watst befestigt. Die obere Breitseite wird bis auf 25 cm eingezogen und mit einer türkisenblauen, 4 cm breiten Handblinde versehen, deren Enden als Bindebänder herunterhängen.



Nr. 86. U. S. Verzerrtes Monogram für Weißfächerer.

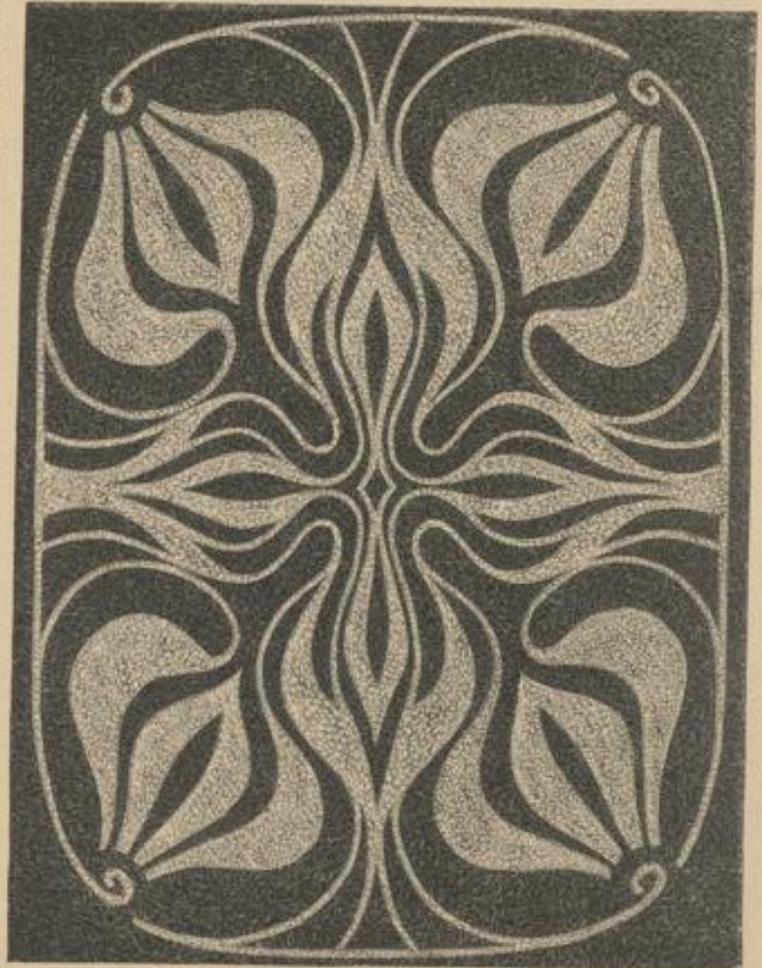
Abb. Nr. 89. Vorlage für Lederarbeit, verwendbar zur Verzierung von Mappen, Cassetten u. Zur Herstellung der 2 1/2 cm hohen und 19 cm breiten Arbeit benötigt man Saffianleder. Man kann aber auch jede Lederart, deren obere Hautfläche leicht abziehbar ist, hierzu verwenden. Das Muster wird auf die Oberseite des Leders übertragen; die Linien werden mit einem harten Stift ausgezogen. Hieraus müssen alle Linien des Ornamentes mit einem spitzen, scharfen Federmesser geritzt werden. Dies soll jedoch so geschehen, daß man stets nur die obere Schichte des Leders durchschneidet. Um dieses Ritzen correct auszuführen, so daß die Contouren des Musters überall scharf umschritten erscheinen, benötigt man eine feste, glatte Unterlage, ein Reißbrett oder ein anderes

glattes Brett. Beim Schneiden von geraden Linien soll man das Leder fest spannen, während man es bei der Ausführung von Bogentlinien mit der linken Hand dem Muster entsprechend drehen oder schieben kann. Sind alle Linien geritzt, so wird das Leder an der Rehrseite mit Wasser mittelst eines Schwämmchens gründlich befeuchtet, wodurch sich das dünne obere Häutchen leichter löst. Das Ablösen der oberen Hautfläche geschieht am besten mit einem Federmesser. Es ist dies eine sehr leichte Arbeit, die jedoch mit großer Vorsicht ausgeführt werden muß, damit man nur das obere Häutchen des Leders abzieht. Unter diesem Häutchen erscheint das Leder glatt, ebenso genarbt wie die Oberfläche und zeigt die Formen in einem matten Ton, so daß sie sich von dem Grunde sehr wirkungsvoll abheben.



Nr. 87. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 80.

Drucksachen:
Für Abb. Nr. 72:
Pauline Kabilia, k. u. k. Hoflieferantin, Wien, I., Elisabethstr. 4;
für Abb. Nr. 79:
L. Rowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für Abb. Nr. 80: A. Hollan, Wien, I., Seilerpasse 8; für Abb. Nr. 84: Eduard A. Richter & Sohn Nachf., Wien, I., Bauernmarkt 10.



Nr. 89. Vorlage für Lederarbeit, verwendbar zur Verzierung von Mappen, Cassetten u. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Original-Entwurf von Marietta Popyan, Sachschule Wosce, k. k. Oesterreichisches Museum.

Lehrkurs der Knüpfarbeit.

Von Maria Peters.

(5. Fortsetzung.)

Fig. 23 lehrt die Leinenverschlingung, die bei Fig. 24 zur Herstellung einer leichten Franse verwendet ist. Diese Franse ist aus ausgezogenen Stofffäden gearbeitet. Fig. 25 zeigt glatt aneinander gereichte Reihen von Rippenknoten. Die Fig. 26 und 27 erklären die Herstellung des Wellenknotens. Bei Fig. 26 wird die erste Knotenbildung des Doppelknotens immer wieder hintereinander gearbeitet, bei Fig. 27 stets die zweite Bewegung des Doppelknotens ausgeführt. Die wellenförmige Umdrehung des Knotens ergibt sich dann von selbst. Arbeitet man eine sehr lange Reihe von Wellenknoten, so ist es gut, wenn man diese Reihe von Zeit zu Zeit aufdreht, indem man sie einfach losläßt, um dann nach derselben Richtung Verknotungen auszuführen. Fig. 28 besteht aus Doppelknoten, Wellenknoten und Leinenverschlingungen und wird aus 68 cm langen Fäden hergestellt. Vier rothe und sechs weiße Fäden wechseln miteinander ab. Nach dem Einnoten eines Einlagefadens arbeitet man eine Reihe Doppelknoten, die wieder durch einen Einlagefaden begrenzt werden. Nun nimmt man die rothen Fäden als Einlage und arbeitet auf diesen nach Fig. 25 die Rippen. Mit dem weißen Fäden führt man die Leinenbildung aus, während die rothen durch Doppelknoten vereinigt werden. Dann arbeitet man mit den rothen mittleren Fäden drei Doppelknoten, rechts und links davon mit den weißen Fäden fünf Wellenknoten, um mit diesen über die Mittelfäden einen Doppelknoten auszuführen. Die weißen Außenfäden verarbeitet man zu acht Wellenknoten und arbeitet dann wieder einen Doppelknoten. Dann hängt man als Abschluß rothe Fäden ein, die man mit weißen Fäden ab-

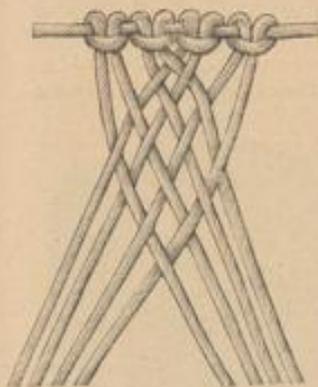


Fig. 23.

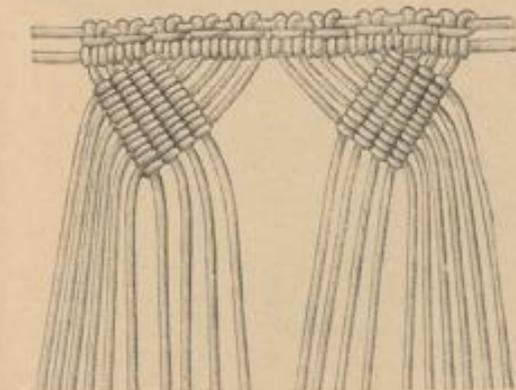


Fig. 25.

bindet. Die Franse eignet sich zur Verzierung von allen möglichen Gegenständen, wie Tischdecken, Behängen etc. Sie kann mit grobem oder feinem Garn oder auch mit Seide oder Spagat ausgeführt werden. Auch in einer Farbe gearbeitet, würde die Franse sehr effectvoll wirken. (Fortsetzung folgt.)

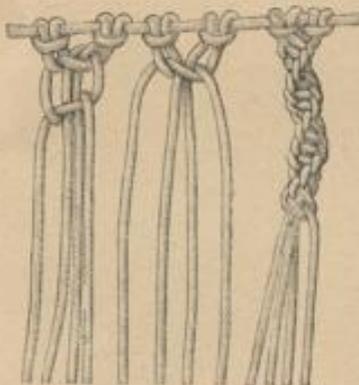


Fig. 26.

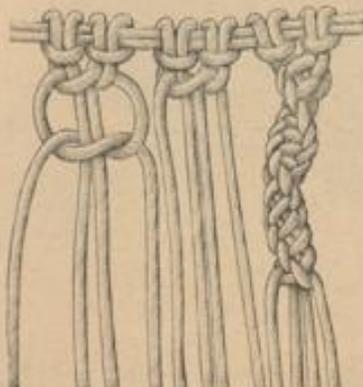


Fig. 27.

„Kreuzlichmuster im neuen Stil von Pauline und Johanna Rabilla.“ Ueber dieses im Verlag der „Wiener Mode“ erschienene Werk schreibt die „Decorative Kunst“, eine der führenden deutschen kunstgewerblichen Zeitschriften: „Ein sorgfältig ausgestattetes Vorlagenwerk, das dem steigenden Bedürfnis nach einfachen künstlerischen Vorlagen für weibliche Handarbeiten zu entsprechen sucht.“ Wir benützen diesen Anlaß, um das außerordentlich billige Werk (es kostet in eleganter Mappe nur 2 Kr. 40 H. = 2 Mk.) unseren Leserinnen um so angelegentlicher zu empfehlen, als die Auflage bald vergriffen sein und eine Neuauflage kaum veranstaltet werden dürfte.

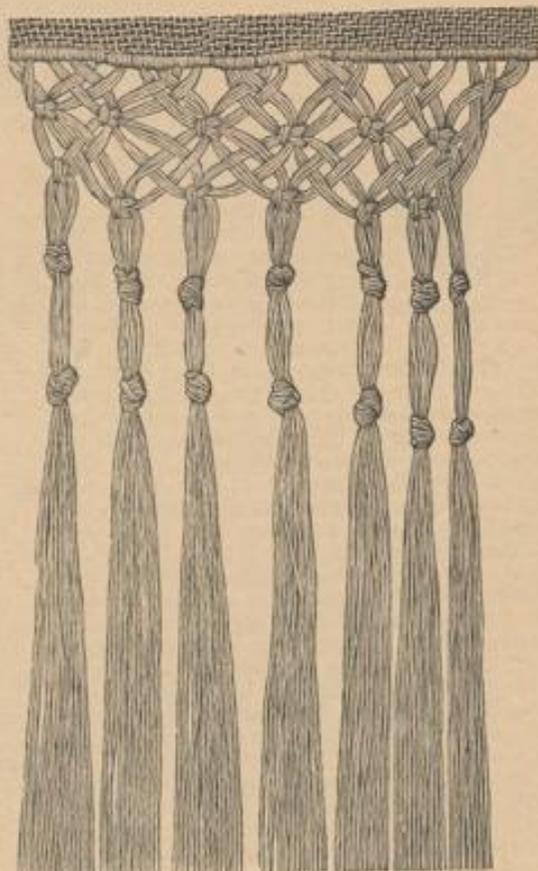


Fig. 28.

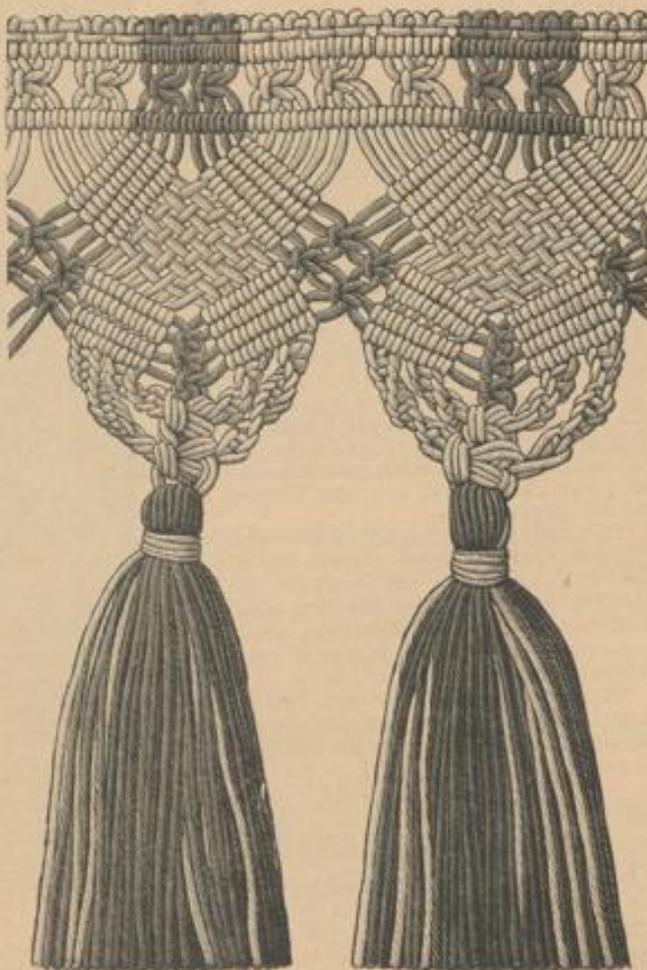
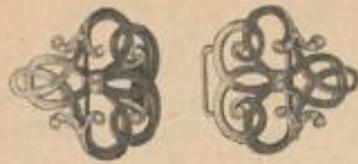


Fig. 24.



Nr. 90. Gürtelschließe aus Bronze mit Steinen.



Nr. 91. Gürtelschließe aus Bronze.

Halskränze faltig zusammengefaßt und haben schmale, abgesteppte Einfassung. Das Jäckchen wird mit einer senkrecht stehenden Schleife aus Seidenmuffelina zusammengefaßt. Die Ärmel haben absteigende, abgesteppte Stulpen. Der Rock ist aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammengefaßt und mit zwei rund geschnittenen, abgesteppten Blenden besetzt.

Nr. 95 und 96. Hauskleider aus Foulard oder gemustertem und glattem Wolstoff mit glatten, in gewöhnlicher Art zu schneidenden Grundformen aus Futterstoff. Der Oberstoff des ersten Kleides ist in breite Falten geordnet und vorne und rückwärts an eine Passe gefeßt. Die Falten werden eingeseht und festgeplättet und fallen ungehindert aus. Der Verschluss des Hauskleides geschieht vorne mit einer unterlegten Leiste. Der Passentheil aus Luststickerei oder irlischer Spitze tritt bis zur Achsel- und Armlochnaht über und wird hier angehaßt; auch den Stehtragen deckt Spitze oder Stickerei. An der Rückenbahn hat die Spitze oder Stickerei die Form eines geraden Jäckchens. Die Ärmel erweitern sich nach unten trichterförmig und sind mit schmalen, mit Spitze oder Stickerei besetzten Stulpen versehen. — Das zweite Kleid schließt zuerst in der Mitte des Futteres mit Hals oder einer unterlegten Leiste, dann tritt der, wie angegeben, am oberen Theil zu leichten Säumchen abgenähte Vordertheil bis zur Achsel- und Seitennaht über und haßt sich hier an; der untere Theil kann zusammengenäht bleiben. Die Rückansicht des Kleides gleicht der Vorderansicht vollständig. Das Jäckchen aus Seidenstoff oder Tuch wird seitlich mit in die Nähe genommen und verbindet sich vorne mit den gekreuzten Bändern, die an der Innenseite angehaßt werden. Die Knöpfe sind aufgesetzt. Die Ärmel sind überhängend und haben hohe, aus dem Stoff des Jäckchens geschnittene Stulpen.

Nr. 97. Runder Hut aus blauem Stroh mit seitlich aufgebogener Krämppe. Den Aufsatz gibt ein blaugründer, buntgestreifter Stoff, aus dem ein Bandeau um die Krämppe gelegt ist und der sich vorne faltig aufstellt.

Nr. 98. Runder Hut aus rothem Bast mit Barettklappe. Rothes Strohband ist als Schleife und Bandeau des Hutes verwendet, die schwarze Stiefelfeder hat einen Goldstiel und ist mit Gold bemalt.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Promenademantel aus Tuch. Die Rückenbahn hat eine in Säumchen genähte Passe, die mit einem spitzen Satteltheil abschließt und von der der glatte Stoff abfällt. Die Vorderbahnen sind ohne Passe, doch ebenfalls glatt geschnitten und verbinden sich verdeckt mit einer unterlegten Knopfschleife; dem Rande des Mantels ist eine schmale Blende aufgesetzt. Breiter, in Gruppenräume genähter Umlegebogen mit Randleistenbesatz. Die weiten Ärmel haben mit Randleisten besetzte Stulpen und unterlegte Schoppen aus Taffet mit Bandbesatz.

B. Promenademantel aus Tuch mit breiten, aus den Vordertheilen umgelegten Revers, die wie die breiten Stulpenumschläge mit strahlenförmig ausgeführten Steppnähten verziert sind. Der breite Stehumschlag ist mit einer Verzierung von Steppnähten versehen und schließt mit einer unterlegten Knopfschleife.

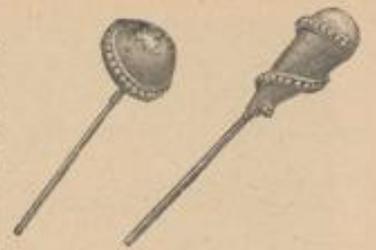
C. Promenadehut aus schwarzen Strohbandchen und in Falten gelegtem Seidenmuffelina mit aufgeschlagener Krämppe, großem Paradiesreihergesteck und cache-peigne aus Rosen.

Umschlagbild (Rückseite).

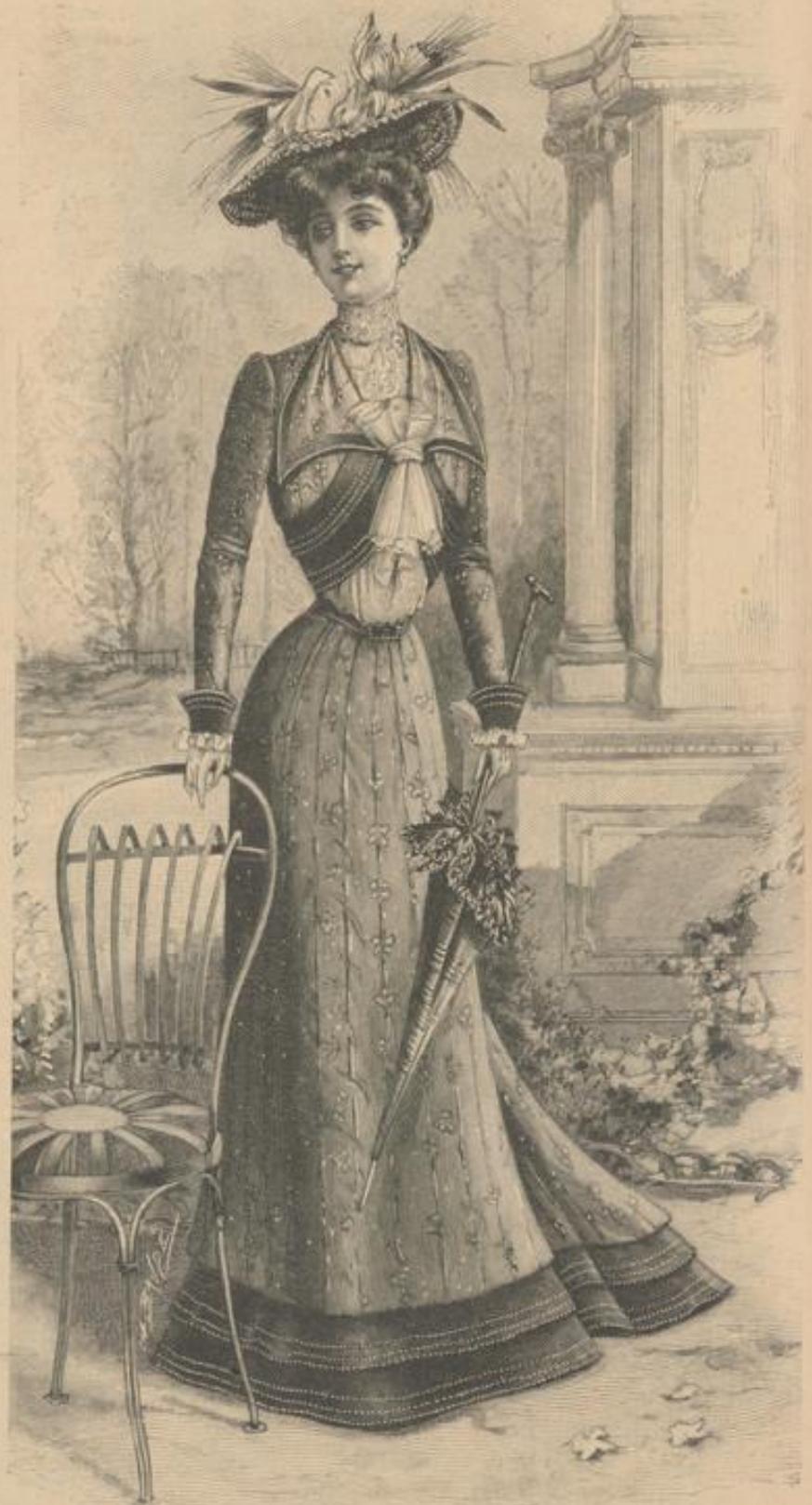
Rissen mit Aufnäharbeit. Das originelle, moderne Rissen ist 49 cm lang und breit. Zur Herstellung des Rissens benötigt man als Grundstoff Tuch, die aufgenähten Formen sind aus schwerer Seide. Die naturgroße Zeichnung wird auf das Tuch übertragen. Die einzelnen Formen überträgt man auf die Seide,

(Fortsetzung von Seite 497.)

Nr. 94. Frühjahrskleid aus glattem Wolstoff. Unter dem rückwärts bis zum Taillenschluß reichenden, vorne, wie angegeben, abgerundeten Figarojäckchen wird eine mit anpassendem Futter versehene Blusentaille aus Seidenmuffelina getragen, die mit einer Spitzenpasse versehen ist und deren Vorderbahnen überhängen. Der Rand des Jäckchens ist mit zwei etwa je 6—7 cm breiten gleichgeformten Blenden aus Tuch oder Seidenstoff besetzt, deren Kanten mit weißer Seide abgesteppt und die untereinander gefeßt sind. Die Revers sind beim



Nr. 92 und 93. Neue Gattelnadeln mit Zierenden.



Nr. 94. Frühjahrskleid aus glattem Wolstoff mit Figarojäckchen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 4, zum Revers: Nr. 7, verwendbarer Schnittvorhänge zum Rock: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

schneidet die äußeren Contouren aus und heftet die erhaltenen Figuren auf die correspondirenden Formen des Grundstoffes auf. Der so vorbereitete Stoff wird in einen Rahmen gespannt. Man befestigt die Ranten aller Formen mit Saumfäden an den Stoff, zieht die Festschnur aus und umrandet dann alle Formen mit einer dicken Seidenschur. Die Staubfäden und Stempel werden so wie bei Weißstickerei unterlegt, dann wird diese Unterlage mit zwei- oder dreifach getheilter Filosofseide überzogen. Die fertige Arbeit wird an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen genommen und montirt.



Nr. 95 und 96. Sammelbilder aus Wolle oder Joulard. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 5 auf dem Schnittbogen zu Delt 10.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Die Rückseite des Kissens war mit Tuch montirt, die Raht deckte eine starke Seidenschur. Die Ecken können mit geknüpften Quasten verziert werden.

Benutzquellen.

Kragen, Application, Aufputzborden und Goldstoff: für Abb. Nr. 2 und 4: Hubert Geyl 10, L. und L. Dollinger, Wien, I., Bauernmarkt 3.
Flanelljäckchen: für Abb. Nr. 1: Johann Wegl, Wien, I., Spiegelgasse 6.
Falten: für Abb. Nr. 7: Friedrich Hlaser, Wien, I., Rärntnerstraße 2; für Abb. Nr. 5: M. Gury & Söhne, Wien, I., Hoher Markt 8.
Hüte: für Abb. Nr. 8, 9a und 10: Betty Gallmeyer, L. und L. Hofmobilität, Wien, I., Selegasse 3; für Abb. Nr. 10: J. Weindberger's Nachfolger,

Wien, VII., Mariahilfsstraße 49; für Abb. Nr. 13-16: Maison Carlier, Paris; für Abb. Nr. 42 und 44: P. Labbatter & Söhne, L. und L. Hofmobilität, Wien, I., Hoher Markt 11; für C auf der ersten Umschlagseite: Mathias Bolzer, Wien, I., Rautmarkt 5; für Abb. Nr. 97 und 98: Siegfried Druske, Wien, VI., Mariahilfsstraße 20.
Stimmen, Feder und Blätterguirlande: für Abb. Nr. 9, 55 und 67: Michael Dutter-Krafft, Wien, VII., Neustiftgasse 36.
Seidenstoff zum Besatz: für Abb. Nr. 11: Adolf Grieder & Co., Lfd. Hoflieferanten, Zürich.
Seidengürtel: für Abb. Nr. 21: Wehräder Schiel, Wien, VII., Mariahilfsstraße 70.
Französischer Hut: für Abb. Nr. 51-54: Josef Rainrad, Wien, I., Graben 10.
Ferrets, Quittkägel und Putzadeln: für Abb. Nr. 61-63, 68, 92 und 93: W. Gury & Söhne, Wien, I., Hoher Markt 8.
Gürtelklinge und Schnalle: für Abb. Nr. 90 und 91: J. Veretta, Wien, I., Opernring 11.

Vom Büchertisch.

„Am Wege sterben.“ Roman von J. J. David. Berlin 1900, Verlag von Schuster und Loeffler. — Ein höchst eigenwilliges, herbes und starkes Werk. Mit mächtigem Schwung setzt fast jedes der kurzen Capitel ein, um zumeist in feinem Lyrtismus zu verfliegen. Die Diction ist die eines Stilisten von bewusster Meisterschaft: manchmal weich, anschwellend, dann wieder rauh, schroff, immer von fast antiker Bedingtheit. Ueber dem Ganzen lastet wieder jene tiefenste Rembrandt-Stimmung, die jeder Zeile David's das charakteristische Künstlergepräge gibt. Hintergrund ist diesmal nicht, wie bei dem ersten Romane „Das Blut“, die mährische Heimat des Dichters, sondern das Wien der letzten Siebziger- und der ersten Achtzigerjahre. Also ein Wiener Roman — wie sehr haben wir diesen herbeigewünscht! Nun ist „Am Wege sterben“ allerdings nicht der Wiener Roman in dem Sinne, daß er etwa ein Gesamtbild der Wiener Gesellschaft einer bestimmten Epoche bieten würde — das liegt gar nicht in der Absicht dieser Probedichtung, aber Wiener Stimmungen, ernste und sonnige, die alten Gassen der Josefstadt, das weiltägige Krankenhaus, die Ministerien, der Volksgarten sind nebenbei mit veristischem Stifte festgehalten. Der künstlerische Hauptreiz bestand wohl für David, den Charakteristiker, in dem Herausarbeiten gewisser höchst markanter Figuren. Diese Aufgabe erscheint glänzend gelöst. Die seltsame Studentenbohème, die sich allabendlich in einem kleinen Vorstadtwirthshause, „Hotel zum Döllrium tremens“, zusammenfindet, der vormalige Priester, jetzt Jurist Karl Stara, der ewig sinnierende Mediciner Siebenschein, Veneri, der stets fidele, und Förderer, dieser unglückliche Vagant mit der Dichterseele, sie Alle treten scharf hervor. Mit diesen Persönlichkeiten ist eigentlich bereits die „Handlung“ des fast nur auf psychologischen Details aufgebauten Werkes gegeben. Die jungen Männer, die voller Lebenserwartung nach Wien gekommen, gehen fast alle „am Wege“ zu Grunde. Stara, dem das Glück beinahe in der reizenden Gestalt einer Hofrathstochter zu Theil geworden wäre, verliert es wieder durch sein Unglück, verliert es mit Allerlei, um als „Spiegel“ zu enden. Förderer, wohl der Begabteste, geht ganz klanglos unter; Siebenschein, der so viel versprach und wenigstens das Studium beendet, bringt sich als Armenarzt fort, während aus Veneri gar nur ein kleiner, aber noch immer vergnügter Kanzlist im Finanzministerium wird. Das sind die Grundzüge dieses Romanes von grandiosem Pessimismus. Seine hervorragende Bedeutung besteht darin, das ist bei einem Analytiker unserer Tage fast selbstverständlich, in den wundervollen Einzelheiten. Es sind Landschaftsbilderungen darin 3. B. die der vereisten Donau, die heute kein Paralytiker, den räuberischen Wirth ermordet, ist von Dostojewski'scher Wahrheit. Der Ausklang des Romanes endlich, der Arbeiterzug am 1. Mai, ist wieder ein mächtiges Symbol. Dr. Paul Wertheimer.

„Afrikanische Skizzen.“ Von Oscar Baumann (Dietrich Reimer) in Berlin. — Ueber dieses Werk sagt Marie v. Ebner-Eschenbach: „Ich habe die „Afrikanischen Skizzen“ mit tiefstem Interesse, tiefster Ergreifbarkeit gelesen. Unschätzbares hätte der fähige und geniale Forscher und noch erregung, Unschätzbares verdanken wir ihm schon.“ — Ferd. v. Salar äußert sich: „Höchst überrascht und entzückt war ich von „Salama“. In dieser erschütternden Novelle hat sich Baumann vom ethnographischen Boden zu voller künstlerischer Freiheit erhoben.“

Telegramme: Seidengrieder — Zürich



Foulards-

Seidenstoff-Fabrik Union **Adolf Grieder & Co., Zürich** (Schweiz)

Kgl. Hoflieferanten.

Charaktersschilderungen

nach ungezwungenen Handschriften. Die- zuzählung anonym Briefe, Schrift- faksimile durch o o o o o o
Dolphine Poppé, Graphologin, besiedelt Sachverhältnisse beim k. k. Landesgericht, Wien, VIII., Schillinggasse 25. Sprechstunden: 3-5 Uhr. Nächtlich vor Verlobungen, Besetzung von Vertrauensposten. Prospect gratis.

Etiquettefragen.

Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft. Vom Verfassungskommissioner der „Wiener Mode“, — 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 3/6, 1/20 — III, 1/20.
Vorgangspreis für Abonnenten der „Wiener Mode“ Nr. 1/20 — III, 1/20.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien, IV.

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER BUDAPEST, K. u. K. HOF-LIEFERANT.



Levico-Vetriolo

Paris 1900:
GRAND PRIX.

Erstclassiges Cur-Etablissement
mit den berühmtesten Arsen-Eisen-
bädern (Trink- und Badecur)
gegen Blut-, Haut-, Nerven- und
Frauenleiden.

Station der Valsugana-Bahn.
Eine Stunde von Trient (Südtirol)

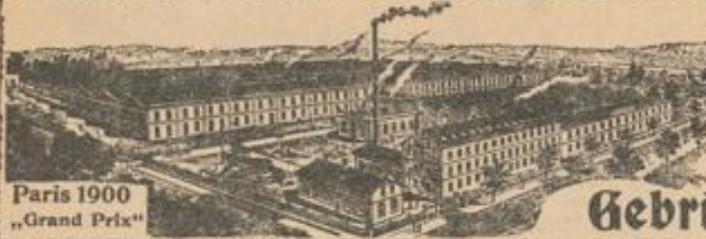
Neu eingerichtet!
KOSMETISCHE ANSTALT
(Behandlung aller Haar- und Teintleiden mit natür-
lichem und ozonisirtem Levico-Wasser, elektrischer
Gesichtsmassage, Heissluftbädern etc.)
Näheres Der Generaldirector: Dr. Pollacsek.
Prospect. Telegramm-Adresse: Polly-Levico.

Levico-Starkwasser



Levico-Schwachwasser
in allen Apotheken
erhältlich.

Einzig directe FABRIKS-BEZUGSQUELLE Oesterreichs • • • • • MUSTER werden franco zugesendet



Paris 1900
„Grand Prix“

Schwarze Seidenstoffe

Brocate, Damaste,
Taffete etc. sowie weisse Seidenstoffe für Brautkleider
in reicher Auswahl.
Verkauf direct von der Fabrik an Private meter- und robenweise zu
Fabrikpreisen. — Complete Roben von fl. 8.— aufwärts.

Seidenwaren-Fabrik
Gebrüder Schiel, Wien VII. Mariabiller-
strasse 76. • • •

„Traum und Schöpfungen.“ Eine Menschwerdung von Max
Fleischer. Dresden und Leipzig, E. Pierjon's Verlag.
„Alte Gedanken neu gedacht und in Knüttelverslein gebracht für
Jung und Alt zu mäß'gem Genus.“ Von Till Eulenspiegel post
humus. Göttingen, Verlag von Franz Wunder.
„Einsamkeit.“ Gedichte von M. Scherlag. Dresden und Leipzig,
E. Pierjon's Verlag.
„Gedenkblätter.“ Dichtungen von Konrad Gustav Steller.
Dresden und Leipzig, E. Pierjon's Verlag.
„Eine Sprechstunde bei Lina Morgenstern.“ Erinnerungsblatt, zu
ihrem 70. Geburtstag, den 25. November 1900, zugeeignet. Von Olga
Krendt. Berlin, Druck und Verlag von J. S. Preuß.

Pariser Brief.

Der Winter zieht immer eine Menge Fremde nach Paris,
besonders aus England kommt Alles, was Unterhaltung in den Winter-
monaten sucht, und da zeigte es sich wieder, wie sehr der Ruf guter
Häuser in alle Weltgegenden dringt, denn der Zulauf zu den großen
Pariser Parfümerien war ein ganz gewaltiger. Die Parfümerie Ninon,
31 Rue du Quatre
Septembre, die das
veritable Eau de Ninon
und Davot de Ninon,
das beste Poudre de
riz nach den hinter-
lassenen Rezepten
der schönen Ninon
de Venclos bereitet,
konnte in diesen
Tagen kaum den An-
fragen genügen. Nicht
minder wurde die
Parfümerie Exotique,
35 Rue du Quatre
Septembre, die die
Pâte des Prélats zur
Erlangung weisser
aristokratischer Hände
besitzt, belagert. Was
die eleganten Salons
in Embreuil von
Paris, der die Pro-
ducte des Dr. Dys
bereitet, anbelangt,
gleiches sie mehr einem
Bartesaal bei einem
berühmten Professor,
als einem Verkauf-

hause. Keine Dame will Paris verlassen, ohne sich mit den Sachets de
Beauté des Dr. Dys zu versehen, denn sie wollen alle die Schönheit
und Jugend aus Paris mitbringen, und bei Paris ist die wahre
Quelle dafür. Die Wienerinnen allein können sich die Mühe ersparen,
Paris in Paris aufzusuchen, denn er hat sein Depot in Wien, IX.,
Färbenstrasse 10. Georgette Francine.

Toilette-Angelegenheit.

Mit dem chemisch reinen „Kaiser-Borax“ wird der Frauen-
welt ein Hilfsmittel gegeben, das sowohl in der Körper-, Haut- und
Gesundheitspflege, wie auch im Haushalt durch seine Borzüge sich bald
unenitbehrlich machen wird. Schon die Wichtigkeit des Kaiser-Borax als
zuverlässiges Mittel zur Verschönerung des Teints macht ihn äußerst
werthvoll, und in hygienischer Beziehung kommt der Kaiser-Borax für
die Wundbehandlung, für's warme Bad, zur Pflege des Mundes, der
Zähne und Haare, wie auch zur Desinfection in Betracht. Unbegrenzt
ist jedoch seine Verwendbarkeit als Reinigungsmittel im Haushalt,
zum Reinigen von Silber-
zeug, Spiegeln, Teppichen,
Garderobe-Gegenständen,
kurz aller Haus- und
Küchengeräthe. Beim Ein-
kauf verlange man aus-
drücklich den echten
Kaiser-Borax in rothen
Cartons und begnüge sich
nicht mit losem Borax,
weicher oft als „Kaiser-
Borax“ verahfolgt wird.
Besterer ist eine Special-
ität der Firma Heinrich
Wald in Ulan a. D. und
wird in Oesterreich-
Ungarn von der Firma
Gottlieb Voith,
Bism., III/, geliefert.
Jedem Carton Kaiser-
Borax ist ein kleiner
Löffel, sowie eine aus-
sagefähliche Gebrauchs-
anweisung beigegeben,
welche höchst werthvolle
Notizen über die viel-
seitige Verwendbarkeit des
Kaiser-Borax als Schön-
heits-, Heil- und Reini-
gungsmittel enthält.
Wera von Landek.



Nr. 97. Frühjahrs-Modell aus blauem Strab und dunkel-
grünem Seidenstoff.



Nr. 98. Rother Ballhut mit Barettflappe.

Bestens empfohlene Firmen:

Agrippes Jet-Perlen- u. Mode-Kristall
„zur Goldperle“
M. Guck & Sohn, Wien, I., Dob. Markt 13.
Seitwaaren. J. Vanin & Sohn,
I. u. I. Hof-Bett-
waarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
Chem. Färberei- u. Puherei
prompte Ausführung, auch Provinz. J. D.
Steingrubner, Wien, I., Selegasse 10/12.
Damen-Handarbeiten,
angefangen u. fertig. Ludwig Komotny
Wien, I., Freisingergasse 6.
Engl. Damen-Schneider für
Amazonen, Jassen.
Proo. Austr. Carl Sarabo, VII., Borna, 23.
Handarbeit - Spezial-Geschäft G.
Kaják, I., Wlberg, 5.
Kupf. u. fert. Arbeit, sowie jedes Material.

Handschuhe, P. A. Kment,
I., Wollschmidgasse 7.
Sichs das Rechte, was die Mode bietet.
Hochherde- Spezialist, I. u. I. Hof-
Waldmüll E. Wagnerski,
Wien, IX., Wlberggasse 4. Telefon 3889.
Linoleum (Korb-Teppich).
J. G. Kolmann's Nachf.,
A. Ketsch, Wien, I., Kolonnenstrasse 2.
Mme Gabrielle Kohn. für Teint-
pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich.
Jalominogasse 2.
Mädchen-Coiletten Vale old,
Jacquies,
für, nach englischen und franzöl. Modellen.
Mon. Jba, Wien, I., Tomgasse 1.

Mal-, Grandmal- u. Sanbige-
Requisiten
Hier & Schöll, Wien, I., Tegetthofstr. 9.
Parfümerien u. Toiletteartikel.
R. u. I. Hof.
Calderara & Hankmann, I., Graben 30.
Vasementerie, Bänder, Spitzen,
Knöpfe, Schneider-
artikel u. in reicher Auswahl. Sieht Neubitten.
Johann Wegl, Wien, I., Selegasse 6.
Welswaren- Confection Steinhart,
Glawatsch & Co.,
Wien, I., Kärntnerstrasse 10, I., Selegasse 7.
Porzellan- Niederlags Geschäft
Wien, Mariabillerstr. 12, 16
Complete Service jed. Genre in reichl. Ausw.

Schnittzeichnen- Institut
Genoerfa
Sommer, I., Tuchlauben, Korbplatz, 11. Mit-
tenom. Inst. f. Schnittzeichnen u. Kleidermachen.
Schuhwaaren, elegante Façon
A. J. Löw, I. u. I.
Hof-Schuhmacher, Wien, I., Kärntnerstrasse 2.
Modellblätter auf Wunsch.
Stickerien, angefangene u. fertige,
nebst allem Material.
A. Söller, Wien, I., Selegasse 6.
Stickerien für Wäsche, Antonia
Löffel, Fabrik Gesslb.
Niederlage: Wien, VIII., Alserstrasse 30.
Zeichnen- und Malerei
G. Strahlens, Wien, I.,
Kornhof (Kornplatz 3), Damen- u. Herren-Curir.



Im Boudoir.

Comtesse Tuzzi.

Von Ottilie Liebenitz.

Der hochgräfliche Familienrath Derer von und zu Hänseichen war vollzählig versammelt.

Etwas erhöht auf einer Chaiselongue hatte die Gräfin Mutter Platz genommen, und ringsumher im Kreise saßen ihre Töchter, ihre Schwiegeröhne und Söhne.

Der Gatte und Vater stand am Kamin angelohnt.

Die Gräfin Mutter klingelte. „Comtesse Tuzzi möge sogleich hierherkommen,“ beschied sie den leise eintretenden Diener. Dieser verbeugte sich, senkte und verschwand.

Comtesse Tuzzi's Name und in so feierlichem Tone ausgesprochen, als ob er herannahendes Gewitterverkündigte, that ihm weher als die ärgste Schelte. Denn die lustige Comtesse war sein Liebling.

Man unterhielt sich bloß flüsternd in dem illustren Kreise. Die Gräfin schien in eine Handarbeit eifrig vertieft.

Da nahten träftige Schritte; man hörte das Knarren von Stiefeln: die Thür ward lebhaft geöffnet und über die Schwelle trat elastisch Diejenige, deren Erscheinen so bedeutungsvoll erwartet wurde: Comtesse Tuzzi!

Ein blühend aussehendes, bildhübsches Mädchen im Radfahr-costume.

Der dunkelblaue Rock war ganz kurz geschürzt; eine weiße Cashemirebluse umschloß knapp den schlanken Leib; eine Sportcravate und weiße Kappe vollendeten den chicen Anzug.

Tuzzi's Wangen waren hochgeröthet, ihre großen schwarzen Augen leuchteten.

Fragend flog ihr fröhlicher Blick von Einem zum Anderen und blieb mit Staunen an der Mutter haften.

Der strenge Ausdruck in deren Antlitz war ihr fremd, fast komisch. Sie hatte Mühe, ein Lächeln zu verbergen.

Die Mutter runzelte die Stirn: „Lass mich ein ernstes Wort mit Dir sprechen, Tuzzi.“

„Aber Mama, was soll diese Komödie?“

„Tuzzi!“

Es klang so tadelnd von der Gräfin-Mutter Lippen, daß das Mädchen völlig fassungslos einen Schritt zurücktrat und sich hilflos an ihren Vater wandte:

„Aber so erkläre mir doch, Papa —“

„Hör' aufmerksam zu, was Mama Dir sagt —“

„Auch Du — Papa!“ rief sie beinahe schmerzlich aus, als berühre sie des Vaters Zurückhaltung noch empfindlicher als ihrer Mutter Strenge.

Sie war nun wirklich bestürzt.

Was konnte denn nur vorgefallen sein? Der lustige Papa, ihr getreuester Freund, ihr Hüter, der bei allen Schelmenstreichen stets dabei gewesen, verleugnete sie. Das that ihr weh.

Sie senkte betrübt den Kopf.

„Tuzzi!“

Wieder Mama's feierliche Stimme.

„Ich höre, Mama!“ klang es nun ganz ergeben. Denn sie hatte Umschau gehalten, und Alle, die sonst mit Energie ihre Partei ergriffen, thaten zurückhaltend und kalt: Schwestern und Brüder! Und noch einmal ganz leise, fast weinerlich:

„Ich höre, Mama!“

„Du bist neunzehn Jahre alt, ein erwachsenes Mädchen! Sieh' Dir Lori an“ — gehorsam schaute Tuzzi nach der ältesten Schwester — „sie war in Deinem Alter bereits verheiratet. Gah, die Zweite, hatte gar schon ein Töchterchen. Und auch Franziska war Braut!“

Tuzzi konnte nicht umhin, die Schultern und die Augenbraunen hochzuziehen, gleichsam als wollte sie andeuten: „Ja, aber was kann denn ich unglückseliges Menschenkind dafür, daß ich bis nun von allen diesen reizenden Eventualitäten ausgeschlossen gewesen bin?“

Und die Mutter sagte es auch in diesem Sinne auf, denn sie setzte mit unerschütterter Strenge fort: „Ja, meine Liebe, hauptsächlich durch Deine eigene Schuld.“

„Wie das, Mama?“ fragte sie ganz allerliebste unschuldig und hatte beinahe wieder ihre unternehmende Stellung gewonnen.

Schwester und Brüder hatten Mühe, ihr Rühren zu verbergen.

„Wie das! Weil Du Dich niemals Deiner Stellung gemäß beträgst. Weil Du thust, als ob Du noch der Wildfang von zehn Jahren wärst, dem man leider“ — sie senkte tief auf — „nur allzu viel nachgesehen hat.“

„Da bin ich aber doch neugierig, was ich angestellt habe,“ sagte Tuzzi nun wieder in ziemlich selbstbewußter, koketter Haltung.

„Tuzzi!“ verwies sie die Mutter. „Das ist ja eben das Betrüben-de, daß Du keine Kenntnis von Deinen Fehlstritten zu haben scheinst! Siehst Du aus wie eine Dame, die darauf ambitionirt, Gattin und Mutter zu werden?“

„Aber Mama —“ flüsterten Tuzzi's Lippen verschämt.
„Liebe Hedwig“ ließ sich nun auch der Vater vernehmen,
„das Kind —“

„Tuzzi ist kein Kind mehr! Mit neunzehn Jahren war
Vori —“

„Schon verheiratet, Mama; Eh bereits —“
„Unterbrich mich nicht. Die Männer fliehen Dich
ordentlich —“

„O — Mama —!“

Tuzzi schien durchaus anderer Meinung.

„Die heiratsfähigen nämlich! Solche Wildfänge
wie Du selbst — freilich — allein, was bieten diese für
Aussichten für die Zukunft? Du bist nicht reich. Du brauchst
einen Gatten, der Vermögen besitzt. Ich kenne einen solchen,
der alle Vorzüge eines Cavaliers in sich vereinigt“ — Tuzzi
spitzte die Ohren — „und Herr eines Majorates von bedeutenden
Revenuen ist und der —“

„Und der — Mama?“

„Und nicht abgeneigt sein soll, unserer Familie nahe
zu treten.“

„Ah —?!“

Dieses Ah sprach so Vieles aus: pfliffiges Staunen,
korkettes Selbstbewußtsein, Neugierde, daß die Anwesenden nicht
umhin konnten, laut aufzulachen.

Nur die Mutter blieb ernst.

„Aber dieser Edelmann von reinstem Wasser wünscht eine
Dame zur Gattin, keinen Wildfang, eine Dame, die mit
Anstand zu repräsentiren versteht, die nicht mit Ausdrücken
umherwirft, wie sie Dir nur allzu geläufig sind!“

Wieder schmerzliches Seufzen und dann Fortsetzung.

„Ausdrücken wie Sapristi, Donnerwetter noch einmal,
Teufel und Hölle. Und dies in einem Haus, das zu den
frömmsten gehört und stets als Muster von Feinheit gepriesen
wurde! Wie Du — ein Mädchen — nur zu all diesen Un-
gehörigkeiten kamst!“

Tuzzi schien ganz zerknirscht.

„Dieser herausfordernde Anzug wird cassirt! Du wirst in
langen Kleidern gehen, wie es einer erwachsenen Dame geziemt!
Du wirst Dich gewählter Redeweise bedienen. Und ich hoffe,
daß ich noch Freude an Dir erleben werde! Hast Du gute
Vorsätze, Tuzzi?“

„Ja, Mama!“

„Ernsten, festen Willen?“

„Ja, Mama!“

„Nun, so komm in die Arme Deiner Mutter, die Dich
aufrichtig liebt und nur Dein Bestes will.“

Tuzzi stürzte tiefgerührt in die Arme der Großmutter, die sie
auf die Seiten küßte.

Und nun umhalsen sie Alle der Reihe nach und baten sie, um
des in Aussicht stehenden Freiers willen sich nur ja an die
Worte und Ermahnungen Mamas zu halten.

Die feierliche Conferenz war bloß die Einleitung zu den
zahllosen Bemühungen, mit welchen man Tuzzi's frisch-natürliches,
oft auch muthwilliges Wesen umzumodeln trachtete und mit
allen Kräften darnach strebte, sie in ihrem Benehmen „ladylike“
zu gestalten.

Wenige Tage später war die lustige Tuzzi kaum mehr zu
erkennen: der kindische Zopf war aufgesteckt, die zahllosen wilden
Ringel ihres schwarzen Haars waren geglättet worden. Ein
seriöses Schlepplend hinderte ihre raschen, elastischen Bewegungen.

Sie, der ein Sonnenschirm geradezu ein Oracul war,
mußte nun einen solchen tragen, um ihren Teint zu schonen.
Sie, die gewöhnt gewesen, zu plaudern wie ihr das Schnäbelchen
gewachsen, wurde nun jeden Augenblick unterbrochen und darauf
aufmerksam gemacht, daß sich Dies oder Jenes für eine Dame
nicht schide.

Anfangs lachte sie darüber. Aber auch das wurde getadelt.
Schließlich, als man ihr die Vorzüge einer Ausnahmestellung
ausmalte, wie sie ihr an der Seite des Majoratsherrn von

Barthausen winkten, begann sie selbst sich zu bemühen, „ladylike“
— wie sie dies nannten — anzutreten.

Der von den Anderen ersehnte, von Tuzzi gefürchtete Tag
brach an, der Max v. Barthausen bringen sollte.

Wieder wurde die ganze Familie zu seinem Empfang
zusammenberufen.

Tuzzi erschien ziemlich verschüchert an der Tafel im blüthen-
weißen Cashemirekleid, das jugendliche Antlitz von leichter
Blässe angehaucht.

Man hatte ihr noch dringend aufgetragen, nur ja nicht
vorlaut zu sein und sich in ihrem Gebaren in Acht zu nehmen.

Als Letzter trat der Gast in den Speisesaal: die Vorstellung
sah starr.

Tuzzi war noch niemals verlegen gewesen. Aber nun
zitterten ihr die Knie. Sie konnte kaum stehen.

Und als sie mit niedergeschlagenen Augen eine Verbrügung
machte, fiel diese nicht allzu geschickt aus.

„Sapristi“ hatte sie auf den Lippen und wollte mit dem
Fuße stampfen. Indessen besann sie sich noch zu rechter Zeit,
erröthete bloß und schwieg.

Max v. Barthausen saß ihr gegenüber. Sie brauchte nur
gerade vor sich hinzuschauen, so traf sie gerade seinen Blick.

Einmal hatte sie's gewagt und nicht wieder. Denn
die Augen ihres Gegenübers hatten ein Feuer, das förmlich
verfengte.

Sonst würde sie nicht angestanden haben, sich dieser inten-
siven Flamme anzusehen.

Im Geheimen war sie furchtbar neugierig, was ihr diese
leuchtenden Augen wohl anzuhaben vermöchten. Vor Ver-
wunderung kam sie indeß gar nicht recht zu sich.

Sie hatte sich den Gast ganz anders vorgestellt: anstatt
eines gereiften Mannes mit etwas verlebten Zügen und
mit einem Anstrich in's Philistörse, Scheinheilige, fand sie einen
jungen Mann vor sich von kraftvollem, fast gedrungenem Aeußern,
mit einem prachtvollen Kopf.

Blonder Haarwald, tiefblaue Augen. Das hellblonde Bärt-
chen über den spöttischen rothen Lippen setzte sie in blutigste
Verlegenheit.

Sie kam nämlich nie weiter als bis zu den spöttischen
Lippen. Höher getraute sie sich nicht den Blick zu erheben.

Ihr Instinct sagte ihr, mit dem jungen Manne da drüben
ließe sich's himmlisch schwätzen, und ihr Ohr ward unangenehm
berührt von dem vornehm nasehenden Tone, der ihr stets so
zuwider war.

Bis jezt hatte sie Jedem auch gleich offen gesagt, er möge
durchaus nicht glauben, daß dieses aristokratisch sein sollende
Mädchen ihr imponire. Er möge doch lieber nur natürlich sprechen.

Mehr als einmal trat ihr Aehnliches auf die Zunge, aber
der Drill der letzten Zeit hatte sie verschüchert. Und dann
wollte sie sichs mit dem Gast auch nicht verderben: denn in
erster Linie gesiel er ihr.

Nur das Gemachte an ihm verabscheute sie.

Richtete er eine Frage direct an sie, so antwortete sie
höchst einsilbig: „Ja; Nein.“

Und dann wieder war sie über ihre Ungeschicklichkeit empört,
die dem Gast schöne Begriffe von ihrem Geist beibringen mußte!

Sonst hatte sie doch durch übersprudelnden Witz und heitere
Laune gegläntzt.

Ueplötzlich fiel ihr ein, was wohl ihre jungen und
jüngsten Verehrer und Anbeter für Mienen machen würden,
sähen sie sie heute wie ein Häufchen Unglück dastehen.

Fast hätte sie laut aufgelacht. Ein Kleinwenig mußte sie
doch gelächelt haben, denn der Gast sah verwundert, die Andern
mißbilligend nach ihr: es ward gerade so furchtbar Ernstes
abgehandelt.

Uebrigens ging das Diner zu Ende. Herr v. Barthausen
sprach hauptsächlich mit Mama, und die Verwandten unterhielten
sich über das Allergewöhnlichste. (Fortsetzung folgt.)



Die Königinnen von England und die Mode.

Von Regine Almann.

Allgemein verbreitet ist die Annahme, daß die eben heimgegangene greise Herrscherin mit der Mode in keinerlei Fühlung gestanden ist; wußte man doch, daß sie seit dem Tode des Prinzgemahls, also seit nahezu vierzig Jahren, die Trauer nicht abgelegt hatte, und daß sie auch für ihre Umgebung streng am Althergebrachten hielt und keine Abweichung von der zur Hoftracht erstarrten Mode früherer Zeiten duldete! — Man vergißt aber, daß die „old lady“ auch einmal jung gewesen und sowohl als fröhliche „Maiden-Queen“, wie als junge glückliche Frau sich sehr gerne mit ihrer Toilette befaßte. Und was die Königin trug, war Mode im Insektrische. So sehr war die junge Monarchin sich dieses Einflusses bewußt, daß sie einmal lachend fragte, ob denn noch wirklich Jemand wage, einen hübschen Keinen Fuß zu haben. Sie selbst trug Sorge dafür, ihren etwas groß gerathenen Feis unter einem langen Kleide zu verstecken.

Schon ihr erstes Erscheinen in der Hofgesellschaft — wenn wir von einem Drawing-room absehen, dem sie drei Monate vorher an der Seite ihrer Tante, der Königin Adelaide, sitzend beiwohnte — war ein Toilettenerefolg. Es war ihr zwölfter Geburtstag, und bei Hofe fand ihr und der als Gast anwesenden gleichaltrigen Königin von Portugal, Marie da Gloria zu Ehren, ein Kinderball statt.

Die kleine Königin erschien in purpurothem Sammt mit Reifrod und Schleppe, das Leibchen bedeckt mit Ordenssternen und Brillanten. Sie sah wie ein aus dem Rahmen gestiegenes Kinderbild von Velasquez aus, während die junge Prinzessin Victoria — oder Trina, wie sie zu jener Zeit im Familienkreise noch mit einer Abfärgung ihres ersten Namens „Alexandrine“ häufig genannt wurde — in einem weißen Kleidchen mit Rosen in den Fäden die reizendste Jugend verkörperte. Damals spielte Prinzessin Victoria noch mit ihren Puppen, deren sie eine Legion besaß und für die sie mit Vorliebe die Toiletten selbst oder mit Hilfe ihrer deutschen Gouvernante, der Baronin von Lehzen, anfertigte. Die Puppen trugen die Namen nach den Spenberinnen oder auch nach den Bühnengrößen jener Tage, jede war in ein entsprechendes Costume gekleidet. Anfangs der Neunzigerjahre erschien ein Buch über die Puppen der Königin, und anlässlich ihres Jubiläums im Jahre 1897 brachte „The Strand Magazine“ die Bilder von 132 Puppen, die sich noch, nachdem unzählige verschenkt worden waren, in den aus königlicher Hand hervorgegangenen Toiletten erhalten hatten.

Nachdem Victoria den Thron bestiegen hatte, wendeten sich naturgemäß die Blicke Aller, die ein — sei es berufliches, sei es rein persönliches — Interesse an der Mode hatten — nach Buckingham Palace, wo eine Königin von 18 Jahren residierte. Vorerst bereitete sie Allen eine herbe Enttäuschung; es war absolut nicht zu erfahren, in welcher Toilette sie die erste Huldigung entgegengenommen hatte! Die Geschichte von der jungen Prinzessin, die am frühen Morgen geweckt wurde und, um den Erzbischof von Canterbury und den Oberkammerer, Lord Conyngham, nicht länger warten zu lassen, als es die aus dem Schlaf gestörte Dienerschaft ohnehin schon gethan, im losen weißen Gewande, nur leicht gegürtet, mit einem weißen Shawl um die Schultern, mit offenem, durch ein Band gehaltenem Haar erschien, ist ja jattiam bekannt. Ob es ein Morgenkleid oder gar ein Night-gown gewesen, in dem sie die Meldung davon, daß ihr die Krone zugefallen sei, empfing, darüber wurde später viel gesprochen; die beiden ehrwürdigen Herren waren offenbar nicht sachverständig genug, dies zu beurtheilen. Das Kleidungsstück soll aber einfach ein „Peignoir“ gewesen sein. Thatsache ist, daß die Prinzessin mit nackten Füßen in Pantoffeln erschien. Ob dies wohl Gustav Freytag bei der Verbung in seiner „Verlorenen Handschrift“ vorgeschwebt haben mag? Und so kommt es, daß von dieser ersten königlichen Toilette nichts Bemerkenswerthes berichtet wird, als daß die junge Souveränin hübsche Pantoffeln trug!

Desto mehr Aufmerksamkeit erregte ihre Kleidung bei späteren Anlässen. Vorerst war natürlich diese Hoftrauer, und schon bei der zwei Stunden später stattgehabten Proclamation erschien die Königin am Fenster ihres Palastes in tiefem

Schwarz, aber, wie dies die englische Sitte gestattet, mit einem weißen Tragen, weißen Handkreusen und einer weißen Garnierung an der Innenseite des Hutes. Auch dem ersten Staatsrathe präsidirte sie am selben Tage in Schwarz; das bekannte Bild von David Wilkie stellt sie in Weiß dar — eine künstlerische Freiheit, die sich der Maler genommen

hatte und die der Königin viel Kummer machte. Sie fürchtete, man würde die weiße Robe für einen Mangel an Pietät ihrerseits gegen ihren verstorbenen Oheim halten. Lange hat die Hoftrauer jedenfalls nicht gedauert, denn schon bei ihrer ersten Rundfahrt durch die City — der alten Sitte gemäß holte sie dazu die Erlaubnis des Lord-Mayors ein — trug sie ein rothheidenes Kleid und Diamanten im Haare, und als sie die erste Parlamentssession im Juli 1837 schloß, war trotz ihrer kleinen Figur ihre Erscheinung im weißen gestickten Atlaskleid mit offenen, fliegenden Ärmeln und der sechs Ellen langen Hofschleppe eine sehr königliche. Auf dem Kopfe hatte die Königin ein kronenartiges Diadem, um die Taille das Ordensband, an der Brust den Stern des Hosenbandordens und um den rechten Arm das Knieband selbst mit dem Wahlspruch: „Honey soit, qui mal y pense.“

Bei der ersten Investitur des Ordens, die von der Monarchin vorgenommen wurde, befand sie sich in einer kleinen Verlegenheit und sehr naiv wandte sie sich an ihren Premierminister, Lord Melbourne, mit der Frage: „Mylord, wo soll ich denn das Knieband anlegen?“ In aller Ehrfurcht machte sie der Lord auf das Beispiel der Königin Anna aufmerksam, die das Knieband am rechten Oberarm getragen habe.

Die Lieblingsfarben der Königin waren Roth, Rosa und Blau, und es ist daher selbstverständlich, daß diese damals die Mode beherrschten. Auch wird von ihrer Vorliebe für keine Hüte berichtet, kein allerdings im Verhältnis zu den Wagentüchern, die von den Frauen damals getragen wurden.



Königin Victoria bei ihrer Proclamation.



Königin Victoria als Reiterin.

Damals schon wandte sich der Geschmack der Königin den Spitzen zu, für die junge Mädchen sonst eben nicht schwärmen. Zu ihrem Brautkleide wurden Spitzen angefertigt, zu deren Herstellung 200 Arbeiterinnen zwei Monate lang beschäftigt waren; nach der Vollendung wurde die Vorlage vernichtet.

Das Muster sollte nach der königlichen Braut keine andere Persönlichkeit mehr schmücken.

Biel bemerkt wurde damals, daß der Spitzenschleier nur anderthalb Ellen lang von dem Myrten- und Orangenblütenkranz herabfloß. Die Königin kümmerte sich auch um die Toiletten ihrer zwölf Brautjungfern; sie selbst entwarf die Zeichnung dazu, und eine von diesen Brautjungfern, die bei der Jubiläumstfeier im Jahre 1897 noch am Leben war, erzählte, wie sorgsam darauf gesehen wurde, daß sechs von ihnen die Rosen rechts, die anderen links hinter dem Chre trugen, und daß auch die die Tunique der weißen Kleider rassenden Rosenbouquets an derselben Seite angebracht waren, um dem Publikum zu beiden Seiten den vollen Anblick der Toilette zu wahren.

Als junge Frau legte die Königin sehr viel Werth auf die Toilette, um ihrem geliebten Albert zu gefallen. Sie beugte sich auch in Modestragen seinem Urtheile. Nur einmal hatte sie ein bizarres Costume zu einer Reue angelegt, und dem Jureden des Prinzen gelang es nicht, sie zu einem Toilettenwechsel zu veranlassen. Da ließ er den Herzog von Wellington holen, und dieser erklärte rundweg, er werde der Königin die Truppen nicht vorführen, falls sie nicht ein anderes Kleid anziehe, worauf sie sich dieser Forderung auch fügte.

Für Wälle und Hoffestlichkeiten bevorzugte die Königin das Costume; so arrangirte sie 1842 den berühmten gewordenen Plantagenetball, auf dem sie als Königin Philippa erschien, 1845 den Puderball, bei dem sie ein Costume aus der Zeit der Zwergtrug, und 1851 den Stuartball. Aus diesem Jahre ist uns noch ein Bericht über eine Toilette der Königin erhalten. Bei der Eröffnung der ersten Weltausstellung im Jahre 1851 war sie am Arme ihres Gatten, des Schöpfers dieser großartigen Veranstaltung, in einem Kleide aus rothem irischem Popeline erschienen, mit einem Diamantreif und weißen Straußfedern im Haare; die Princess Royal (jetzt Kaiserin Friedrich) trug ein weißes Kleidchen und einen Rosenkranz. Wahrscheinlich königliche Pracht entwickelte Victoria bei ihren Besuchen bei Napoleon III. in Boulogne und früher noch auf Schloß Eu bei Louis Philippe. Sie wurde damals viel bewundert. Mit dem frühen Tode des Prinzgemahls erlosch der Glanz, nach ihren eigenen Worten, „war Alles vorüber“.

Seitdem hatte Königin Victoria nur einmal noch der Mode ihr Gesetz vorgeschrieben: als sie den Hofanschnitt in einer spitzen zulaufenden Form decretirte. Sonst begnügte sie sich damit, sich gegen Neuerungen zu wehren. So forberte sie, als die Prinzessin von Wales die kurz geschnittenen Stirnhaare einführte, eine Dame, die mit dieser Frisur vor der Königin erschien, auf, wiederkommen, bis ihr die Haare nachgewachsen seien. Auch die historischen drei weißen Federn, die aus dem Schilde von Wales stammen, als Kopfschmuck der Damen beim Empfang im Drawing-room, hielt sie für unvertepflich. Als einst die berühmte Schauspielerin Miss Langtreu zum Handkuffe zugelassen wurde und die Federn etwas grazibler, nicht à la pompe sandre, gesteckt trug, wurde ihr in der Antecamera bedeutet, sie müsse vorerst den Kopfschmuck ändern, ehe sie vorgelassen werden könne.

Ihre Vorliebe für Spitzen hat sich die Königin bewahrt; dazu gesellte sich die für indische Shawls und Perlen, welche letztere sie eifrig sammelte. Spitzen und Shawls bildeten die unweigerliche Beigabe der Königin zur Aussteuer einer jeden Entelin.

Raum ein Vierteljahrhundert war Königin Victoria Herrscherin im Reiche der Mode; aber sie hat ihr doch ihren Stempel aufgedrückt. Zwei ihrer Einführungen überleben sie: der schon erwähnte Ausschnitt der Hofroben und die Myrte am bräutlichen Gewande; sie war die erste Braut in England, die einen Myrtenkranz trug. Sie hat auch als junge Frau das Reiten der Damen in Aufnahme gebracht. Wesentlicher und werthvoller aber ist eine andere Mode, die sie geschaffen: sie hat die Musik in England hoffähig gemacht. Ihre eigenen Uebungen als Pianistin und Tänzerin, die Familienconcerte, die sie arrangirte, fanden viel Nachahmung. Sie empfing Mendelssohn in ihrem Hause als werthen Gast, sie setzte sich selbst an das Piano, um

Jenny Lind zu begleiten, die mit ihrem Accompagnateur nicht zufrieden war, und die Art, wie sie Musiker an ihrem Hofe aufnahm — wir erinnern hier an die Oesterreicherinnen Schwestern Giesler und Julie von Brennerberg — ehrete die Künstler und die Königin.

Als Königin Victoria grangebeugt das Scepter der Mode aus ihren Händen gleiten ließ, war Niemand da, es aufzunehmen. Die Prinzessin Royal war bereits Kronprinzessin von Preußen, die zweite Tochter, Alice, im Begriffe, sich dem Erbgroßherzog von Hessen zu verloben. Die Söhne waren noch unvermählt. Nicht lange sollte die Mode im Inlande verwaist bleiben: der Prinz von Wales führte die „Mode von Dänemark“ heim. Prinzessin Alexandra, die älteste Tochter des damaligen „Protokollprinzen“, jetzt König Christian IX. von Dänemark. Die Prinzessin war eine berühmte Schönheit, sie ist auch heute als Großmutter eine schöne, stattliche Dame. Sehr bald mußte die junge Prinzessin sich den schwierigen Pflichten ihrer neuen Stellung unterziehen, denn die Königin trat in der ersten Zeit ihres Witwenstandes nicht aus ihrer Zurückgezogenheit hervor, und der Prinzessin von Wales oblag, als der ersten Dame am Hofe, ihre Vertretung in Allem, was nicht mit Politik oder Erziehung der königlichen Kinder zusammenhing. Mit bewunderungswürdigem Geschick unterzog sie sich dieser Aufgabe. Unzählige sind die Drawing-rooms, die sie an Stelle der Königin abhielt, die Vazars, die sie eröffnete, die Feste, denen sie präsidirte. Ueberall entzückte sie durch ihre Schönheit und den vollendeten Geschmack ihrer Toilette. Die junge Prinzessin, die in der engen Häuslichkeit ihres elterlichen Heims, selbst bei der Anfertigung ihrer Kleider Hand angelegt haben soll, wurde mit einem Schlage die Modekönigin von Großbritannien, wie das durch so viele Colonien vermehrte Weltreich Victoria's schließlich genannt wurde. Aber auch auf dem europäischen Continente war das Vorbild der Prinzessin beispielgebend. Von ihr stammen die Tailor-made-Kleider, die kleinen Hüthen und, wie bereits erwähnt, die kurz geschnittenen Stirnhaare. Sie trug den Vorderkopf mit kleinen Lockchen bedeckt, eine Frisur, welche sämtliche junge Prinzessinnen des englischen Königshauses, sowie des deutschen Kaiserhauses annahmen. Sie hat auch das Collier de chien erfunden, das aus 9—11 oder auch 13 Reihen Perlen bestehende, eng anschließende Halsband, das häufig von Brillantspangen unterbrochen wird. Wie so viele Modeneuheiten, wurde auch diese geschaffen, um einen kleinen Schönheitsfehler zu verdecken; die Prinzessin hat, nach ihrer Meinung, einen zu langen Hals. Die nunmehrige Königin bevorzugt leichte, duftige Gewänder, und die Engländer, deren Saison in den Sommer fällt, rechnen es ihr als einen großen Vorzug an, daß sie nie echauffirt aussieht. Sie „looket so cool“ kann man stets in den Festberichten lesen. Die kleinen Lustfahrten, die sie im Kreise geladener Gäste auf Schloß Sandringham veranstaltet, sind stets von großer Heiterkeit, und der Zutritt dazu ist sehr gesucht. Wie in Oesterreich hatten oft in früheren Jahren Gelegenheit, die damalige Prinzessin von Wales bei ihrer Schwester, der Herzogin von Cumberland, in Gärten zu bewundern; mit ihrem kleinen weißen Tailor-hat (unserem Girardihut) mit dem schwarzen Bande sah sie wie die Schwester ihrer Tochter aus.

Mit der nahezu international gewordenen Herrschaft über die Kleidermode begnügte sich Alexandra von Dänemark nicht; sie hat auch eine andere, eigene Mode eingeführt, die des Thierchuzes. Als große Thierfreundin ist sie die Schützerin aller dahin abzielenden Bestrebungen, und ihre schönen Hunde sind Berühmtheiten.

Mit ihrer königlichen Schwiegermutter theilte sie die Vorliebe für Musik; die Universität Oxford hat sie zum Doctor der Tonkunst ernannt, und bei der feierlichen Ueberreichung des Diploms trug sie das Doctorbarett und einen entzückenden Phantasieanzug nach Art der Magister in früheren Jahrhunderten, der ihr sehr gut stand.

Im Uebrigen ist auch die jetzige Königin von England eine sehr fürsorgliche und zärtliche Mutter; gleich der Königin Victoria und Kaiserin Friedrich erscheint auch sie stets in der Öffentlichkeit, von ihren Töchtern begleitet, und es existirt ein hübsches Bild von ihr, das die jugendliche Großmama zeigt, wie sie eben ihre älteste Entelin, Lady Alexandra Duff (Tochter der Prinzessin Louise und des Herzogs von Fife) Julepad *) trägt.

*) Julepad



Portrait der Königin Victoria in der königlichen Kapelle zu Windsor.

Kölner Blumenspiele.

Die Literarische Gesellschaft in Köln lädt die deutschen, die deutsch-österreichischen und deutsch-schweizerischen Dichtern und auch Dichter ein, sich an dem am 5. Mai 1901 in Köln stattfindenden poetischen Wettkampf (Kölner Blumenspiele) zu beteiligen. Die Einsendungen sind bis zum 1. März an den Stifter und Leiter der Kölner Blumenspiele, Hofrath Dr. Johannes Fastenrath (Christophstraße 12) in Köln, zu richten. Die Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Keine der einzusendenden Arbeiten darf vorher bekannt oder schon gedruckt sein. Jede Einsendung muß ein Kennwort tragen, das auch auf dem verschlossenen Briefumschlag anzubringen ist, der Name und Wohnort des Verfassers enthält. Die sieben Preisrichter der beiden ersten Kölner Blumenspiele werden jetzt zum drittenmale ihres Amtes walten. Die fünf Stiftingspreise sind: eine natürliche Blume und das Recht, die Blumentänzerin zu ernennen (für den Dichter des besten Liebesgedichtes); ein goldenes Weibchen für das beste religiöse Gedicht; eine goldene Kornblume für das beste Vaterlandsgebidht; eine goldene wilde Rose für die beste Novelle in Versen oder Prosa, die den Raum eines Feuilletons nicht überschreiten darf; eine goldene Kette für die beste Humoreske in Versen oder Prosa, die gleichfalls nicht größer als ein Feuilleton sein darf. Außerordentliche Preise haben gestiftet: Ihre Majestät die Königin von Spanien eine goldene Vase für die beste Romanze; Se. Excellenz der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Casse, einen Preis für die beste poetische Darstellung einer Rheinsage, einer rheinischen Legende oder einer Begebenheit aus der rheinischen Geschichte; die Stadt Köln einen silbernen Pokal für die Bearbeitung eines kölnischen Motives in Versen oder Prosa; Frau Commerzienrath Kiefkamp (Münster) einen silbernen Eichenzweig für das beste Naturgebidht; ein Mitglied der Literarischen Gesellschaft in Köln ein goldenes Berggymnast für die beste humorvolle (nicht carnavalistische) poetische oder prosaische Arbeit in kölnischer Mundart; der Universitätsprofessor Moneda aus Saragosa eine Nachbildung des Saragosaner Löwen-

wappens in Gold für die beste portische Verherrlichung einer Verbrüderung der Poeten spanischer und deutscher Junge. Da im vorigen Jahre verschiedene Anmeldungen von außerordentlichen Preisen zu spät erfolgten und deshalb nicht mehr berücksichtigt werden konnten, so werden die Gönner der Kölner Blumenspiele gebeten, ihre Anmeldungen gefälligst bald an den Leiter der Kölner Blumenspiele richten zu wollen. Anknüpfend an diese Aufforderung möchten wir zweier Bücher gedenken, die mit den Blumenspielen in Zusammenhang stehen. Das „Jahrbuch der zweiten Kölner Blumenspiele“ ist vor kurzem im Verlag der Schmitz'schen Buch- und Kunsthandlung in Köln erschienen und enthält außer den zahlreichen preisgekrönten Arbeiten eine ausführliche Beschreibung des Festes, eine große Anzahl Festgrüße und Kundgebungen in deutscher, französischer und spanischer Sprache, die Photographien der Festkönigin, ihrer Stellvertreterin, sämtlicher Ehren Damen und preisgekrönter Dichter und Dichtertinnen. Eine von diesen, die auch im Augustheft der „Wiener Mode“ abgebildet waren, Frau Baronin v. Malapert, hat unter dem Titel „Aus Nord und Süd“ eine Anzahl von Novellen in E. Pierson's Verlag erscheinen lassen. Dieselben zeichnen sich durch große Anschaulichkeit, tiefe Weltkenntnis, edle Gesinnung und interessante Stoffe aus und werden der ungemein talentvollen Verfasserin viele neue Freunde erwerben. Wie schon der Titel sagt, ist der Schauplatz der Geschichten ein sehr wechselnder, worin ein ganz besonderer Reiz liegt, da die Verfasserin viel und mit offenen Augen und Ohren und empfänglichem Herzen gereist ist und sich so lange in den verschiedensten Ländern Europas aufgehalten hat, um auch wirklich Menschen und Stätten mit gründlicher Kenntnis zu schildern. Wer die früheren Werke der in Deutschland hochgeschätzten Verfasserin kennt, dem bietet das neueste Werk keine Ueberraschung, sondern nur jene reine Herzensfreude, wie man sie beim Wiedersehen eines lieben, lieben Freundes empfindet. Wer sie aber noch nicht kennt, dem wird das Buch zur Offenbarung.

Die Freude.

Ich kenn' dich wohl: du bist die Freude!
Wie ich die Liebe kenn', das Glück . . .
Nur nie das volle, unbereute;
Der nächste Morgen nimmt's zurück.

Ich kenn' dich wohl: du bist der Falter,
Hoch oben wiegend, nie mehr nah',
Den ich in meinem Jugendalter
Auf meinen Blumen ruhen sah.

Nur mehr, wenn Träume mich umschweben,
Senkst du auf meines Lebens Baum
Der hellen Flügel zartes Weben
Und flüchtest wieder mit dem Traum.

Hermann Bango.

Gesellschaftsspiele.

13. Die Menagerie.

Dieses Scherzspiel kann nur dann gespielt werden, wenn diejenigen Personen, die getauscht werden sollen, dasselbe noch nicht kennen. Es sind zwei Zimmer dazu erforderlich. In dem einen Zimmer befindet sich die Gesellschaft, in dem anderen der Besitzer der Menagerie. Eine eingeweihte Person macht den Bedienten oder Wartschreiber. Dieser steht vor der Thür und macht der Gesellschaft in humoristischer Weise bekannt, welche Thiere in der Menagerie zu sehen sind. Jeder Mitspieler meldet sich bei dem Bedienten und nennt zugleich das Thier, das er zu sehen wünscht; dann wird er eingelassen und die Thür hinter ihm geschlossen. Der Menageriebesitzer nimmt den Eingetretenen in Empfang und führt ihn an einen Tisch, auf dem ein mit einem Tuch bedeckter Spiegel so aufgestellt ist, daß der Eingetretene sich darin erblickt. Das Tuch wird entfernt, und der Menageriebesitzer spricht etwa: „Sie haben einen Bären sehen wollen. Hier ist er!“ Damit der Scherz der Gesellschaft nicht verrathen wird, darf Keiner, der eingetreten ist, das Menageriezimmer verlassen, bis alle Personen in den Spiegel geschaut haben.

Wie die eintretende Person vor Neugierde brennt, die Menagerie zu sehen, so werden die bereits Getauschten jedesmal in große Heiterkeit ausbrechen, wenn ein Getauschter sich zu ihnen gesellt.

14. Das wogende Meer.

Es wird in ein Zimmer ein Stuhl weniger gestellt, als Spielerinnen da sind. Die vorhandenen Stühle stehen mit den Lehnen gegeneinander. Alle setzen sich nieder, mit Ausnahme Derjenigen, die unter dem Namen des „Meeres“ das Spiel leitet. Nachdem jedes Mitglied den Namen eines Fisches angenommen hat, läuft das „Meer“ um die spielende Gesellschaft herum und ruft einen, zwei oder mehrere Fische auf, die sich dann sogleich erheben und allen Bewegungen des „Meeres“ folgen müssen. Spricht dieses z. B.: „Der Wind hat sich gewendet“, so müssen Alle daselbe thun, was das „Meer“ thut, d. h. sich umwenden. Fordert das „Meer“ alle Fische auf, so erheben sich Alle und folgen den Bewegungen des „Meeres“. Setzt es sich nieder und sagt: „Das Meer ist ruhig“, so bemüht sich Jede, zum Sitzen zu kommen. Diejenige, die keinen Stuhl erhält, gibt ein Pfand und tritt an die Stelle des „Meeres“. Das „Meer“ kann sich bereits setzen, wenn auch bloß zwei oder drei Fische aufgestanden sind.

15. Das Gebrauchtspiel.

Hat eine Gesellschaft im bunten Kreise ihre Plätze gewählt, so fragt jede Einzelne ihre Nachbarin zur rechten Hand heimlich: „Wozu bin ich am besten zu gebrauchen?“ Haben nun Alle ihren Fragerinnen auch heimlich geantwortet, so fragt Jede wieder ihre Nachbarin zur linken Hand: „Warum bin ich wohl zu der von meiner Nachbarin angegebenen Sache am besten zu gebrauchen?“ Hat sie nun die Ursache von ihrer zweiten Nachbarin heimlich gehört, so sagt der Reihe nach jede Einzelne jetzt laut, wozu man sie am besten zu gebrauchen glaube, und fügt dann auch hinzu, warum.

Es ist einleuchtend, daß die possirlichsten Zusammenstellungen herauskommen müssen, die die Spielerinnen in einem ununterbrochenen Gelächter erhalten, z. B.: „Meine rechte Nachbarin hat gesagt, ich eigne mich sehr gut zum Nachtwächter, meine linke sagt: warum? weil ich gern nische“ — oder: „Ich eigne mich zur Puffmacherin, weil ich gern schnupfe“ — oder: „Ich eigne mich zur Schlafmütze, weil ich eine Köchin sei“ — oder: „Ich eigne mich zur Gelehrten, weil ich so komische Gesichtser schneiden könne“ u. s. w.

Es versteht sich von selbst, daß alle Eigenschaften und Ursachen, die man einer Person andichtet, rein scherzhafter Art sein müssen und nicht etwa wirkliche Eigenschaften einer Spielerin hervorgehoben werden, die verlesen, denn dies könnte zwar zuweilen nützlich sein, paßt aber nicht in's Spiel. In keinem Falle dürfen körperliche Gebrechen hervorgehoben werden.

16. Rechenspiel.

(Zwei einziffrige Zahlen, die sich Jemand gedacht hat, zugleich zu rathen).

Man bitte die Person, die sich zwei einziffrige Zahlen gedacht hat, sie soll die eine mit 5 multiplizieren, dann 4 zuzählen, das doppelte nehmen und zuletzt noch die andere gedachte Zahl hinzuzählen. Das erhaltene Facti lasse man sich dann sagen. Davon zieht man im Kopf 8 ab. So erhält man eine zweiziffrige Zahl, deren beide Ziffern immer die gedachten Zahlen sind. Waren z. B. 3 und 7 die gedachten Zahlen, so kommt erst 3mal 5 oder 15, 4 dazu gibt 19, doppelte gibt 38, 7 dazu gibt 45. Diese Zahl wird Einem gesagt. Man zieht im Kopf 8 ab, gibt 37, welche Zahl in der That aus den Ziffern 3 und 7 beiecht.

Ein eigen Haus.

Von Anna Reiser.

„Lieber Alfred, so geht es nicht weiter,“ sagte ich eines Morgens zu meinem Manne, „Victor's Milch war gestern gerade so ungenießbar wie neulich. Dort ist gestern Abends wieder hungrig zu Bett gegangen, nachdem Mister Rebbe um neun Uhr noch keine Anstalten zum Abendessen getroffen hatte. Den Stockfisch, den wir heute zum Frühstück belamen, hat Niemand auch nur gekostet. Die Kinder werden uns noch krank; schlecht genug sehen sie aus — es ist ja auch nicht anders möglich. Bei uns zu Hause würde man sich nicht getrauen, einem Strohhändler vorzusetzen, was wir hier zu essen bekommen. Erinnerst Du Dich an den Sumpfpudding vorgestern beim Diner? Mir läuft es kalt über den Rücken, wenn ich mir denke, was sich die Kinder da hätten holen können. Welch ein Glück, daß Du den guten Einfall mit der Zeichensprache hattest. Nun wissen sie wenigstens doch, wann sie von einem Gang absolut nicht nehmen dürfen. Ach, ich gebe nicht so schnell klein bei, aber ich denke mir wahrhaftig oft genug, daß es lächerlich war, ein solches Wagnis zu unternehmen! Und ich werde todfröhlich sein, wenn wir die Kinder wieder heil und gesund, wenn auch blaß und mager, nach Wien zurückbringen!“

Nur mit Mühe konnte ich die Thränen zurückhalten; in der Fremde ist man so leicht zur Sentimentalität geneigt.

Seufzend legte mein Mann die Feder hin, und ich wußte, daß ihm die Worte auf den Lippen schwebten: „Ade Arbeit, wer weiß, für wie lange!“

Doch er sagte nur: „Du übertreibst zwar ein bißchen, aber Du hast nicht Unrecht. Ich kündige also der Mister Rebbe sofort und setze noch heute die obligate Annonce in den 'Daily Telegraph' — die Leute kennen mich dort schon wie einen schlechten Kreuzer — nur daß wir diesmal kein Boarding house und keine Apartments, sondern ein möbliertes Haus suchen. Wenn es uns nicht glückt, etwas Passendes zu finden, dann bleibt freilich nichts Anderes übrig, als nächste Woche nach Hause zurückzukehren.“

Ich mußte ihm zustimmen, war aber davon überzeugt, daß es uns glücken würde, ein kleines, nettes Cottage zu finden. Mir bangte freilich vor diesem letzten Auskunftsmitel. Was für schreckliche Dinge hatte mir meine Freundin in Herne Hill von englischen Diensthöfen erzählt! In fremdem Lande selbst Haus zu führen — mir graute davor, aber es war doch der Uebel kleinste, und schließlich versprach es mancherlei Vortheile. Man würde zunächst sein eigen Haus haben



Indianerwilllinge in Freund.

und nicht auf die Großmuth der Landlady angewiesen sein. Unsere jetzige Wirthin, die Marine-Officier'swive, steckte das blankte Gold nur so ein und that dabei noch, als gäbe sie uns Alles umsonst.

Und wenn mir auch das Herz im Leib häßte bei dem bloßen Gedanken an die liebe Heimat, so wäre es doch jammerhade, die Gelegenheit, die uns ein günstiges Geschick und ein einsichtsvolles

Unterrichtsministerium gewährt — mein Mann hatte den langersehnten einjährigen Urlaub bekommen — nicht zu nützen.

Nun fing das Suchen an. Eine bange Woche, die wir größtentheils in Omnibus, Tramway, Hansom oder Eisenbahnwagen zubrachten, verging. Aber endlich, endlich war das Glück uns hold; eine malende, blasse junge Dame, die nach neuen Eindrücken suchte, stellte ihren einzigen zehnjährigen Jungen in eine „Grammar-school“ in Margate und überließ uns für ein halbes Jahr ihr Cottage im Nordwesten von London, am äußersten Rande der Stadt.

Zwei Tage später hielten wir mit gemischten Gefühlen unseren Einzug in ein eigen Haus, und nun begann eine neue, die interessanteste Phase unseres Lebens in England.

Mrs. Lewis hatte sich freundlichst erboten, mir bei der Einrichtung der Wirthschaft in jeder Weise an die Hand zu gehen, und fragte mich nun, ob ich schon ein Dienstmädchen hätte, sonst könnte sie mir eine Freundin des ihrigen empfehlen: 25 Pfund jährlich, 6 Schillinge monatlich Wäschegeld, alle acht Tage von 5 bis 10 Uhr, alle 14 Tage von 2 bis 10 Uhr Ausgang, jeden Monat einen ganzen Tag, nach einem halben Jahr eine Woche frei — mir schwindelte und ich brachte nur mühsam hervor: „Besten Dank, aber meine Freundin in Herne Hill hat mir versprochen, sich für mich umzusehen.“

Sie nahm Abschied, kehrte aber an der Hausthür noch einmal um. „Richtig, über dem Bett hängt der Todtschädel meines Mannes; ich hielt es für besser, ihn da zu lassen.“

Tragend blinnte ich sie an.

Es ist zweimal bei uns eingebrochen worden, das erstemal unmittelbar nachdem wir eingezogen waren, das zweitemal vor vier Monaten. Aber wir haben uns inzwischen gegen Einbruch versichert, und die Versicherung läuft fort. Good bye!

Entsetzt, hilflos starrte ich Alfred an. Meine erste Empfindung war: Fliehen!

Aber es gelang meinem Mann, mich zu beruhigen, doch nur unter einer Bedingung: er mußte mir hoch und heilig versprechen, allabendlich mit mir die Runde durch das Haus zu machen und jedes Zimmer — in Londoner Häusern hat jedes Zimmer einen besonderen Eingang — zu verriegeln und zu versperren.

Dahin war alle meine Freude an dem schmucken Häuschen, wie mit einem Schlag verschwunden der Eifer, mit dem ich an das lange entbehrte Wirthschaften gegangen war.

Es war ein Glück, daß es viel zu thun gab. Während ich auspackte, gingen die Kinder mit ihrer Mith die wichtigsten Einkäufe besorgen, nachdem sie noch — die lieben, herzigen Vedermäulchen! — das Menu für das erste Diner festgesetzt hatten: Erbsensuppe, Rindsgulasch mit hineingeschnittenen Erdäpfeln, Apfelstrudel. Seit vier Monaten hatten die armen Kinder nichts dergleichen zu sehen, geschweige denn zu kosten bekommen.

Im Laufe des Abends hatte ich mich ein wenig beruhigt; es war so lieb und traulich, nach so langer Zeit wieder einmal gemütlich mit Mann und Kindern allein zu sein, daß die dumpfe Angst, die mich den ganzen Nachmittag über gefangen gehalten hatte, langsam zu schwinden begann.

Aber als die Kinder zu Bett gebracht waren und später auch wir uns zur Ruhe begaben, da legte es sich mir wie Eisefalten um's Herz. Ich fand natürlich keinen Schlaf. Mehrmals erlöschten verdächtige Geräusche, doch wurde es immer wieder still. Endlich aber hörte ich deutlich Schritte in dem Zimmer über uns; das war das Schlafzimmer der beiden größeren Kinder.

„Alfred, lieber Alfred, um Himmelswillen, geh' auf und komm' mit! Sie sind im Kinderzimmer; ich hab' sie ganz deutlich gehört!“

Unter der Bedingung, daß ich im Bett bliebe, erbot sich mein Mann, nachzusehen.

Ich hielt den Athem an; das Herz klopfte hörbar.

Nach einigen Minuten kam er wieder.

„Es ist natürlich nichts. Die Kinder schlafen fest. Nun wirst Du Dich hoffentlich auch beruhigen und endlich einschlafen — es ist halb Drei.“

Erleichtert senkte ich auf, und einige Minuten später sank ich erschöpft in einen tiefen, traumlosen Schlaf, aus dem erst das Läuten der Hausthür mich weckte.

Die Schrecken der Nacht waren verschwunden. Rasch kleidete ich mich an und ging hinunter. Die Kinder waren fertig, und Dorle, der Schelm, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Gong zu läuten: es ist ihr Amt geblieben bis auf den heutigen Tag.

Bei der Bereitung des Frühstücks ging es schlecht; in dem schwarzen Kofch, der tief in die Mauer hineingebaut ist — mit Sehnacht dachte ich an meinen schönen, freundlichen, bequemen Herd zu Hause — wollte es nicht brennen, und in gekrümmter Haltung, nicht ohne mir mehrmals den Kopf an dem vorsehenden Fellerwärmer anzustoßen, mußte ich den Fisch braten und den Thee machen.

Gleich nach dem Frühstück hieß es an die Zubereitung des Mittagessens denken. Als ich die tags zuvor gemachten Einkäufe musterte, fand ich, daß Rosinen und Paprika vergessen worden waren. Ungern entschloß ich mich eben, Miß Tessa fortzuschicken, da klopfte es an die Thür der Scallery (Abwaschküche), die in den Garten hinausführt. Es war der Grocer (Specereiwarenhändler) und Provisioner (Geflügel- und Delicatessenhändler); sie kamen for orders (Bestellungen aufnehmen). Ich hätte es natürlich nicht gewagt, den Einen um Paprika, den Anderen um Rosinen zu bitten, aber es stellte sich heraus, daß diese Lieferanten täglich am Morgen vorsprachen und selbst eine Kleinigkeit, wie Paprika oder Rosinen oder Rindsbilzchen, mit derselben Bereitwilligkeit in's Haus bringen, mit der sie einen Auftrag für mehrere Pfund ausführen.

Es war eine furchtbare Plage, das Kochen an dem unbequemen Herd und das Handhaben der schweren, langstieligen eisernen schwarzen Kochtöpfe, und wie konnten anstatt um ein erst um zwei Uhr essen, denn der Strudel wollte nicht eher braun werden. Als wir aber dann gemächlich bei Tisch saßen und die Speisen, wie Dorle ganz richtig bemerkte, ebenso rasch verschwanden wie neulich die ungeheure Menge von Kesseln, Kuchen, Weißbrot u. s. w. in dem Innern des Riesenelefanten im Zoo (Thiergarten), da war ich so unaussprechlich glücklich wie an dem Tage, da ich vor vierzehn Jahren in unserem Heim das erste Mittagessen bereite und damit bei meinem einzigen Gast begeisterte Anerkennung fand.

Wie heiß war es die vielen Wochen hindurch bei den Mahlzeiten der Mrs. Koble zugegangen! Der arme Victor, der mit seinen zweieinhalb Jahren wie ein Soldat hatte schweigend bei Tisch sitzen müssen, freute sich der wiedergewonnenen Freiheit am meisten. Bei Mrs. Koble hatte er das Messerbänkchen nicht anrühren dürfen; jedes laute, fehöliche Wort aus dem süßen Plappermäulchen war streng gerügt worden. Hier hatte es der kleine Schelm gleich bei der ersten Mahlzeit weg, daß die schreckliche Zeit nun vorüber war, denn kaum hatten wir die Suppe gegessen, so machte er auch schon glückselig einen „Englisch“ — aus allen sechs Messerbänkchen. Und als ich das Gollisch hereinbrachte, da erklang es plötzlich schrill und vergnügt: „Nicht wahr, Mama, dieses Fleisch ist nicht von einem Wolf? Dieses Fleisch ist sehr gut; ich spür', daß es gut ist“ — dabei schnupperte das kleine Mädchen hörbar — „nicht so schlecht wie bei der Misses Koble.“

„Was der Bub wieder für Unsinne zusammenredet,“ jagte mein Mann. Mein beleidigter Mutterholz bäumte sich auf.

„Wie schnell Du immer bereit bist, das Kind dumm zu finden, gerade wenn Du Dich seiner Klugheit freuen solltest“ — wir sprechen natürlich immer englisch, und das ist unserem Jüngsten noch nicht sehr geläufig — „der Wolf hat eine Vorgeschichte. Während Du in Oxford warst, waren wir einmal dreißig Personen bei Tisch, und als da eine ungeheure Hammelkeule auf den Tisch kam, die gut ihre zwanzig Pfund wog, da rief das süße Kind plötzlich aus: „Mama, Mama, ist das Fleisch von einem großen, wilden Wolf?“ Mister Montagu, weißt Du, der so gut Deutsch verstand, wollte sich ausschütten vor Lachen über die kluge Bemerkung, und Du, Du —“

„Aber, liebes Kind, ich bin ja selbstest davon überzeugt, daß Victor ein Aushund von Klugheit ist. Ich wollte nur wieder einmal nach langer Zeit — Du weißt, daß mir das immer Vergnügen macht — hören, wie Du für Deine Nüchlein einstehest.“

Am nächsten Morgen um Neun kam die Scheuerfrau. Ich empfand im Vorhinein ein leises Grauen, denn was ich, wenn auch lächlich, von dieser Menschengattung zu sehen bekommen hatte, war schrecklich. Nun denn, Mrs. Stevens sah nicht viel vertrauenerweckender aus als ihre Verwandschwestern. Eine große, knochenartige Frauensperson, deren Nase verdächtig blähte, das Kleid schmutzig und unordentlich, eine Schürze von sehr zweifelhafter Weiße und auf dem wirren Haar der Hut von unbestimmbarer Farbe und Façon — so trat sie mir entgegen, als ich sie schüchtern fragte, ob sie die Charwoman sei.

„Jawohl, und ich bekomme zwei Schillinge pro Tag und vier Pence Fahrgeid, und meine Arbeitsstunden sind von Neun bis Sechs.“ Ich sagte ihr, daß ich ihre Dienste so lange täglich in Anspruch nehmen würde, bis ich ein Dienstmädchen gefunden hätte.

Darauf sie: „You won't easily find one nowadays, it's them damned board-schools, mum, where they teach them girls all sort of nonsense, even music“ (Sie werden Ihre liebe Noth haben, bis Sie eines finden, Madame; die vermaledeite Volksschule ist an Allem schuld, wo sie den Mädchen allerlei Blödsinn beibringen, sogar Musik). Und mit einer Jungenfertigkeit, der ich nur mit Mühe folgen konnte, erzählte sie mir ihre ganze Lebensgeschichte, wie ihr Mann in Folge eines Haccident um's Leben gekommen sei und die älteste Tochter sich geweigert habe, einen Dienst anzunehmen, u. s. w.

„Wenn die so arbeitet, wie sie spricht,“ dachte ich mir, „dann bin ich vorläufig geborgen.“

Und ich sagte ihr, daß sie nun frühstücken könne. Sie bedeckte sich fein säuberlich den Tisch und setzte sich behaglich zu ihrem Bacon und Butterbrot und Thee hin. Um Neun war sie fertig, und ich wies ihr ihre Arbeit an. Es ging recht gut, und ich muß ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie auch ganz tüchtig schaffen konnte.

Kurz vor dem Diner — wir wuschen kleinbürgerlich um die Mitte des Tages — trug ich ihr auf, die Thürschwelle und den gepflasterten Weg im Vorgärtchen zu reinigen.

Da ergriff sie den scheußlichen Hut, den sie bei ihrer Ankunft abgelegt hatte, und — ging.

Ich war ganz erschrocken. Hatte ich sie beleidigt? Oder ist es in London Sitte, daß die dienende Classe ein halbes Stündchen vor dem Diner ihrer Erholung widme? Ich sogte mir ein Herz und fragte sie, wohin sie denn ginge.

„Why, to clear the doorstep, mum. In the' all I did not want the' at, but now that I'm going outside —“ (Die Stufen scheuern, Madame. Im Wohnzimmer hab' ich den Hut nicht gebraucht, aber wenn ich hinaus gehe —)

Nun verstand ich. Und ich erinnerte mich jetzt auch, noch nie eine Frauensperson auf der Straße, im Garten oder im Hofe ohne Hut bemerkt zu haben. Ich habe betrunkene Weiber gesehen, denen die Kleider in Fetzen vom Leibe hingen — auf ihrem Haupte aber thronte stets der, wie es scheint, unentbehrliche, schädige Hut.

Um Fünf nahmen wir den Thee, um Sechs war sie mit ihrer Arbeit fertig. Es war ein nasser, trüber Herbsttag, und ich that ein

Uebrigcs und fragte sie, ob sie noch einen Teller Suppe, der vom Diner übrig geblieben war, essen wolle.

Sie nahm dankend an, und während sie sich den Hut festband, stellte ich ihr die Suppe auf den mit einem weißen Wachstuch bedeckten Küchentisch und legte ein Stück Weißbrot daneben.

Sie hatte Eile, wie sie mir sagte, sie mußte um Sieben zu Hause sein und hatte doch zwei Stationen mit der Unterirdischen zu fahren — das hinderte sie aber nicht, aus der Lade das Tischtuch hervorzuholen und es über den Tisch zu breiten — dann erst löffelte sie eilig die Suppe aus.

Tropdem sind wir gute Freunde geblieben, und seit ich ihr ein altes Kleidchen, Häubchen und ein Paar Schuhe für ihr Enkelkind geschenkt habe, schwärmt unsere Char Lady — diesen Namen hat ihr Paula, unsere Kellnerin beigelegt — für alle Wiener Frauen.

So kam der Freitag heran. An dem Tage erscheint das „Wirkenden Wochenblatt“ und in ihm war meine Annonce, die mir zu einem „General“, einem Mädchen für Alles, verheißten sollte.

Nur spärlich kamen die Stellensuchenden. Die Erste ging principiell nicht zu Kindern, die Zweite gestand zögernd, daß sie immer nur mit zwei oder drei anderen Mädchen gedient hatte und es auch weiter so halten wolle, die Dritte verlangte 25 Pfund, die Vierte endlich nahm an — für ihre Schwester. Diese war momentan in Dudingbamshire, aber am Montag konnte sie hier sein. Bedingungen: Reisegeld, 6 Schilling monatlich Wäschegeid, alle acht Tage von 5 bis 10, alle vierzehn Tage von 3 bis 10 Ausgung und, weil sie noch nicht siebzehn war, 14 Pfund jährlich, nach sechs Monaten aber 16 Pfund. Referenz: Solicitor Baker in Deanstreet.

Ich erhielt eine gute Auskunft und entschloß mich zu Raud — aus dem einfachen Grunde, weil ich keine andere Aussicht hatte.

Und ich habe es nicht bereut.

Jwar verschwindet Raud täglich nach dem Diner für ein Stündchen, um Toilette zu machen, aber wenn sie wieder kommt, sieht sie in ihrem schwarzen Kleide mit weißer Schürze, weißem Häubchen, ditto Kragen und Manschetten gar zu nett aus, als daß man ihr zürnen könnte.

Wenn sie am Nachmittag um $\frac{1}{2}$ mit ihrer Toilette fertig ist — eine eigentliche Arbeit gibt's dann nicht mehr — setzt sie sich mit einem spannenden Roman — einmal war es wirklich und wahrhaftig Dickens' Martin Chuzzlewit — an den Küchentisch und öffnet die Ofenthür weit, um sich — echt englisch — an dem Anblicke des Feuers zu erfreuen.



Indianerhölle in Indien.

Raud ist übrigens gar nicht so dumm. Je kürzer die Tage, je dichter die trüben Nebel werden, desto mehr sympathisieren wir mit ihr, desto öfter setzen auch wir uns um das trauliche Feuer, und wenn wir einst mit Zeit vergleichen, so preisen wir den glücklichen Zufall, der uns in der Fremde ein eigen Haus bescheert hat.

Gerolamo's Duell.

Von Genes Vert.

Gerolamo zählte vierundzwanzig Jahre, hatte eine breite Stumpfnase, einen sorgfältig gestutzten Badenbart, ersiente sich eines unerfättlichen Appetits, besaß ein heißblütiges Temperament und prahlte gerne mit seiner Tapferkeit. Die Schattenseiten in seiner Existenz bildeten vorläufig noch zwei Umstände: sein unzureichendes Gehalt (er hatte fünfzehnhundert Lire jährlich), das ihm weder gestattete, den Bedürfnissen seines ungewöhnlich aufnahmefähigen Magens, noch seinen übrigen Passionen zu fröhnen, und der Aerger, noch auf kein bestandenes Duell hinweisen zu können. So lange er dieser Mannespflicht (als solche sah er das Duell an) nicht nachgekommen war, betrachtete er sein Dasein als etwas Unvollkommenes. Ein Duell, der Glorionschein der Heldenhastigkeit — das fehlte in seinem Lebensbilde! Ein Duell, das war sein Traum!

Die Vorsehung erhörte seinen Wunsch früher, als er erwartete. Eines Abends — es war an einem Ersten — ging er mit freudigeren Gefühlen, als dies sonst der Fall war, in's Restaurant. Er hatte sich vorgenommen, wieder einmal ausnahmsweise seinen Magen vollkommen zu befriedigen und hinterher auch eine gute Flasche Wein zu leeren. Die Folge davon war, daß er auf seinem Heimgang nicht immer die schnurgerade Linie innehielt, sondern mehr als eine Curve beschrieb. Auf diese Weise allein konnte es geschehen, daß er einer Dame, die am Arme eines Herrn das Trottoir heraufkam, mörderisch auf den Fuß trat und von dem Begleiter der Bedauernswürdigen an der Achsel erfaßt und ziemlich unsanft auf den Fahrweg hinausgeschleudert wurde. Außer sich über die Unhöflichkeit des Passanten, stellte Gerolamo diesen mit fallender Zunge zur Rede, gleichzeitig seine Visitenkarte hervorziehend, denn wiewohl angeheitert, war er doch seines heftigsten Wunsches sofort eingedenk. Der Beleidigte that ein Gleiches. Die Freude, sich so unerwartet am Ziele seiner Wünsche zu sehen, ernücherte den jungen Mann sofort. Er eilte unverzüglich nach Hause, machte sich's bequem und fing an, mit dem Spazierstock gegen die Wand zu fuchteln. In dieser nützlichen Übung hielt er während der Nacht nur einmal inne, und zwar um sein Testament aufzusehen. Mit Tagesanbruch zog er seinen schwarzen Rock an und erwartete die beiden Freunde, die er bereits von der ersten Sachlage unterrichtet und aufgefordert hatte, ihm als Secundanten zu dienen. Der Herr, der seine Ritterlichkeit in so wenig zuvorkommender Weise betätigt hätte, empfing den frühen Besuch mit formeller Liebenswürdigkeit.

Die Zeugen bestanden darauf, daß die beiden Gegner sich vor dem Zweikampf mündlich auseinandersetzten. Es wurde hin und her debattiert und endlich beschloffen, vor Allem gemeinschaftlich zu frühstücken. Mit diesem Frühstück endigte auch der beabsichtigte Zweikampf.

Wenige Stunden später.

Gerolamo's Amtscollegen hatten von der Geschichte Wind bekommen und harrten ungeduldig der Ankunft des Handgegend. Endlich tritt er ein. Ungewöhnliche Blässe deckt Gerolamo's Wangen. Sein Gesicht ist ernst. Ohne ein Wort zu sprechen, setzt er sich an's Pult.

„Nun, Gerolamo, wie geht's? Ist es wahr, daß Sie sich geschlagen haben?“

„Erzählen Sie, erzählen Sie!“

„Der Bureauchef hat sich schon zweimal nach Ihnen erkundigt.“

„Ich danke Ihnen, meine Herren! Diese Beweise von Theilnahme rühren mich, glauben Sie mir! Es ist Alles vorüber!“

„Und wie, wie ist die Sache abgelaufen?“

„Im Augenblick, als wir den Wogen besteigen sollten, um nach Chiaffo zu fahren, hat mein Gegner Abbitte geleistet. Der gute Mann hat mir's angesehen, daß ich keinen Spaß verstanden würde, und mochte fühlen, daß er sich einer ernstlichen Gefahr aussetzte. Der arme Mensch! Um seinetwillen bin ich froh, daß die Sache so glimpflich abgelaufen ist. Ich will mich nur sofort in den Präsenzbogen eintragen.“

Damit verläßt Gerolamo für einige Minuten das Bureau. „Ja, der versteht keinen Spaß!“ ruft einer seiner Collegen, und die Uebrigen fallen im Chor ein.

„So ist's recht. Der Mensch darf sich nichts gefallen lassen!“ meint der Eine.

„Sein entschiedenes Auftreten hat dem Beleidiger offenbar Angst eingejagt, bekräftigt der Zweite.“

„Ganz gute Lektion für solch einen Flegel,“ entscheidet ein dritter Colleague, der sich gleichfalls gehoben fühlt durch die Tapferkeit seines Amtsbruders.

Einen Monat später.

Gerolamo ist in Rom und trifft mit einem Landsmann seiner engeren Heimat, den er seit zwei Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen hat, auf der Straße zusammen.

„Was? Du bist in Rom? Welch ein Zufall! Wie geht es Dir?“

„Vortrefflich! Und Dir?“

„O, mir ebenfalls! Vor Monatsfrist war ich nur nahe daran, mich mir nichts Dir nichts abmurksen zu lassen.“

„Geh' weg!“

„Ja, Spaß bei Seite. Du weißt, ich war von jeher etwas lebhafter Natur. Ein unverschämter Grobian stößt auf der Straße an mich an und schleudert mich auf die Seite. Daraufhin applleire ich ihm eine Ohrfeige. Ein Duell ist die unausbleibliche Folge. Wir begeben uns auf den Kampplatz, und während die Waffen untersucht werden, erblicke mein Gegner, spricht leise mit den Zeugen, und das Facit ist, daß ich dem Drängen und Bitten der Secundanten nachgebe und mich dazu verhalte, eine schriftlich geleistete Abbitte anzunehmen.“

„Du bist ein Teufelsjunge, Gerolamo!“ Und der Landsmann schüttelt nicht ohne Stolz die Hand des tapferen Studien-genossen.

Nach einem Jahre.

Gerolamo befindet sich in einer Abendgesellschaft und unterhält sich eben mit einem älteren Herrn, der eine goldene Brille trägt.

„Haben Sie die Abendblätter gelesen?“ fragt ihn der Herr.

„Jawohl.“

„Ist Ihnen die Duellgeschichte aufgefallen?“

„Zwei Officiere, die sich an der Grenze schlugen?“

„Eben die! Ah, der Zweikampf ist eine barbarische Einrichtung, und der Fortschritt, die Civilisation sollen unbedingt —“

„Ganz richtig, allein es gibt Fälle —“

Der Herr schiebt seine Brille die Stirn hinauf und fragt mit schlauer Miene: „Wie? Sollten Sie — in so jungen Jahren — am Ende gar schon ein Duell bestanden haben?“

„Leider, und zwar genau vor einem Jahre — jede Ver-söhnung war ausgeschlossen und —“

Der Herr (mit geängstigter Miene): „Und?“

„Ich parirte zwei Stöße, bei dem dritten zerbrach der Degen meines Gegners — jetzt wollte ich Revanche nehmen — unglücklicherweise hinderten mich die Secundanten daran.“

„Haben wohlgethan. O, die Jugend, die Jugend!“

Drei Jahre später.

Gerolamo speist auf dem Lande im Hause seines zukünftigen Schwiegervaters. Beim Dessert wird das Gespräch lebhaft und allgemein.

Der Schwiegervater: „A propos, mein Herr Schwiegersohn in spe, von Ihnen hört man ja recht nette Geschichten.“

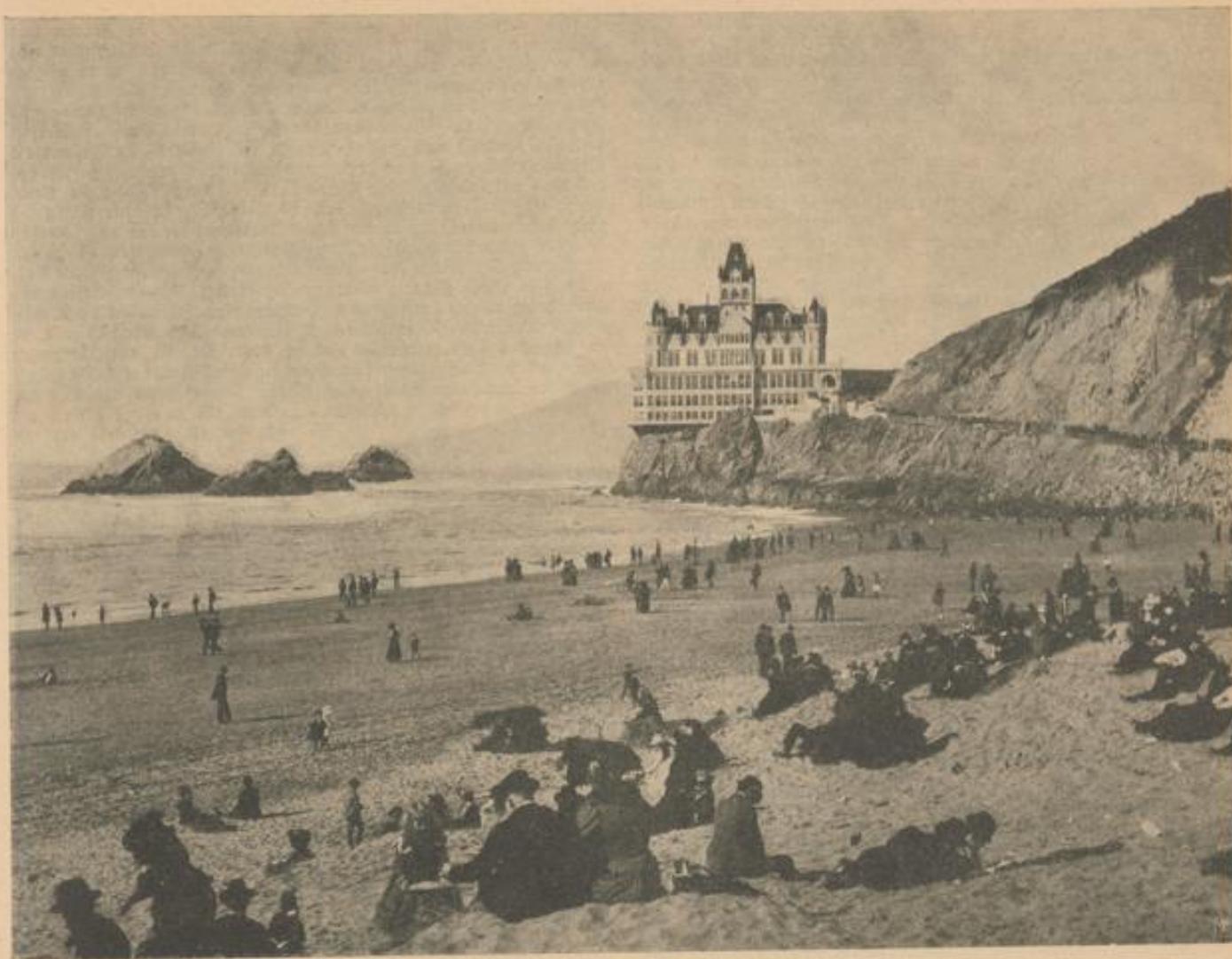
„Von mir? Daß ich nicht wüßte.“

„Jawohl, von Ihnen. Sie stehen im Ruf, ein Kampfhahn, ein Haudegen zu sein.“

„Ich? Und weshalb das?“

„Na, bekennen Sie nur Farbe. Was ich weiß, habe ich aus ganz zuverlässiger Quelle.“

„Nun, da Sie schon darum wissen, verehrter Schwiegerpapa, so —“



An der Meeresküste bei San Francisco.

Die Braut (entsetzt): „O, mein Gott, so ist es also doch wahr?“

„Beruhigen Sie sich, mein Fräulein; es ist schon so lange her, daß —“

Schwiegervater (triumphirend): „Sehen Sie, sehen Sie, daß ich gut unterrichtet war. Und Sie trugen, wenn ich nicht irre, eine Wunde davon?“

„Im Gegentheil!“

„Dann also Ihr Gegner?“

„O, eine kleine Schramme, nicht der Rede werth. Sowie die Secundanten Blut sahen, trennten sie uns, sonst allerdings —“

Die Braut: „Ich hoffe, mein Herr, daß Sie in Zukunft bedächtiger sein werden!“

Schwiegervater (mit drohend erhobenem Zeigefinger, in gutmüthigem Tone): „Ja, Gerolamo, das will ich auch hoffen.“

„Seien Sie ganz unforsorgt, allein Sie begreifen — Ehrenschnulden müssen gezahlt werden, da hilft einmal nichts!“

Der Schwiegervater: „Ehrenschnulden — ja, ja, ich verstehe wohl. (Bei Seite.) Mit dem ist nicht zu spaßen!“

Die Braut: „Ich beschwöre Sie, Gerolamo, daß in Zukunft — (Für sich.) Er besitz Muth, das gefällt mir.“

* * *

Während des Honigmondes.

„Stelle Dir vor, geliebte Vittoria, es war an einem herrlichen Morgen, ein Morgen wie der heutige —“

„Unbegreiflich, bei solchem Wetter einander tödten zu wollen —“

„Ein Mädchen wie dieses, im Frühlingschmuck prangend —“

„Ganz unbegreiflich — angesichts solcher Pracht an Mord und Todtschlag zu denken!“

„Wir stellen uns in Positur. Mir als dem Beleidigten fällt der Angriff zu. Was soll ich Dir weiter sagen? Ich bohre ihn durch und durch —“

„Allmächtiger Gott! Du hast doch nur von einer kleinen Schramme gesprochen?“

„Um Deinem Vater keine Angst einzujagen, versteht sich —“

(Vorwurfsvoll): „Du Böse!“

„Mein Engel!“

Frauen-Chronik.

Die Juristin Mme. Petit ist die erste Frau, die in Frankreich zur Ablegung des Amtseides als Advocatin zugelassen wurde; diese Eidesablegung fand im December vorigen Jahres statt. Kurze Zeit darauf legte als zweite Advocatin Frankreichs Mme. Jeanne Chauvin den Eid ab, jene unerschrockene Frauenrechtlerin, die bekanntlich vor zwei Jahren mit ihrem Gesuch um Zulassung zur Ausübung der Advocatur von der Pariser Advocatenkammer abgewiesen wurde, ein Vorfall, der in sämtlichen Tages- und Frauenjournalen eingehend besprochen wurde und Anlaß zu den verschiedensten Meinungsäußerungen im publicistischen Wege bot. Nun hat Mme. Chauvin nach langen Kämpfen endlich das hieß ersehnte Ziel erreicht. Es ist leicht begreiflich, daß ihrem ersten Plaidoyer, das sie demnächst in

einem Ehescheidungsproceß halten soll, das größte Interesse entgegengebracht wird. Die Pariser Blätter haben sich anläßlich der beiden Eidesablegungen weniger mit der Thatsache befaßt, daß es zwei Frauen gelungen ist, ein Terrain zu erkämpfen, das bisher nur den Männern zugänglich war, als mit den Mittheilungen, in welcher Amtstracht die beiden Advocatinnen erschienen sind.

Die bekannte Gräfin Dr. Maria v. Linden, die am anatomisch-zoologischen Institut der Bonner Universität als Assistentin thätig ist, wurde kürzlich von der französischen Akademie der Wissenschaften mit einem Preis ausgezeichnet. Den Anlaß hierzu boten die Untersuchungen der jungen Gelehrten über die Entwicklung der Farbenkleider der Schmetterlinge.

Frau Daniela Thode. Die nahenden Festspiele in Bayreuth lassen die Mitglieder der Familie Richard Wagner's von Neuem wieder in den Vordergrund treten. Unter den weiblichen Angehörigen dieses Hauses dürfte Frau Daniela Thode, die Gattin des soeben zum geheimen Hofrath ernannten Professors der Kunstgeschichte an der Universität



Frau Daniela Thode.

Heidelberg, Dr. Henry Thode, besonderes Interesse erwecken. Eine durch und durch gebildete Persönlichkeit, vermag sie vermittelst der Kenntnisse, die sie sich auf dem Gebiete der deutschen, französischen, englischen und italienischen Literatur- und Kunstgeschichte angeeignet hat, dem gelehrten Gatten in seinen Studien und Bestrebungen zu folgen. Mit spielerischer, faunenswerther Leichtigkeit erlernte sie schon als ganz junges Mädchen die Sprachen jener fremden Länder. Daniela Thode ist die älteste der drei Töchter Frau Cosima Wagner's, die sie ihrem späteren Gatten aus der ersten Ehe mit Hans v. Bülow mitgebracht hat. Neben anderen glänzenden Gaben besitzt sie auch ein hervorragendes Talent für Musik, kein Wunder bei einer Angehörigen des musikalischen Dreigestirns: Liszt, Bülow und Wagner. Von ihrem Großvater, dem hehren Maestro Franz Liszt, empfing das junge Mädchen die Einführung in Frau Rufinas Reich. — Es war im Jahre 1886, daß Daniela v. Bülow ihrem Gatten für's Leben verbunden wurde. Dieser, damals als Privatdocent an der Hochschule zu Bonn wirkend, bekleidete später an dem wohlrenommierten Städtischen Kunstinstitut zu Frankfurt am Main eine hervorragende Stellung. Nunmehr aber weicht er, als eine Herde der Universität Heidelberg, dieser seine volle Kraft als ordentlicher Professor. Als vor Kurzem von der Reichshauptstadt der Ruf an ihn erging, an der dortigen Hochschule als Lehrer thätig zu sein, da blieb Professor Thode trotz aller glänzenden Anerbietungen auf seinem Posten. Wohl mag seine treu und beratend ihm zur Seite stehende Lebensgefährtin, deren Umsicht und Urtheilsfähigkeit von Allen, die sie kennen, viel gerühmt wird, Theil an diesem nicht genug anzuerkennenden Entschlusse haben. — In einem Jubiläum werden die seit 25 Jahren bestehenden Bayreuther Festspiele sich in diesem Jahre gestalten. An Frau Geheimrath Thode, die alljährlich in der von Freunden der verschiedensten Tonen vielbesuchten Villa Bahufried in lebenswürdigster Weise den Pflichten der Repräsentation sich widmet, werden jene festlichen Tage gesteigerte Ansprüche erheben.

Eine neue Webeschule für Mädchen und Frauen. Im Sommer vorigen Jahres hat sich in Kiel unter dem Namen „Schleswig-holsteinischer Verein zur Förderung der Kunst- und Hausweberei“ ein

Verein constituirt, der nunmehr eine Webeschule für Frauen und Mädchen errichtet hat. In dieser Anstalt sollen die Schülerinnen eine solche Ausbildung im Weben erhalten, daß es ihnen dann möglich ist, das Weben erwerbsmäßig auszuüben. Ferner sollen Lehretinnen herangebildet werden, die bei weiterer Ausbreitung der Haus- und Kunstweberei Unterricht in den verschiedenen Techniken der Weberei erteilen können, und endlich soll in dieser Schule die Weberei als Liebhaberarbeit gepflegt werden, und zwar die schwedische, jetzt so beliebte Kunstweberei. Diese Weberei, die vielfache Gelegenheit bietet, geschmackvolle Arbeiten herzustellen, ist bekanntlich ein alter Zweig des Hausgewerbeleibes, der in den letzten Jahren wieder neu belebt worden ist. Der schwedische Flachstuhl unterscheidet sich von anderen Webstühlen durch seine Einfachheit und Zierrichtheit, Eigenschaften, die seine Aufstellung in jedem Zimmer gestatten. Die Technik ist sehr einfach und kann daher rasch erlernt werden. Der genannte Verein hat die Absicht, auch Taubstumme, Klumpen von Armen und Frauenheimen u. s. w. in nützlicher und erzieherischer Art in dieser Webeart unterrichten zu lassen, Kinder und Frauen zum Spinnen anzuhalten und selbst Schafe zu halten, um deren Wolle gleich für den Bedarf zu verwenden. Der Unterricht in der neuen Webeschule erstreckt sich auf das Weben am Flach- und am Hochstuhl, auf die dazu gehörigen Vorarbeiten, wie Spinnen von Flach und Wolle, Doubliren, Haspeln, Spulen und Musterzeichnen, auf die Kunde der Materialien, der Farben und verschiedenen Webegeräthe u. s. w. Die Weberei am Flachstuhl umfaßt die Anfertigung von einfachen Leinen-, Röper- und Trellgeweben und die schwedische Kunstweberei, die in verschiedenen Techniken für die Herstellung von Stoffen und Gegenständen zu Kleidung, häuslichem Gebrauch u. dergl. Am Hochstuhl wird die Schlicht-, Knäpf-, Kobben-, Flosja- und Bildweberei (Gobelin) gelehrt. Das Unterrichtsjahr zerfällt in drei Abschnitte, und zwar von Anfang October bis Weihnachten, von Neujahr bis Ostern, von Anfang Mai bis August. Ein Kurs in der gewöhnlichen Flachweberei, sowie das Erlernen der schwedischen Kunstweberei erfordert je einen Jahresabschnitt, die Ausbildung von Lehretinnen drei Jahresabschnitte. Schülerinnen, die das Weben nach vollendeter Ausbildung erwerbsmäßig betreiben wollen, müssen zunächst die gewöhnliche Weberei am Flachstuhl und die dazu gehörigen Vorarbeiten erlernen, bevor sie in den Kurs für schwedische Kunstweberei aufgenommen werden. Die Teilnahme an einzelnen Kursen ist jedoch gestattet. Das Unterrichtshonorar beträgt für einen Monat 15 Mk., für jede folgende Woche 3 Mk., die Miethe für einen Flachstuhl wöchentlich 1 Mk., für einen Hochstuhl wöchentlich 60 Pf. Auswärtige Schülerinnen finden Pension zu mäßigen Preisen. Vorsitzende des Vereines ist Frau Geheimrath Henriette Seelig in Kiel. Unter den zahlreichen Mitgliedern, die sich aus den allerbesten Kreisen rekrutiren, finden wir Namen wie den Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, vermählte Frau wirkliche Geheimrath v. Gsmarsch; Frau Prof. J. Meißner, Director des Museums vaterländischer Alterthümer; Frau Gräfin Palm-Neuhaus u. s. w. verzeichnet. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn diese neue Schule, die dem Bedürfnisse nach richtig geleiteten Unterrichtsanstalten für Mädchen zur Erlernung eines speciellen Berufes durchaus entgegenkommt, nach jeder Richtung hin reussiren würde, damit sie auch für die Erlernung anderer Berufsarten beispielgebend werden möge und so dazu beitragen würde, die weibliche Berufsthatigkeit auf eine höhere Stufe zu leiten. Frau Dr. Carole Selzer, die Verfasserin der Werke „Auf allen Wegen von Mexico und Guatemala“ und „Die Frau im alten und im heutigen Mexico“, ist die erste Frau, die von der Berliner Gesellschaft der Anthropologie als Mitglied aufgenommen wurde. G. St.

Parabel.

Von Paul Wertheimer.

„Ich gehe vierblättrigen Klee suchen!“ rief eines Tages im Mai der Hans und begab sich auf die Reise. Denn vierblättriger Klee bedeutet, wie Jeder frühzeitig erfährt, das Glück, und darnach suchen schon die Kinder.

Und er lief gefentten Hauptes, ohne des Weges zu achten, durch Feld, Garten und Wiesen — an diesem Morgen und an den vielen, die ihm folgten. Und im nächsten Jahr, kaum daß das erste Grün hervorkroch, fing er, geheimnisvoll gelockt, die Wanderung von Neuem an, kreuz und quer und nach allen Seiten, die Augen immer nach dem Klee zu Boden geheset.

Doch von den eigenartigen vier runden Blättern fand Hans leider nur wenig. Denn zwischen dem Klee und um ihn blühte so Vielerlei, das immer wieder den Blick des Knaben von den dunklen Glücksblättern zu anderen, fröhlicheren Farben lenkte. Allein unser Hans, der inzwischen tüchtig herangewachsen war, gab trotz der vielen Enttäuschungen das Suchen nicht auf, obwohl er bald unter den Kameraden, die solchen Wunsch feltener fühlten, seiner seltsamen Vorliebe wegen Hans der Narr und

Träumespinner hieß. Doch siehe, immer mehr trat die anfangs nur kindische Lust, im Klee nach etwas vermeintlich Kostbarem zu spähen, vor dem ernstern Bestreben zurück, mit den Pflanzen vertrauter zu werden und ihre bunte Mannigfaltigkeit selbstständig zu erkennen. Und aus diesem neugierigen Erkennenwollen erwuchs bald die reinste Verbegierde an den zierlichen Pflanzengebilden, an ihrem Werden, Sichentfalten und Wiederverschwinden. Und später, da er immer mehr heranwuchs und mit ihm zugleich die Freude an den Pflanzen, ward er mit diesen noch tiefer bekannt. Er wußte jetzt nicht bloß Namen und Gattung einer jeden, er verstand nun auch die Gesetze, die diese zarte Welt nicht minder beherrschen als alles darüber oder darunter Webende. Denn Hans hatte sich auch allmählig den Blick hinaufzuschlagen gewöhnen müssen.

So ward endlich aus dem Knaben, der suchend nach dem Glück im Klee gelaufen war, ein ganzer Mann, der in der Natur forscht und die Natur um ihrer selbst willen liebt. So hat er doch auf seine Art Recht behalten und das Glück in den Blumen gefunden.

Zu unseren Illustrationen.

„An der Meeresküste von San Francisco“ ist das schöne Bild betitelt, das uns mit den beiden anderen Bildern („Indianerzwillinge in Freud“ und „Indianerzwillinge in Leid“) von einem langjährigen Freunde unseres Blattes, dem Herrn Generaldirector Fährdrich, dessen Sohn Jahre lang im wilden Westen gelebt und Land und Leute dort gründlich kennen gelernt hat, in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden ist. Das erstgenannte Bild veranschaulicht die Meeresküste mit dem „Cliffhouse“, ein Hotel und Restaurant, das ungefähr eine Stunde von San Francisco am großen Ocean, in der Nähe des Eingangs zum Hafen, gelegen ist. Von der Terrasse des Hotels genießt man einen herrlichen Ausblick auf die „Seal Rocks“, mitten im Meer aufsteigende kahle Felsen, die einen Tummelplatz für Hunderte mächtiger Seelöwen bieten. Das Treiben dieser Thiere, die circa 4—5 Meter lang und oft gegen 500 Kilogramm schwer sind, ist so interessant, daß es Anlaß zu langen, beifälligen Beobachtungen bietet. Ueberaus charakteristisch ist das heifere Bellen dieser Seelöwen. Diese Sehenswürdigkeit, sowie der wundervolle,

majestätische Anblick des großen Oceans locken die Bewohner San Franciscos zu jeder Jahreszeit an diesen Theil der Meeresküste, wo sie ihre Mußstunden im Beobachten der Seelöwen und im Genießen der kräftigen Seeluft verbringen. — Zu den beiden anderen Bildern brauchen wir wohl keine nähere Erklärung zu geben; diese Bilder sprechen schon durch ihre drastische Art. Als Erläuterung fügen wir nur hinzu, daß diese Indianerzwillinge aus Oregon, dem nordwestlichsten Staate der nordamerikanischen Union, stammen und in einem in der Nähe des Columbiastromes gelegenen Wigwam das Licht der Welt erblickt haben. Unsere Leserinnen dürfte die originelle Toilette dieser indianischen Babies sehr interessieren; es ist dort Sitte, ganz einfach die Kleinen in gestreifte Kohn einzuhüllen. Statt der bei uns üblichen Stiefeln oder Wadelpolster verwendet man korbbähnliche, mit Fleischnestern versehene Gefäße, mit denen die Kinder in jede beliebige Lage gebracht werden können. So werden sie z. B., wie unsere Abbildungen zeigen, ganz im Gegenfah zu europäischen Gepflogenheiten, aufgestellt oder mit dem Korbe an die Wand gehängt.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

A. H. Die Witze in Ihrer Humoreste sind bei den Haaren herbeigezerrt. Diese Kalauer-Manier, die jedem Worte die Seele ausblüht, ist glücklicherweise längst aus der Mode gekommen. Die Sprache ist nicht dazu da, daß man ihr Gewalt anthut.

Alte Abonnentin in Prag 47. Zur Entfernung von Fettflecken aus Parkettböden empfiehlt das in unserem Verlag erschienene Büchlein „Der praktische Rathgeber“ folgendes Verfahren: „Lehm wird mit Benzin befeuchtet und auf die Flecken gestrichen; wenn nöthig, muß das Bestreichen wiederholt werden. Ist es ein Fimmel, das bewohnt wird, so muß Meerschäum auf die Flecken gelegt werden, da sich Lehm zertritt, während pulverisirter Meerschäum keinen Schmutz macht. Auch der unter dem Namen Pfeisenerde bekannte weiße Thon, mit heißem Wasser und Essig zu einem dicken Brei angerührt, oder ein Brei aus Magnesia, mit Benzin angerührt, kann aufgetragen werden. Die betreffenden Stellen müssen nachher gut abgehärtet werden. Am besten ist es, die Flecken mit gebrochenen Glasstücken oder mit Zieheisen nach dem Lauf des Holzes abzugleichen oder mit Eisenspänen abzureiben.“

N. N. Das Gedicht an dieser Stelle:

Ein Mann durchstirrt die Nacht. — In mühevollen Jang
Wiß er das Glück erpähen und sieht nur Zug und Traur.
Schon will er matt verzagen und steht in schwerer Pein:
„Nur einmal, eh' ich sterbe, laß, Herr, mich glücklich sein.“

Bergweiseluh stift er nieder, zerstückt und zerthet,
Wie immer bleibt sein Fieber auch diesmal unerthet.
Nun gähnt vor ihm ein Abgrund. „Ihr Mütter, nehmt mich auf,
Doch hier mich Ruhe finden nach dem Lebenslauf!“

Bereit zum Todesthrone, steht er schon hart am Wand.
Da tönt ein leises Rauschen in grauer Felsenwand,
Und dem Gefährten entschwebet ein Wesen hehr und licht,
Von Märchenglanz umflossen, ein Fernangeficht.

Im Aug' der Frau liegt Würde und doch ein leiser Gohn.
Sie wagt sich kaum dem Wälder und specht im Klüßerthron:
„Du Menschenlieb, Du armer, o wend' mir zu den Bild,
Hier siehst Du, was Du suchst, o komm', ich bin das Glück.“

O komm' in meine Arme, ich will Deine Pein,
Dein Wunsch geht in Erfüllung, laß einmal glücklich sein;
Ich leite Dich in Ruhe, die nach dein Aug' gesehen,
Sollst dort zu neuem Leben, Tu Mütter, ansehet'n.“

Da sieht den Mann Verzückung. In nie graunter Luft
Eint er mit wildem Aussehen dem Weibe an die Brust.
Sie schließt um ihn die Arme, kößt ihn dann sich zärtlich,
Im Abgrund liegt der Wälder, darüber schwebt das Glück.

Ch. B. Aber wer wird denn seine Verzweiflung an so etwas verschwenden? Es wird schon kommen, das Wunderbare. Hüllen Sie sich nur weiter in schweigsamer Sehnsucht ein und warten Sie, der Hunger der Seele wird schon gestillt werden.

C. N. Die eingefandte Humoreste eignet sich bloß zum Zurückschicken. Daraus weisen auch die beigelegten Retourmarken deutlich hin.

Adolf H. Sie schwimmen gegen einen Strom, der allzu leicht ist.

Mell T. . . te. Wir haben Ihnen unter der angegebenen Adresse geschrieben, doch wurde uns der Brief als „nicht abgeholt“ zurückgestellt. Nunmehr beantworten wir Ihre Frage auf diesem Wege und hoffen, daß Sie davon Kenntnis erlangen werden. Sie fragen, mit welchem Einkommen ein junges Ehepaar in Wien anständig leben kann. Diese Frage läßt sich so glatt nicht beantworten. Sie wissen, daß die Lebensanschauungen und in Folge dessen die Ansprüche, die gestellt werden, ganz verschiedenartig sind. Dem Einen erscheint ärmtlich oder wenigstens beschränkt, was dem Anderen schon reichlich und behaglich vorkommt. Auch kommt es darauf an, in welchem Stadttheil Wohnung genommen werden soll und welche Anforderungen in gesellschaftlicher Richtung zu erfüllen sind. Im Allgemeinen kann man wohl sagen, daß ein junges, bescheiden bürgerlich lebendes Ehepaar, das eine Wohnung von zwei bis drei Wohnräumen nebst Zugehör inne hat, ein Dienstmädchen hält und nicht allzu viel oder wenigstens kostenlosere gesellschaftliche Verpflichtungen hat, mit einem Einkommen von 4000 bis 5000 Kronen jährlich gut leben kann. Wir glauben jedoch, daß ein junges Paar auch mit weniger ganz gut auskommen kann, wenn es eine gute Theilung trifft.

M. M. Häßliche Antithesen, nette Worte, aber Mangel jeglicher Gestaltungskraft. Das spricht und schimmert, aber man sieht vor lauter Big die Menschen nicht. Alles ist hier das blendende Wort und bloß und verschwommen der Charakter, der hinter dem Wort stehen sollte.

N. S. Sie beginnen:

Wie glücklich war ich einst im Wal,
Und nun ist Alles vorbei — vorbei,
Ein Glück ist mir über den Weg geköpft
Und ich mir gleich wieder entzückt.

Was darauf folgt, ist der ersten Strophe würdig. Verse, in denen constatirt wird, daß die meisten Menschen nur im Mai glücklich sind und principieel nicht zu einer anderen Jahreszeit, laufen bei uns kilowise ein.

Sechstjährige. Warum so früh diese bangen Töne der Resignation? Sie werden schon noch das Glück finden, nach dem Sie die „Arme sehnsuchtsvoll anstreifen“. Weil man das Glück nicht sofort findet, braucht man noch nicht zu dichten. Und dazu in solchen Quantitäten!

B. L. Straßenweisheiten, mit allzu viel Präntention vorgetragen. Es gibt allerdings anspruchslose Leute, die Derlei unter dem Titel „Aphorismen einer müden Seele“ drucken lassen. Unerblichkeit holt man sich damit nicht, höchstens eine — Druckerrechnung, sechs Monate a dato.

Deutschamerikanerin. Besten Dank! Wir bringen an dieser Stelle die interessante Abbildung des prächtigen „Dead Giant“ (der todtie Gigant) und theilen unseren verehrten Leserinnen gerne mit, daß dieser mächtige Baum in Californien auf dem Wege in das berühmte Yosemite-Thal existirt. Er hat 9 Meter im Durchmesser und gehört zu der Gattung der Sequoia gigantea, Bäume, die gewöhnlich eine Höhe von circa 100 Metern erreichen. Der „Dead Giant“ wurde in Folge eines Naturereignisses seiner Krone beraubt. Wie das Bild zeigt, ist die Mitte des Baumes unten so ausgehöhlt, daß sie eine Passage bildet, durch die selbst Postkutschen bequem durchfahren können.



Karl Th. Sie besingen in zwei Gedichten Ihre „Braut der letzten Saison“. Dazu fügen Sie die Anfangsbuchstaben der verflorenen Dame. Sie sollten discreter dichten.

B. R. Wenn schon „ein blaues Auge“ genügt, um Sie unglücklich zu machen und zum Dichten zu verleiten, geben Sie ja zu den schäbsten Hoffnungen Anlaß.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig.

Specialität: **Bedruckte Seiden-Foulard, Louisine, chiné, Roh- und Waschseide** für Kleider und Blusen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

3846

Damen-Mode- und Confectionshaus

OTTO WAGNER, WIEN

„Zum Einhorn“
II/1, Leopoldstadt, Karmelitergasse 12.

Specialität:

Original Tiroler Loden.

Eigener Salon für Massarbeit.

Stets reichhaltiges Sortiment der modernsten **Woll- und Waschstoffe** in reizenden Dessins und jeder Preislage sowie **Damen-Confection** jeden Genres nach neuestem Schnitt und Façon lagernd.

Alle in der „Wiener Mode“ **abgebildeten Toiletten** werden angefertigt.

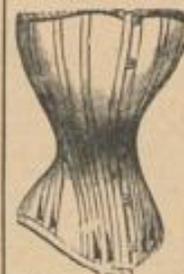
Massangabe nach Anleitung am Schnittmusterbogen der „Wiener Mode“. — Muster sowie illustrierte Modeblätter in die Provinz gratis.

Mad. M. Weiss

k. u. k. Hof-Lieferantin,

Wien, I., Neuer Markt 8 Mezzanin.

Pariser Mieder (Corsets)



Preise der Mieder von 10 B. aufwärts. Bei Bestllg. durch Correspondent erbitet man das Mass in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang v. Brust u. Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen ohne abzurechnen.

Postversandt gegen **Nachnahme** oder Vorauszahlung. 3428

Pariser Diamanten-Imitationen in echt Gold- und Silberfassungen übertrafen alle bisherigen Diamanten-Imitationen an Glanz u. dauerndem Feuer. Brochenadels, Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Colliers u. Haarschmuck für Theater. **„Zur Brillantenkönigin“**
Nur I. Kärntnerstrasse 51, vis-à-vis der Hofoper, und I. Adlergasse 3. Sonst in Wien keine Filiale. Illustr. Preiskataloge nach auswärts gratis.

Versand-Haus H. Metzner & Co.
Lieferanten fürstl. Höfe und des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.
Reichenberg in Böhmen.
Leinen-, Baumwoll-, Schafwoll-Waren
in nur besten Qualitäten und jedem, selbst dem kleinsten Quantum!
Wir bitten, gewünschte Muster zu verlangen!

Elektrische Beleuchtungskörper
in allen Ausführungen
! Secession !
Elektrische Installationen
R. Ditmar
I., Kärnthnerstrasse 13.

Apparate, Requisiten, Werkzeuge, Materialien, Vorlagen, Holzwaren mit und ohne Zeichnung — eigener Erzeugung — für Malerei jeder Art, Holz- und Tiefbrandtechnik, Pyrosculptur, Korb- und Lederschnitt, Laubsägerei, Kleinsisenarbeit etc.
BIER & SCHÖLL, Wien, I., Tegethoffstrasse 9.
Bei Bestellung von Special-Katalogen Angabe des Faches erbeten.
Alle in der „Wiener Mode“ erschienenen Arbeiten stets vorrätlich

GROTE'S Schutz-Borden
Wer kauft
erhält für 5 Meter einen Bon
für 50 Bons eine Prämie. Scheere etc. it Abbildung.
ECHT SILBER
Perlmutter-Schale
Qualität unübertroffen

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.** 4164

Zur Hochzeit der Königin von Holland.



Unsere beiden Skizzen veranschaulichen die Brautrobe Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine von Holland und die Hochzeitstollette der Königin-Mutter. Das Brautkleid aus reich durchwebtem Drap d'argent war herzförmig besetzt, hatte eine sehr lange Schleppe und öffnete sich über einem Tablier aus weißem Tüll. Die Contouren des Kleides waren mit silbergeschilden Guirlanden aus Orangenblüthen verziert, ebenso waren die Taillenrevers reich mit Silber gestickt. Ein kostbarer echter Spitzenchleier und feinstester Brillantschmuck vervollständigten die ebenso einfach gehaltene wie prächtige Robe. Das Brautmutterkleid aus Velours ophelia fiel über eine mit malvenfarbigen Glycine reich gestickte Robe aus weißem Atlas; malvenfarbige Straußfederntouffs waren an den Enden der Schleppe angebracht. Die Taillenrevers waren gestickt; seitlich ein Federntouff.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, Nr. 4. gegründet 1840
 Besondere der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnerolen in Gernignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind vegetal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 4157

Säuglinge

Dasselbe ist eine milde Crème, die heilend und kühlend, für die Säuglinge eine wahre Wohthat ist. Preis einer Tube 60 Heller, 1 Carton mit 4 Tuben Kronen 2.—

sollen nach Verordnung der hervorragendsten Kinderärzte nicht mehr mit Kinder-Streupulver, Reismehl u. dgl. eingestreut, sondern mit dem allseits bewährten

Baby Cosmetique

behandelt werden. Erzeugung und Versendung in der

Kronprinz Rudolf Apotheke, Wien, I., Rudolfplatz 5.



1900 höchste Auszeichnung Kaiserreichs: R. I. Silberne Staatsmedaille. J. Peterka's

Alaska-Diamanten

keine Diamanten-Imitation, sondern Ersatz für echte Diamanten. Farbige Halb-Edelsteine und Perlen in echter Gold- und Silberfassung. Reich illustrierte Kataloge gratis. 4160
Wien, I. Bezirk, Opernring Nr. 11.

K. k. Patent-Ideal-Sofabett Präparirt mit der goldenen Medaille. Ein- und zwelischläfrig, gleichzeitig Ottomane, Krankenbett mit Lesepult, Kinderbett mit Schutzgitter. Preis-Courante gratis und franco. 3085
Franz Diel, Tapez. u. Decorateur. Wien, VI., Wallgasse 35. Musterzimmer mit completer Einrichtung stehen zur Besichtigung bereit.

Pariser Damen-Gold- u. Silber-Gürtel

mit Allerhöchster Erlaubnis **Erzherzogin Isabella-Gürtel** benannt.
 Zu haben in allen feinsten Geschäften. Bitte ausdrücklich zu verlangen.
Fabrikat „Franz Kühmayer & Comp., Pressburg, k. u. k. Hoflieferanten“.

Czerny's Original orientalische Rosenmildch
 ist das allerbeste und gesündeste Mittel zur Erhaltung der Schönheit; sie verleiht einem so zarten, jugendfrischen Teint, wie er durch kein anderes ähnliches Mittel erzielt werden kann; Preis A 1 fl. Balsaminenseife hierzu 30 kr. 4008
 F. Fritsch's Sonnenblumen-Öel-Seife A 50 kr.
Anton J. Czerny in Wien
 Briefe: XVIII., Carl Ludwigstrasse 96. Haupt-Niederlage: I., Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Depôts in Apotheken, Droguerien, Parfümerien etc. Man verlange ausdrücklich Czerny's Rosenmildch, Czerny's Balsaminenseife oder Fritsch's Sonnenblumen-Öel-Seife und weise andere Schönheitsmittel entschieden zurück.

Kais. u. kön. Hoflieferant
Ludwig Herzfeld
 empfiehlt zur Frühjahrs-Saison:
Crème u. schwarze Spitzenkleider. Cols, Boas u. Jabots. Neuester Aufputz für Kleider u. Hüte. Grösste Auswahl von echten Brüssler-Spitzen.
 Wien, I., Bauernmarkt 5.

Eduard A. Richter & Sohn Nachf. Erste Preise auf allen Weltausstellungen.
 Neueste Stickereien u. Stickmaterialien in allen Stilarten.
 Stickerei- und Phantasie-Stoffe in grösster Auswahl.
 Material zu allen i. d. „Wiener Mode“ abgebildeten Arbeiten.
 Auskünfte über Handarbeiten werden bereitwilligst ertheilt. — Auswahlsendungen stehen zu Diensten.
Wien
 I. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 10
 „Zum goldenen Löwen“.
 Telephone Nr. 1576. Telephone Nr. 1576.

Bergmann & Co. Tetschen a. E.
 fabrizirt **Bergmann's Lillienmilch-Seife**
 macht eine zarte, weisse Haut und reizt den Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommerprossen.
 Verkauft überall.
 Selbstmarke: Zwei Bergkronen.

Regierungs-Kommissar.
Technikum Altenburg s. A.
 für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Chemie. — Lehrwerkstätten. — Progr. frei.

Mme. **C. Knauer Robes**
 Wien, I., Bäckerstrasse 20.
 Spezialistin in **Braut-, Hochzeits-, Ball- und Soirée-Toiletten.**

Fußboden-Lacke
 Oelfirnissachen etc. streichfertig für den Hausgebrauch zu Fabrikpreisen bei **Geop. Gromann's Sohn, Wien, I., Am Hof (Federerhof 2).** Muster und Preisverzeichnisse auf Wunsch gratis. 8734

DIE BESTEN KINDERSCHUHE
 (NUR EIGENE ERZEUGUNG) BEI **HANS SACHS**
 WIEN, I. LICHTENSTEG 1
 PREISCOURANTE GRATIS.

Pariser Damen-Gold- u. Silber-Gürtel mit Allerhöchster Erlaubnis **Erzherzogin Isabella-Gürtel** benannt.
 Zu haben in allen feinsten Geschäften. Bitte ausdrücklich zu verlangen.
Fabrikat „Franz Kühmayer & Comp., Pressburg, k. u. k. Hoflieferanten“.

Winke für wirthschaftliche Dekonomie.

Unsere Bedenken überwindend, sprechen wir in Folgendem von einem Thema, scheinbar unwichtig, thatsächlich aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung, in sanitärer und materieller Beziehung. Zu den angenehmen häuslichen Beschäftigungen unserer Damen gehört die Ordnung der Wäschechränke, wohlgeordnet, zierlich gebunden, duften und die Vorräthe, blendend rein gewaschen, gebügelt, appetitlich entgegen; mit peinlicher Sorgfalt wird darauf geachtet, daß jedes einzelne Stück nur in tadelloser Conditio eingereiht wird, eine Ausnahme davon bilden in den meisten Fällen die fast stiefmütterlich behandelten Wäcker, deren Conservirung nicht nur erforderlich, sondern geradezu ein Gebot der Dekonomie ist. Je nach der Benutzung soll daselbe 2-4wöchentlich gewaschen, Fädhelne, Federn-Blanchetten u. nach Bedarf erneuert, allfällige Aenderungen vorgenommen werden. Geht dies regelmäßig, erhält sich die Façon und die Dauerhaftigkeit erstaunlich lange, und die geringen Kosten kommen rücksichtlich des stets properen und befriedigenden Zustandes gar nicht in Betracht. Obgleich diese Rathschläge gegen das eigene Interesse sprechen, ist das „Niederhans“ Ign. Klein in Wien objectiv genug, den geehrten Damen die Beachtung derselben zu empfehlen, mit dem Bemerkten, daß es auch solche Aufträge in längstens 7, nöthigen falls auch in 3-4 Tagen sorgfältig effectuirt.

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke. Wegen Nachahmungen achte man genau auf den Namen Rosa Schaffer.



Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schoß zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von **M^{me} Rosa Schaffer**, Wien, I., k. k. Hof- und Kammer-Lieferantin, erfundenen und selbstgebrachten Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante, 1. 7. pot. u. pris., ist für jede Dame, die es einmal verlohnt, unermüdet, macht die Haut blendend weiß, löst unter ihrem herrlichen Glanz alle Hautfehler, so selbst Blatternarben und Muttermale verwindend, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die erweirerten Poren zusammen und läßt jedes Frauenkind sich lebend und jugendlich erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut vermindert. Preis 1 Carton 3 K. u. 3 K.

Crème ravissante verjüngt im Jahreslaufe, erhält die Haut elastisch und faltenlos und soll bei jedem Besuche von jeder Dame benutzt werden. Preis 1 Tiegel 3 K.

Eau ravissante verhilft das Schlafwerden der Haut, beseitigt dieselbe und ist das ausgezeichnetste von sicherem Erfolge getraute Toilettenmittel. Preis 1 Flasche 3 K.

Crème Eau und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner Ausstellung 1887 mit der großen goldenen Medaille prämiirt. Savon ravissante ist eine unübertroffene Schönheitsseife. Preis 1.60 K. und 2.40 K.

M^{me} Rosa Schaffer „Kinoir“ jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück; herrliches Blond, glänzendes Kastanienbraun, sammtartiges Schwarz, Gemaltigt Gebrauch des „Kinoir“, genügt, um die Farbe blond, braun oder schwarz auf immer zu erhalten. Keine Wäsche ist im Stande, die erzielte Nuance zu entfernen, die Kopfhaut bleibt rein und weich. Cartons sammt Gebrauchsanweisung 3 und 10 Kr.

Stirnbinde zur Erhaltung einer faltenlosen, warmen, kalten Stirne dem unprägnante und hoher Augenbrauen empfehle ich unter Garantie jeder Dame für die Nacht. Preis 3 K. Für die wunderbare Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Taus- und Besterenungsarbeiten aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor.

Dr. Fried. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinsticht, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Verdunst des überschüssigen zu einem köstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Verreibt man Abends das Gesicht oder andere Theile des Körpers damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und jaet wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht auftretenden Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Hautröthe, Wässer und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Sensoe-Seife mildeste und stärkste Seife für die Haut, eigens eripariert, der Stück 60 Kr. Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz, darunter in Wien in der alten „altano-hals am St.-Augustin-Platz.“ 2913 In Berlin, Gust. Lohse; Schwarzbach, Breslau; J. Schwartz, München; G. Schlegel.

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus **ALOIS HERLINGER** Wien, IV., Margarethenstrasse 30. Reinhaltiges Lager von soliden geschmackvoll-n Ertich wagen in allen Stylarten mit 3jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preisen. Separate Abtheilung von Möbel-, Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln. 4053 Das neue reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franco versendet.

„Styria“-Kinderwagen elegant und vornehm ausgestattet, solid und tadellos gearbeitet! **Modernste Façons** in Kasten-, Liege- und Sitzwagen. Preisocourante gratis! **Styria-Fahrrad-Werke Joh. Puch & Co., Graz.** NIEDERLAGE: WIEN, I., KÄRNTNERING 15.

D. Coundé 1. Spiegelgasse 2. Centralen: 1. Kolowratring 4. Niederlagen in allen Hauptstrassen. Postaufträge werden bestens und prompt effectuirt.



Erstclassigste Messingbetten moderne Betteinrichtungen Erste österr.-ungar. Special-Messingmübel-Fabrik und Bettwaren-Etablissement 2979 **H. F. Donath, Wien** I., verl. Operngasse 3 (Helenehof). Special-Etablissement für vollständig complete exquisite Schlafzimmer-Einrichtung u.

DER WELT-SPIEGEL

Illustrirte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

ist eine neue reich illustrierte Zeitschrift, welche als besonderes Beiblatt dem „Berliner Tageblatt“ wöchentlich zweimal und zwar Donnerstag und Sonntag kostenfrei neu hinzugefügt wird. Mitbin sind es jetzt im Ganzen **6 werthvolle Wochenschriften**

- welche **kostenfrei** und zwar an
- jedem Montag: . . . **Drittest** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
 - jedem Mittwoch: . . . **Technische Rundschau** illustrierte polytechnische Fachzeitschrift
 - jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik
 - jedem Freitag: . . . **ULK** farbig illustriertes, satyrisch-politisches Wipplatt
 - jedem Sonnabend: **Haus Hof Garten** illustrierte Wochenschrift für Garten- und Hauswirtschaft
 - jedem Sonntag: . . . **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik
- jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt und Handelszeitung

erhält. Am Romanfeuilleton erscheint im nächsten Quartal ein neuer hochinteressanter Roman von **George Ohnet, „Die beiden Väter“.** Ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen verknüpft, am Morgen des nächsten Tages den Abonnenten zugeht. **Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!** **Annancen stets von grosser Wirkung.** Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich 2 Mal, auch Sonntag, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen 15 Mal wöchentlich. **Abonnementpreis** für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 5 Mk. 75 Pf. für das Vierteljahr.

Färberei und chemische Waschanstalt (Fabrik: Floridsdorf bei Wien) für Kleider, Balltoiletten und Spitzenwäsche 173 Vorhänge, Teppiche, Möbel und Decorationsstoffe sowie Federn und Handschuhe. **Glauzentfernung von Kammgarn-Stoffen.**

Für **FAMILIE** und **GEWERBE**
ELECTRA
 und
WERTHEIM'S
SATURN
 NÄHMASCHINEN

Generalvertrieb für Oesterreich-Ungarn:
Strauss WIEN, VII., 4105
 Mariahilferstrasse 62.
 Detaillierte Preisliste und Nähmuster stehen zu Diensten.

Spitzenvorhänge

nur gut waschbare, solide, dauerhafte Qualitäten von fl. 1.20 pro Fenster aufwärts in weiss und ocre; ebenso Applicationsvorhänge, Stores und Vitragen, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt die seit 1864 bestehende Vorhänge- und Weisswaren-Fabriks-Niederlage von

Carl Feiner, Wien, I., Hoher Markt 1.
 Illustrierte Preiscurante gratis und franco. 3994

höchsten bekannte antiseptische Zahnmittel
 Man verlange stets **DAS ECHTE**
EAU DE BOTOT
 das **EINZIGE** von der
 Medizinischen Akademie in Paris
 für gut befundene Zahnmittel.
BOTOT | **BOTOT**
 GLYZERINZAHNPASTA. | CHINAZAHNPULVER.
 Die Nachahmungen und minderwertige Zahnmittel zu vermeiden,
 die oft gefährlich & immer schädlich sind,
 Verlangt man auf dem
 Etikett die Unterschrift:
 und Adresse:
17, Rue de la Paix, Paris.
 Das Echte BOTOT-Zahnmittel ist nur
 in versiegelten Flaschen erhältlich.

Serravallo's
Chinawein mit Eisen

unter dem Schutze der k. k. Hof- u. Landes-
 für Blutarme und Reconvallescenten. Ueber 1000 Areal. Gutacht. u. Preis
 der 1/2 Liter fl. 2.40, 1/4 Liter fl. 1.40. Hauptdepot für Oest.-Ungarn: **Alte L. I. Geld-
 apotheke, Wien, I., Stephansplatz 8.** Zu haben in allen Apotheken.
 Apotheker Serravallo, Triest. 4130

Special-Geschäft für feine Damenmieder

Umstands- u. Magencorsets eigener Erzeugung



Caroline Chumer

Wien I., Seilergasse Nr. 3
 Mieder für Sportzwecke
 aller Art
 Mieder werden zum Putzen und Reparieren angenommen.

Stickereien

für alle Gattungen Damen- und Kinderwäsche, Bettwäsche und
 Kleideraufputz. — Billigste Fabrikpreise. — Graslitzer Stickerei-
 fabrik Franz Stark, Niederlage Wien, VII., Neubaugasse 9.
 Muster gratis. 4098

CRÈME SIMON
 Unübertroffen für den Teint
 und für die Toilette
SAVON + POUDRE SIMON
 à la
 Crème Simon + PASTILLES
 Violette - Heliotrope
 J. SIMON, 13, rue Grange batelière, PARIS

Preisgekrönt Paris 1900.
Im Vertrauen!
 Dralle's
BIRKEN-HAARWASSER
 gefällt uns am besten, da es das
 Haar kräftigt, es üppig macht und
 wundervoll erhält.
 Parfumerie
GEORG DRALLE
 HAMBURG.

Gesundheitsbinden
 für Damen
 mit hochwolle-Watte-Füllung
 mit Schlingen (deutsch. Modell) oder
 mit Bändern (englisches Modell) em-
 pfehlen als sichersten und besten
Monatsverband
 in Packeten zu 6 Stk.
 Größe 27 x 9 cm fl. 1.— per Paket
 Größe 34 x 7 cm 80 Heller per Paket
Verbandstoff-Fabrik
HARTMANN & KLEINING
 Hohenelbe, Böhmen.
 Depot für Wien: Robert Gehe,
 III. S. Hohe Markt 7. 4082
 Prospekte und Muster zu Diensten.

**Kaiser-
 Borax**
 Das bewährteste
Toilettentittel
 (Gesund. u. Veranschönerung des Teints),
 zugleich ein vielfach verwendbares
 Reinigungsmittel im Haushalt.
 Gewisse Anweisung in jedem Carton.
 Ueberall vorrätig. Nur echt in
 roten Cartons zu 15, 30 u. 75 H.
 Spezialität der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. D.
 Allein-Ersenner in Oesterr.-Ungarn:
Georg Voith, Wien III/1.

Anna Ramharter's
 Büsten-Atelier
 empfiehlt den p. t. Damen
Gustir-Büsten
 zum Privatgebrauch in jeder
 beliebigen Stärke neuester
 und schönster Form.
WIEN
 I., Goldschmiedgasse 10.
 Illustrierte Preiscurante gratis
 und franco.

Infolge seiner unübertroffenen Wirkung
 in wenigen Jahren zu Weltfame gelangt.
 Zu haben in Parfümerie-, Drogerie-
 und feinen Friseur-Geschäften, und
 in meiner Filiale in
L. Oesterr.-Ungarn Tetschen a. E.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
 KARLSRUHE u. WIEN.
SAVON AUX FLEURS DES INDES.
 Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogerie- und Friseur-Geschäften.

Kufeke's Beste Nahrung für
 gesunde & darmkranke Kinder
Kindermehl.
 Bester Zusatz zur Milch
 von tausenden Aerzten empfohlen



Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

„Es ist erreicht.“

Unter dieser herausfordernden Devise, zu der ein poensich veranlagter Vater noch die Erklärung gab: „Was nirgends war und nie geschah, in seinem Auswuchs sehr Ihr's da“, veranstaltete die Wiener Künstlergenossenschaft am Faschingmontag ein Gschnasfest, dessen Erfolg schon von vorneherein durch die originelle Ausschmückung des Künstlerhauses gesichert war, die von zahlreichen Malern, Bildhauern und Architekten mit echtem Künstlerübermuth und toller, hinreichender Laune geschaffen wurde. Man fühlte sich in diesen Räumen in eine Märchenwelt versetzt, aus der das Alltägliche verbannt war und in der Alles in lustiger, weitenträdter Ungebundenheit gedieh, was uns sonst in unserer Phantasie wohl als „unerreichbar“ erscheinen mag. Die einzelnen Säle boten wahrhaft farbenprächtige Wunder, die durch die geradezu grandiosen Lichteffekte noch erhöht wurden, und dort, wo sich frohe Künstlerlaune absichtlich in Uebertreibungen erging, gab es so viel des köstlichsten Gschnas, daß man mit dem Betrachten und Bewundern all des Tollen, all der geistreichen Karrezei nicht fertig werden konnte. In einem Saale fascinierte der weiße, glühende, in ein bläuliches Licht gehüllte Winter, daneben lockte der Sommer mit seinem prächtigen Rosengarten; bewundernwerth war der Tanzsaal, der in helle Farben getaucht war und mit seinen herrlichen, auf die Wände gemalten Perspectiveen bezuberte. Urförmlich war das phantastische „Tappetin'sche Lustschiff“, das vom Albrecht Dürer-Verein aufgestellte „Marschiff“, die „Leonidenwarte“, der „Ueberbeurige“, die „Barnum-Gallerie“, das „chemische Laboratorium“ mit seiner Exposition modernster Bacillen, die „Ueberbühne“, das „moderne Kaffeehaus“ u. s. w. Die Hiesige all des künstlerischen Witzes war wohl die Seceffion, und seceffionistisch waren auch zum größten Theile die Costüme und Toiletten der Damen. Was da zu sehen und zu bewundern war, schien schon die Quint-essenz der unglaublichsten Modethorheiten zu sein. Unter den zahlreichen höchst originellen und humoristischen Gruppen, die ihren Einzug mit großem Lärm hielten, fielen u. a. auf: der „Kunstschling“ (eine Schaar junger Damen in hellen, weiten Gewändern mit geschnitten oder gemalten Blumen), eine „Barnum-Gruppe“ mit den allerkwishesten Curiositäten, die Gruppe „Haudegen“ in eleganten blauen Atlascostümen, die „Wolkenstrazler“ (Herren und Damen, die mittelst größerer und kleinerer Luftballons, die sie auf den Hüften, Stößen u. befestigt hatten, in höhere Regionen entleiten wollten), die lustigen „Marsbewohner“, die geschmackvolle Gruppe „Moderne Malerinnen“ in schwarzen gemalten Atlascostümen (Fig. 2.), die nicht minder originelle Gruppe „Farbentuben“, das „Damen-Ministerium“, die lärmende Gruppe der „chinesischen Boyer“, die „Leoniden“ (Damen in weiten, wallenden, mit Gold oder Silber überzogenen Gewändern, in den Haaren einen elektrisch beleuchteten Stern), die Gruppe „Moderne Kaffeetassen“ in lila Seidengewändern mit weißen Applicationen (Fig. 3.) u. s. w. Sehr aparte Costüme trugen ferner die Damen: Frau Prof. Härtl, v. Dobner und Schmidt (seceffionistisch gehaltene Roben mit Applicationen aus Orangenschalen und felschen Lorbeerblättern (Fig. 1.)), Fräulein Olga Vent (moderne Componistin (Fig. 4.)), Frau v. Türk-Rohn (Seceffionsrobe aus rothem Sammt), Gräfin Pininota (modernes Rococo), Frau Marie v. Gutmann (blau-gelb-rothes Seceffionscostume) u. s. w. Aus der Fülle reizender Frauen und Mädchen, die in dultigen Soirée- oder Sommer-toiletten mit ihren Hüten gekommen waren, seien erwähnt: Prinzessin Croon, Gräfin Rota Ruggier-Hohenlohe, Gräfin Esterhazy-Lobkowitz, Fürstin Fürstenberg, Gräfin Kolowrat, Frau v. Erös, Fräulein v. Mattoni u. s. w.



Fig. 4.



Es ginge zu weit, hier all die Toiletten, die sich durch besonderen Geschmack auszeichneten, aufzuzählen oder gar die ideenreichsten, gschmackigsten Costüme. Es war ein tolles, phantastisches Gewoge und Getriebe, eine durchechte Farbenzusammenstellung, ein uftiger Wirrware sondergleichen, der einzig und allein mit der Devise „Es ist erreicht“, nämlich das Höchste an überprudelnder Faschnachtslaune und künstlerischem Uebermuth, bezeichnet werden konnte. G. St.



**TEPPICHHAUS
ORENDI**
K. K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN, I., LUGECK Nr. 2

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche
versenden *zollfrei* an Private
WAPPLER & GROB
Nachfolger von A. Günther
St. Gallen, Schweiz.
Geil. Muster verlangen mit Angabe der
Stickereibreiten. — Doppeltes Briefporto nach
der Schweiz. 4174

Bereiten Sie sich Ihre Liköre selbst mit
Jul. Schrader's Likörpatronen.
Chartreuse, Benédietine, Curaçao
und Dutzende andere feinste Tafelliköre lassen sich damit
in einer den besten Marken gleichkommenden Qualität
billig herstellen. — Patronen zu 2 1/2 Liter Likör je
nach Sorte 60-90 Pf. Hübische Broschüre mit
Vorschriften gratis und franco. Adresse:
Jul. Schrader, Feuerbach bei Stuttgart.

General-Depôt für Oesterr.-Ungarn: W. MAAGER in Wien, III/3, am Heumarkt 3.

für Heiratsausstattung
Möbel I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49
4052 Preis-Courant gratis.

**Canfield
Schweissblatt.**
Nahtlos. Geruchlos.
Wasserdicht.
Unübertreffliches Schutzmittel für
Jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
Hamburg, Grosse Bleichen 16.
Nur echt mit unserer Schutz-
marko „Canfield“.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:
**EAU DE LYS DE
LOHSE**
weiss, rosa, gelb,
seit über 60 Jahren unübertroffen als
vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung
der vollen Jugendfrische, sowie zur
sicheren Entfernung von Sommersprossen,
Sonnen- und Rötze, gelben Flecken und
allen Unreinheiten des Teints.
LOHSE's Lilienmilch-Seife,
die reinste und mildeste aller Toilette-
seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosig-
weisse, sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte
man stets auf die Firma
GUSTAV LOHSE BERLIN.
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc.
des In- und Auslandes käuflich.

4163
Jeden Schweissblatt ist ein Garantioschein beigelegt.
Berlin SO., Waldemarstraße 60,
F. Rosenzweig
4163
p. Hofmann, Wollschneidergasse 20
König n. Zierenbergstr. 20 und
Zierenbergstr. 20.



Millionen Damen
benützen „Fecolin“.
Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“
nicht das beste Cosmétiqueum für
Hand, Haare und Zähne ist? 4162
Das unreinste Gesicht
und die häßlichsten Hände erdullen so-
fort die heilkräftige Heilheit und Form durch
Reinigung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist
eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter
besonders sorgfältig gewählte. Wir garantieren, daß
seiner Anwendung u. Falten des Gesichts,
Mitteln, Wimpern, Nasenrötze etc.
nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos ver-
schwinden. „Fecolin“ ist das beste Kopf-
haarreinigungsmittel, Kopfschmerzmittel und Haar-
wuchsmittel, verleiht dem Haar
glänzendes Aussehen, stabilisiert es und Kopf-
schmerzen. „Fecolin“ ist auch das natür-
lichste u. beste Zahnpulvermittel. Wer „Fecolin“
regelmäßig anwendet, bleibt jung u.
schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort
zurückzugeben, wenn man mit „Fecolin“
nicht voll und ganz zufrieden ist. Preis per Stück
N. 1, 3 Stück N. 2,50, 6 Stück N. 4,
12 Stück N. 7. 1/2 Liter bei 1 Stück 20 Pf., von
3 Stück an im 60 Pf. Maßnahme 60 Pf. mehr.
Versandt durch das General-Depôt von
Dr. Feith, Wien, VII., Mariahilferstr. 88.

Hygiama
Leichtverdauliches Nähr- u. Stärkungsmittel bei Magen-
und Darmleiden, Fieber, Blutarmut, Reconvalens.
Vorrätig in den Apotheken und Drogerien,
sonst direct durch
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft, Cannstatt (Wttbg.).

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Plauderbriefe einer Wienerin.

Liebe Mizzi!

Kunst! Kunst! Allüberall Kunst! Wien wird wahrhaftig noch eine Kunststadt, wie Paris oder München. Es ist auf dem besten Wege. Kunst ist jetzt bildende Kunst, Malerei, Plastik, angewandte und reproductive. Man scheint sich wirklich dafür zu interessieren. Jedenfalls ist das ein dankbarer Gesprächsstoff für den Salon und den Jour, dankbar, weil unererschöpflich. Es gibt kein Ende und keinen Anfang, man kann fein darüber fortplaudern. Das Gute an der Sache ist, daß man eigentlich gar nichts zu verstehen braucht und doch getroffen mitten



Walter Crane, Capete mit Blumen-Motiv.

drein reden kann. Das unverbildete Laienurtheil, die Meinung der Leute, die aber schon gar nichts gelernt haben — man kommt jetzt darauf, daß das eigentlich das Richtige und das Gesunde wäre. Mit ein paar angelesenen und ausgegriffenen Redensarten kann Jeder ein ganz gut sein Auskommen finden. „Milieu“ — die „eigene Note“ — die „Ich-Kunst“ — die „Persönlichkeit“, das reicht vollkommen aus. Für den Anfang sicher. Natürlich muß man sich gelegentlich auch ein bisschen anstrengen und combinieren. Das sind so die Zusammenlegspiele des gesellschaftlichen Geistes. Du darfst Alles wagen, wenn die Phrase nur klingt. Niemand geht ihr auf den Grund, sie tauicht vorbei, die Wellen des Gespräches tragen sie stolz vorüber. Sag' nur dreist: die „Innendecoration der Auffassung“ — „der Farbensauber der Linie“ — nenne die „Moderne“; die „Renaissance der Kolorit“ — getraue Dich, Bödlin einen Prätorphaeliten und Botticelli einen Placatkünstler zu nennen — es geht Alles, Alles. Die Gedankenlosen werden Dich für geistreich halten, die Unverständigen für einsichtig und tiefinnig, und mein kleiner Baron wird sein Manoele in's Auge stemmen und Dich mit halbgeöffnetem Munde ansehen, wie er mich ansieht, und sich denken: „Welch eine bedeutende Frau!“ Nur Courage, meine Liebe, und nicht zaghaft, herbei mit den Aphorismen und Gedankenplittern; gradaus einfach und ehrlich, das gilt ja längst nicht mehr. Jeder Satz muß mit der Brennschere aufgekautet werden. Die Feuilletonisten machen es ja auch nicht anders. Man muß eben „bluffen“. Sage nur niemals: das versteh' ich nicht. Wir verstehen Alles, wir begreifen es nur eben mit den — Nerven. Nervenkunst, das ist auch ein sehr gutes Wort, klingt hübsch, ist zu brauchen. Du kannst auch Kunstnerden sagen, wenn Du gelegentlich Lust hast. Hat Jemand etwas ganz Miserables gemacht, etwas Lächerliches und Alernes, so heißt es heute nur: „er ist in den Absichten hängen geblieben“, und das Confus-Stumpfsinnige, worin sich Niemand auskennt — das Weib auf der Siegelackfange — oder die Braut des goldenen Regenwurms, das wird eben mit Mysticismus umschrieben. Kann wer nicht malen und nicht zeichnen, so ist er eben ein — Primitiver. Tupft er sinnlose Farbenspotten nebeneinander, so will er, daß sie sich auf unserer Retina — Keilma ist gut! — mischen. Wartet er, gehört er zu den Impressionisten. Uebrigens Impressionist soll man nicht mehr sagen, das ist schon etwas abgebraucht. Neo-Impressionist klingt besser. Doch lassen wir die Scherze. Ich reiße mich zwar schwer von ihnen los, weil mir das liebe Kunstgeschwätz



Walter Crane, Damast-Elischend.

gar so viel Spaß macht, aber ich will Dir doch ganz ohne Anstößigen Redensarten ein paar ehrliche Worte von unseren Wiener Kunstausstellungen sagen, weil ich weiß, daß Du Dich dafür wirklich interessierst und nicht bloß oberflächlich. Weitläufig will ich nicht werden, keine Bilder beschreiben, keine hohe Kritik leisten. Das vermagst Du auch nicht. Ich will nur sagen, was mir gefällt, dem Warum frag' ich nicht nach. Ich lass' die Dinge eben auf mich wirken. Wir Frauen sind nicht anders, d. h. wir Frauen, die wir uns nicht geistig vermännlichen wollen. Unsere Empfindung ist noch unser Bestes, unser Feinstes. Wir denken mit dem Herzen. Die Männer fühlen dafür mit dem Kopf. (Daher ihre Liebe zu reichen Mädchen.) Was ist schön? Schön ist nicht, was gefällt, o nein, schön ist, was mir gefällt, mir. Und was gefällt mir? Nun — was schön ist. Was sonst? Es gefällt mir, weil es schön ist, und es ist schön, weil es mir gefällt. Das ist meine ganze ästhetische Weisheit. Aus diesem Fickel komm' ich nicht heraus, will auch gar nicht heraus, da ich mich wohl und sicher darin fühle. Und ich glaub' auch, daß alle hochweisen und groß gebietenden Fürsten der Kritik schließlich auch nicht viel Besseres lehren können. Was mir süß oder bitter schmeckt, das ist bitter oder ist süß, und kein Philosoph der Welt, kein Friedrich Nietzsche und kein Hermann Vahr wird mich vom Gegenheil zu überzeugen jemals im Stande sein. Ich lass' mir überhaupt von Niemandem etwas dreinreden. Kunstfrage fängt an, mir langsam und immer mehr zur Dergenssache zu werden, was wohl — nun kommt mein alter Seufzer als Rehrhein, den Du längst erwartet hast — mit meinen Jahren zusammenhängen mag. Nichts weiter davon, gleichen wir hinweg.

In der neuen Ausstellung der Secession habe ich viele große Dinge gesehen. Da ist vor Allem Segantini. Er ist im vorigen Jahre mitten in seiner stolzen Meisterschaft plötzlich gestorben. Hoch oben in unwirtlicher Bergeshöhe, in Gletschnähe hauste er, ein einsamer Weisheitskling. Niemand hiegt er herab zu den Menschen. Die Natur genügt ihm. Die Landschaftsmalerei der letzten Jahre ging in die flache, weite Ebene ihre Melancholien zu verkünden. Der fröhliche Sonnenschein, Klein-Arciten den die aufgebracht hatten, und die grellen Gegensätze waren bereits ganz aus der Mode gekommen, auch die Alpen, die Gletscher, der Wasserfall, das Gewitter und der Bergsee. Sie waren eben Schablonen geworden und somit gleichgültig. Da kam Segantini und zeigte ihre erhabenen Prächte. Wie er die Natur ansah, tief in sie hineinblickte, fest, klar und ruhig, wie er das Bewegte und Stimmende, das Bittere und Fladernde darstellte, das — verzeih' die allzu banale Redensart, aber ich weiß wahrhaftig keine bessere — das kommt nicht wieder. Da reden die Leute, die klugen Wortmaler immer von seiner sonderbaren Strichtechnik und wie er seine Farben aufgetragen habe, wie seine Bilder gestrichelt und gehäfelt seien. Ach was, lass' sie reden! ich will naiv und freudig geniesen, der Blick in die Werkstätte ernüchert mich. Segantini hat den Schnee gemalt, der sich in Hügelwellen bläulich



Auguste Rodin, Doljac-Büste.



Walter Crane, Capete mit Blumen-Motiv.



Walter Crane, Illustration zu einem Märchen.



Walter Crane, Vase.



Walter Crane, Teppichmuster.

PFAFF-Nähmaschinen



Anerkannt vorzügliche, mit den neuesten Verbesserungen versehene Familien- und Handwerker-Nähmaschinen, für deren Güte jede Gewähr geleistet wird. Die Fabrik baut ausschliesslich Nähmaschinen und ist vermöge ihrer grossartigen Einrichtung im Stande, das denkbar vollkommenste und gediegenste Fabrikat zu liefern.

Näheres ist aus den Preisbüchern zu erschen. **G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik,** Gegründet 1862. Kaiserslautern. 1000 Arbeiter.

Baby-
Ansetzungen, feinst ausgeführt im Spezialgeschäft **S. WILHELM,** Wien, VIII., Alserstr. 45w. Preisocourant gratis

Aus allen Ländern 4184
und auch aus Ihrer Nähe kommen Zeugnisse, dass unsere praktische Methode **Taubheit u. Ohrensäusen** heilt. — Patienten, die Handrte umsonst ausgegeben hatten freuten sich, dass sie nicht die Hoffnung aufgeben, sondern den letzten Versuch macht n, wodurch sie für geringes Gel. geheilt wurden. Beschreiben Sie Ihren Fall genau und derselbe wird kostenfrei untersucht. Jeder kann sich selbst behandeln. **Deutsche Ohren-Klinik** 135 West, 123. Str., New-York, Amerika.

Englisches LINOLEUM Wilh. W. WAGNER WACHSTUCH-FABRIKS-LAGER. Wien, I., Eöher Markt 3.

hinlegt auf die Bergeshalde, er hat die grüne Wiese gemalt, jeden Grassalm, ohne jemals kleinlich zu werden. Seine Kühe und Schafe, seine Biegen, die Hirten und Hirtinnen, die zu ihnen gehören, das arme Volk bei Heu- und Kartoffelfernten, der pflügende Bauer, der Sklave der Scholle, das Alles ist mit einem so großen, mitleidigen Blick gezeichnet und durchschaut, ganz ohne Sentimentalitäten. Die Wahrheit ist ja nicht sentimental. Sie ist nur wahr. Die Grausamen sind es, welche Thränen der Mühnung in battisiene Taschentücher über das grenzenlos viele Elend in der Welt weinen und sich dadurch auch schon mit allen ihren Menschheitspflichten abgefunden wähnen. Du kennst sie ja, die alte Possbüchel-Andbote, wo der reiche Mann zu seinen Bedienten sagt: „Schmeißt mir den Bettler hinaus, er zerreiht mir das Herz...“ Segantini beharrt auch bei seiner Wahrheit im Phantastischen. Die „Schlechten Mütter“ strast er mit fürchterlicher Strenge. Im dünnen Baumgestrüpp haften sie, mit ihren Schleiern und Haaren unidbar verknüpft, zur Winterszeit. Schnee weithin, nichts als Schnee, blauer Schnee... Ein schlanke Bergfräulein, deren Leib wie Eisen sich von der smaragdnen Matte loshebt, will in's Wasser steigen, aber da lügt ein garstiger Molch heraus, ein Schlangendrache, dessen Ringe schillern, und das Thier glockt ständhaft die Reinheit an.



Walter Crane, Masken.

Rodin, der große Pariser Bildhauer, über den die Leute so viel zanken, dessen Werke zuerst Niemand mag und die dann hinterher Jeder bewundert, erdient mit einer Anzahl seiner größten und berühmtesten Arbeiten. Die fünf „Bürger von Calais“, überlebensgroß, bringen dem Belagerer die Schlüssel der Stadt und ihre Köpfe dazu. Urmutter Eva — ganz Scham und Reue! Es ist aber auch Born und Wuth in ihr. Die Leute sagen: „Michel Angelo!“ Ich sage — nichts, ich bewundere stumm. Der „erwachende Mensch!“ Die Erfahrenen erklären: erste Periode des Rodin. Das kümmert mich nichts, aber so erwacht die Kraft. Also erinnert sie sich ihrer selbst. Die „alte Frau“ hat mich erschreckt, empört. Ich kann nicht anders. Auch weiß ich nicht, warum die zornige Walfire ein kreisrundes Bohrloch in der Stirn haben muß. Der viele unbekauene Marmor, wenn sich der Mond im Liebeskusse von der Erde löst, ist mir so unbegreiflich, wie die ganze Scene. Der „Balzac“, über den so viel Spectakel gemacht wurde, für und wider, macht mir den Eindruck eines genialen Zerbildes. Das ist ein Athlet des Geistes, ein Willensproß, fett und stolz, von Haarwald umbuscht. Aber nur ein Genie kann so etwas machen, den Muth finden, so etwas zu machen.



Zuloaga, Ein spanischer Dichter.

Die Wüste der Russin „Aspenjess“ von Max Klinger ist aus weißem, fein gefedertem Marmor, Haar und Gewandung aus dunklem Gestein. Klinger hat den Marmor zart bemalt, den Lippen und Wangen ihr Roth gegeben; die Augensterne glimmern wie grüne Edelsteine. Das ist die moderne Lieberussin, excentrisch, ganz Wille und Bosheit, wie sie „im Büchel steht“. Man braucht nicht schön zu sein, man muß nur schön aussehen. Das ist auch ein Satz aus meiner Rejethetik. Diese kleine Lücke da ist eine gar ge-

fährliche Dame, die frist nicht aus der Hand. Sie weiß, was sie will, und will auch Alles, was sie weiß. Ihre Grausamkeit, das ist ihre Schönheit. Wär' ich ein Mann, nur so eine Frau könnt' mir gefährlich werden mit ihrer kalten Klingheit. Klinger hat doch vielleicht ein bißchen zu viel Raubkläpchen aus ihr gemacht und das Unheimliche allzu sehr betont. Lieber will ich einem großen Künstler Unrecht thun, als einer Esprit da corps — oder heißt's da corps? — oft, entre nous, der einzige, den wir haben. Klinger hat ihr einen Arm und eine Hand dazu gegeben, die mit dem Blick veridhnen. Diese Hand kann schmeicheln und trösten, es ist eine weiche, beseitete Frauenhand und ihrem Druck darf man glauben, trauen... Die streife, harte, altbackene, lauernde Jungfrau gegenüber vermag mich nicht zu interessieren. Ich wiederhole: ich verführe gar nichts; Du weißt, ich rede nur so heraus, wie ich glaube, so ist's, und wie's mir eben vorkommt. Aber das ist doch nur eine bessere Ofenfigur. Auf den schwedischen Ofen mit ihr, damit sie wärmer werde, aufthau!... Das ist eine sehr feperische Meinung, ich weiß schon, aber ich kann halt nichts dafür. Die Gelehrten sagen, hier wäre die Antike lebendig geworden, mir kommt aber vor, als wär' sie hier erst recht unselig gestorben.



Walter Crane, Portrait (n. Watts).



Walter Crane, Sonnenrosse.

Der Spanier Zuloaga — Caramba! — ist das ein Maler, der malen kann! Aber was für ein trauriges Spanien malt er. Hitze ohne Licht, Alles stumpf, grau und braun. In die niedersten Niederungen der Weiblichkeit steigt er hinab. Keine Frau, die jemals ein junges Mädchen war, sollte länger als höchstens eine halbe Stunde — maximum — diese fürchterlichen Bilder ansehen. Es ist ja Alles verhält und

verdeckt, was ein feineres Gefühl verleben könnte, aber, aber — die „Carmen“ der Frau Gutheil-Schoder kommt gerademwegs aus dem Mädchenpensionat und verdient die Tugendrose, gegen die Sorte von Carmen, die uns Zuloaga malt. Nein, das ist nichts für mich. Ich hätte mich in meine Grundzüge, bewundere den Künstler und verlaße mit einem leisen „Wui, wie großartig!“ sitzlich enttäuscht das Vocal.

Im Museum auf dem Stubenring ist der berühmte englische Maler Walter Crane mit der Kleinigkeit von tausend Rummern erschienen. Er macht die reizendsten Bilderbücher, illustriert Rittergedichte, malt die Berserphone und die Venus, entwirft Kacheln, Tapeten, Mosaiken, Glasfenster, zeichnet Placate, Damastgewebe, Stickereien — acquarellirt die reizendsten, poetischsten englischen Landschaften — kurz, ist von einem unheimlichen, unbeschreiblichen Arbeitsfleiß besessen und erfüllt, so daß man gar nicht begreift, wie der Mann mit seinen zwei Händen Alles so ruhig, so schön, freudig und gelassen hat fertig bringen können. Daneben ist er auch ein bißchen Menschheitsbeglucker, Friedenswaller und will den Leuten nicht nur Gobelins und Gesso-Briefe, sondern auch Brot und Arbeit geben. Ich war mitten in der schönsten Bewunderung drin, auf dem besten Wege zum Enthusiasmus, da laß



Walter Crane, Aderton.

ANTON BÖCK ≡
 Kammerlieferant Sr. k. u. k. Hoh. des durchl. Herrn Erzherzogs Otto.
Original englische Messingbetten
 Moderne Betteinrichtungen. =
 4088 Complete Kinderbetten
 und englische Wagen.
 Wien, I. Kärntnerstrasse 51
 (Palais Todesco).

Stickerei - Material
 und Stickereien jeder Art.
 Baumwoll-, Seiden- und Leinengarne in waschechten Farben.
 Grosses Lager angefangener und gezeichneter Arbeiten.
 Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.
ELSÄSSER STICKEREI-HAUS
 Maison Th. de Dillmont, I., Stefansplatz 6, Wien.
 Muster von Garnen und Stoffen gratis und franco. 4010

Weiche und zarte Haut sichern sich diejenigen Damen, welche schädliche Kosmetiks vermeiden und stets nur
ROWLAND'S KALYDOR
 gebrauchen. Es unterdrückt die schmerzhaften Reizbarkeit der Haut, vertreibt Sonnenbrand und Sommersprossen, beseitigt alle Hautausschläge und macht spröde und rauhe Haut wunderbar weich und schmiegsam. Es verleiht dem Teint unvergleichliche Schönheit dem Antlitz, sowie Händen und Armen Weisse und Sammetweiche, Unschädlichkeit garantiert. Zu haben in Parfümerie-Geschäften, in Apotheken, sowie bei
A. Rowland & Sons, 67, Hatton Garden, London.

Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.
 Probeflacon 1 fl., großes Flacon fl. 2.50. Nur beim Erfinder Franz Janik, I. u. I. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien. Ehrendiplom I. u. I. Staatspreis. Wien, I., Freisugergasse 1, nächst dem Stefansplatz

ich Kritiken und die Professoren sagten mir, das wäre Alles gar nichts. Reclame, aufgebauschte Größe. Nun weiß ich wirklich nicht, wie ich daran bin, ich stelle aber meinen Respekt nicht ab. Was ich sehe, das seh' ich. Ich sehe den Fleiß und die Arbeit, ich sehe das kluge Können und den feinen Kunstverstand. Der größte englische Maler der Gegenwart, **Watts**, der doch auch etwas von der Sache verstehen muß, hat die „**Venus**“ gekauft und den **Walter Crane** porträtiert. Ich



Giovanni Segantini, Zwei Männer.

Schlechte daraus, daß möglicherweise doch mehr an **Walter Crane** sein dürfte, als die allzu gestrengen Herren und kunst-kritischen Nierenprüfer, hier Todten-beschauer des Lebendigen, diesmal an-zunehmen geruhen. Am Ende ist der große Brunschild von **Hubert Her-fomer**, der „**Triumph der Stunde**“, aus Emailplatten und Wibelgesprächen wundervoll aufgebaut, der jetzt im Künstlerhause prangt, auch nicht der Rede werth. Ja, wenn ich den auch nicht bewundern darf, „dann g'reut mich die ganze Reich' nimmer“. Ich find' ihn herrlich, er kommt mir vor wie die Spange am Brautgürtel einer Niesin. Im Künstlerhause sind noch ein paar sehr lustige und freche Pariser Radierer, die so geistreich und witzig, so flott und frei sind wie **Prévoft**, **Capus** und **Courtieline**. Paris ist doch ein lustiges Land, was geistreich ist, das ist erlaubt. Dieser **Cancan der Radirnadel** hat mir viel Spaß bereitet, aber die Thierbilder von **Carton**



Walter Crane, Italienische Spielleute.

Moore Park gefielen mir doch noch weit mehr. Ich kann wieder nicht sagen, warum, weshalb, wieso. Mir imponirt die Kraft des Blicks, die Wucht der Hand dieses Meisters. Man sieht, der fürchtet sich nicht vor dem Löwen, wenn er ihn malt ...

Und noch immer sind wir nicht mit der Wiener



Hubert Herfomer, Schild.

Kunst zu Ende. Bei **Mietzke** hat sich der „**Hagenbund**“ eingerichtet, der aus dem Künstlerhause mit Spectakel aufgetreten ist. Sehr hübsche Bilder, die fertigen Skizzen, die vollendetsten Studien, die gewissenhafteste Genialität. Die Wiener Schnee- und Rebelbilder von **Karl Pippich** gefielen mir, besonders die verdampfte Karlskirche; aus den Einschnitten der Strafe raucht die Stadtbahn heraus; der Koth unserer lieben Wien, die feuchte Unbehaglichkeit, die ungesunde Injenzalust, Alles da — man kann sich den schönsten Stockschuppen holen, wenn man lange hineinsieht. Ameseder wird poetisch; dieser Landschaftler hat jetzt ein eigenes Blau und Grün erobert.

Alfred Boss eilt von **Krems** nach der Bretagne, nach **Dalmatien**. Mit starker Malerfaust bringt er ein bleiernes, trübes Meer mit einem guten violetten Himmel darüber.

Kasparides ist ein stiller Träumer, schwer-müthig, schwerblütig. Alles, was trüb und traurig spiegelt, heißt er willkommen. Rothe Wolken am Abendhimmel — blau — grau — grün — gelb — gesprengelte Luft, Herbstabende, Falllaub, todtte Liebe, begrabende Hoffnung — die ganze Palette ist gerührt.

Sehr lustig und schnell ist dafür das Porträt des Schauspielers **Giampietro** von **Robert Schiff**. Wienerisch famos gemalt: Lawn-Tennis-Costume, sportigertig, Weiß in Weiß, grelle Sonne und Staub. Ich hab' viel gelacht. Es ist der drolligste Ernst, der beste Spaß darin. Diese trodene Correctheit der Haltung. Der Singvogel ist fortgezogen. Nun haben wir wenigstens ein Bild.

Das nächstemal will ich Dir ganz sicherlich nicht ein Wörtlein von Kunst schreiben, ich versprech' es Dir, ich schwör' es Dir bei den Federn meines neuen Hutes, das gilt.

An Treue



Carl Meißner, Die Schwestern.



Walter Crane, Initial.

Bis.

Mechanische Strickerei
Emilie Brukner, * * * * *
 Wien, I., Strobelgasse 1, (Zugang Wollzeile und Schulerstrasse.)
 Bestsortirtes Lager in unerreichten Kleiderstrümpfen aus 8-fachem Garne Adlermarke mit Doppelknie, Damenstrümpfe, Socken, Touristen-Strümpfen, In- und ausländischer Wirkwaren. Schweizer Strickgarn „Adlermarke“. Strümpfe und Socken werden zum Ausstricken übernommen und jede Bestellung bestens angefertigt. 4291

Julius Strobel, Leipzig
 I: Petersstrasse 23, Parterre u. I. Etage. II: Markt 1 (Rathhaus).
SPECIAL-SCHIRMFABRIK
 Stets Neuheiten von Sonnen- u. Regenschirmen in grösster Auswahl u. zu jedem Preise.
 Goldene Medaille 1897. Auswahlendungen franco. 4176. Preisliste franco.

Leinwänden
 reinleinen, von bestem Ketten-garn, Handarbeit, deshalb schön und dauerhaft, von den grössten bis zu den feinsten. **Damaste, Handtücher** in allen Gattungen, **Tischtücher, Taschentücher** etc. versendet zu billigsten Preisen.
Mathias Netval
 Hausweberei in Roth-Kostelec (Böhmen) (unter dem Riesengebirge). Muster gratis und franco.

Technikum Mittweida. 4166
 — Königreich Sachsen. —
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
 Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Mädchen- u. Knaben-Kleider-Confection
 nach eigenen, neuesten Modellen, in bester Ausführung. 4101
 Wien, I., Bauernmarkt 2a. **Bertha Biskup.**

Angefangene und fertige **Handarbeiten**
 sowie alles Material, auch zu jeder in der „Wiener Mode“ abgebild. Arbeit, bei **Franz Kutscha, Warenhaus „zum Rebus“**
 Herrngasse Nr. 21 — GRAZ — (neben der Stadtpfarrkirche).
 Gegründet 1864. Preisliste gratis u. franco.

Als **Kräftigungsmittel** für **Kinder u. Erwachsene** unerreicht!
Dr. med. Hommel's Haematogen
 Herr Dr. med. **Carl Boytink** in **Rheinberg** (Rheinland) schreibt: „Mit dem Erfolge von Dr. Hommel's Haematogen bin ich sehr zufrieden; insbesondere habe ich schwächliche Säuglinge unter Anwendung des Haematogen prächtig gedeihen sehen.“
 Herr Dr. med. **Paregger** in **Holzgau** (Tirol): „War in der Lage, Dr. Hommel's Haematogen bei einem 21-jährigen Bauernmädchen anzuwenden, die unter Erscheinung starker Blutarmut (Herzgeräusch an der Spitze, 120 Puls in der Minute) und unter starkem Magenschmerz, Appetitlosigkeit krank darniederlag. Nach Einnahme der ersten Flasche Haematogen bedeutende Besserung; nach Einnahme der zweiten Flasche konnte das Mädchen bereits ihrer häuslichen Beschäftigung nachgehen, sie konnte ziemlich hart arbeiten und bedeutende Strecken in's Gebirge ohne Mühe zurücklegen.“
 Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Fleischnahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. —
 Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco. 5875
 Man verlange ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen.** Erhältlich in allen Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 2.— pro Originalflasche (250 Gr.).

High-life! **Parfumerie „Violette“** Wien, I. Graben 17.
 Alle französischen und englischen Parfumerie- und Toilette-Artikel feinsten Sorten.
Manicure americain
 Teintpflege. Gesichtsdampfmassage. Sensationeller Erfolg! oooooo

Die österreichische Redoute.

Fürstin Pauline Metternich hat ihr Genie wieder einmal in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt, und dank ihrem Bemühen ist ein Fest zu Stande gekommen, dessen Eindruck wohl Jedem, der es geschaut, unvergesslich bleiben wird. Ein Sprühen und Flammen war's, das den ganzen Saal erfüllte, und zauberisch schön umwogte das rote Licht die herrliche Pflanzendecoration, die den Rahmen zu dem und Wienern so sehr an's Herz gewachsenen Schönbrunner Gloriet bildete, das als weithin sichtbarer Prospekt den Saal abschloß. „Weiß und Roth“ lautete in diesem Jahr die Parole, und wer befürchtet hat, daß diese Farbencombination eine allzu grelle sein würde, sah

Fürstin Metternich hatte eine herrliche silberglänzende Toilette aus weißem Fliederbrocat gewählt, theilweise gedeckt durch ein Cape von silbergesticktem Tüll mit reicher Spitzengarnitur. Ein kleines Hütlchen sah auf dem leicht gepuderten Haar.

Fürstin Taxis-Hohenlohe, trug zu einer mit Silbertablier arrangirten weißen Robe reichen rothen Reihertouff im Haar.

Wunderschön sahen die weißen, mit silberfarbenen Mohublüthen gezierten Roben der Fürstin Starhemberg-Parisch und der Gräfin Lun-Parisch aus. Eines der auffallendsten Costume trug die Marquise de Laguche, die eine Fuchse darstellend, rothen



sich angenehm enttäuscht, denn das stille, vornehme Weiß bildete eine glücklich gewählte Folie zu dem in allen Nuancen vertretenen, lebhaft wirkenden Roth.

Der Rettungsgesellschaft und der Poliklinik, denen der Reinertrag des Festes gewidmet war, ist ein ansehnlicher Betrag zugeführt worden, und man muß immer wieder dieser so geistreich und gütig denkenden Frau, „unserer Fürstin Pauline“, wie sie die Wiener nennen, danken, daß sie die Mühen nicht scheute, die Jeder kennt, der sich einmal am Arrangement eines Festes beteiligt hat.

Um zehn Uhr hielten die Patronessen, deren Zahl weit über hundert betrug, ihren Einzug. An der Spitze dieses Zuges von Frauen Schönheiten und Jugendreiz schritt Fürstin Metternich, ihr zur Seite Fürstin Taxis-Hohenlohe, denen paarweise die anderen Damen folgten.

Tüll auf einem Unterleid von Silberstoff gewählt hatte, reich mit Tüll und Zweigen weiß-rother Fuchsen garnirt. Sehr originell sah das Ordensritter-Costume der Gräfin von, reizend die rothe Crêpe de China-Toilette mit Chenilleärmeln des schönen Fräulein Lola Veeth aus. Traumbildern gleich schwebten die wunderschönen Schwestern Eisa Herzka und Vili Moor als Engel durch den Saal. Frau Professor Leschetizka war in einem rothen Directoire-costume, mit Ketten geputzt, erschienen, Frau Dr. Charas in prächtigem weißem Domino mit en relief aufgetragenen kleinen rothen Kränzen.

Doch wer kann all das Gesehene beschreiben? Man muß sich begnügen. Schön war's, wunderschön! Und wir wollten, der nächste Fasching wäre da und mit ihm die nächste Redoute unserer Fürstin! M. Gelber.

Empfehlenswerthe Werke für die Damenwelt

aus dem Verlage der „Wiener Mode“ in Wien, IV., Wienstraße 19.

Kreuzstichmuster im neuen Stil. 26 Tafeln mit 63 Mustern und 2 Gebildungen, in eleganter Mappe. Original-Compositionen von guten, gediegenen, leicht verwendbaren Vorlagen in verschiedener Art. Motivs aus dem Pflanzen- und Thierreich. Compositis und herausgegeben von Pauline und Johanna Kabilka. Preis K 2.40 = Mk. 2.—.

Häkelmuster-Album. Eine Sammlung gehäkelter Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände. Mit 168 Abbildungen und erläuterndem Texte, herausgegeben von der Handarbeits-Abtheilung der „Wiener Mode“. Quartformat, in eleganter Mappe. Preis K 2.40 = Mk. 2.—.

Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 2.— = Mk. 1.70.

Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze. Enthält nur gute, gediegene Muster für jeden Geschmack, für Gebirge und Angehörige. 28 Tafeln mit 157 Stickmustern und beschreibendem Texte. Quartformat, in eleganter Mappe. Preis K 2.40 = Mk. 2.—.

Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 2.— = Mk. 1.70.

Schule des Schnittzeichnens u. Kleidermachens in 3 Bänden. — Band I. Das Schnittzeichnen. — Band II. Das Kleidermachen. — Band III. Kindergarderobe u. Leibwäsche. Preis jedes Bandes K 3.— = Mk. 2.50.

Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 2.40 = Mk. 2.—.

Der Wäscheschrank. Herausgegeben von Regine Ullmann. Mit 40 Tafeln Illustrationen und Monogrammvorlagen. Quartformat, in eleganter Mappe. Preis K 3.60 = Mk. 3.—.

Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 3.— = Mk. 2.50. Käufer des Werkes erhalten Schnitte nach Maß unentgeltlich, für Porto erheben wir K —.30 = Mk. —.30.

Die Kunst schön zu bleiben. Von Ilona Batafi. In hocheleganter Ausstattung, mit vielen Bignetten. Der Einband ist mit einer mehrfarbig ausgeführten Zeichnung von Künstlerhand geschmückt. Vierte, vermehrte Auflage. Preis K 6.— = Mk. 5.—.

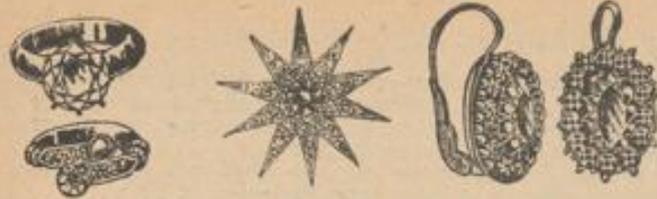
Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 4.80 = Mk. 4.—.

Die Frau comme il faut. (Die vollkommene Frau.) Von Natalie Bruch-Auffenberg. 500 Seiten, hochelegant ausgestattet, mit vielen Bignetten verziert, in modernem, mit einer mehrfarbigen Zeichnung geschmücktem Einband. Sechstes Tausend. Preis K 6.— = Mk. 5.—.

Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 4.80 = Mk. 4.—.

Vademecum für Radfahrerinnen. Ein Hülfsbuch in Fragen der Fahrtechnik, der Gesundheit, der Etiquette und der Kleidung. Herausgegeben mit einem Vorwort von Baldun Grollier. Klein-octav, 96 Textseiten, elegant geheftet. Preis K 2.40 = Mk. 2.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct vom Verlag gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung.



Jura-Diamanten

In echter Gold- und Silberfassung
sind die vollkommenste Imitation und der einzige wahre Erfolg für edle Brillanten.
Magasin Parisien, Wien, VI., Mariahilferstrasse 31.
Illustrirte Preisliste gratis und franco.



Sarg's Glycerin-Toilette-Artikel

wie Seifen, Crèmes, Zahnputzmittel, Haar- und Bart-Cosmetica etc. (siehe Special-Katalog), die sich seit 50 Jahren einen Weltruf erworben, sind in Folge ihrer hervorragenden hygienischen Eigenschaften für eine rationelle Pflege des Körpers unentbehrlich.

Überall erhältlich.
Man achte auf den Namen „Sarg“.



Carl Schmidt,

Büsten-Fabrik
Berlin W.

23 Tauentzienstrasse 23
empfiehlt seine
u. überlieferten

Stoffbüsten
für jede Körperform
(verstellbar u. zusammen-
legbar).

Unentbehrlich zur Anfer-
tigung der Costüme.

Katalog O. gratis und
franco.
Man hüte sich vor werth-
losen Nachahmungen.



Frau A. Garms' Arztl. empfohl.

Gesundheits-Frauentürt

verleiht stark. Damen Halt u.
Normalität, schafft Leidenden
Linderung u. Heilung, ist un-
erlässlich nach schwerer Wochen-
bett u. Oper. Unverwundbar bei
voll. Bequeml. Ill. Prospekt frei.
Sanit.-Bazar „Thalysia“ Leipzig 99b.



Eingetragene Schutzmarke

No. 4711 Eau de Cologne

ist die Aechte, Beste, Beliebteste.

FERD. MÜLHENS
• KOELN •

Hoflieferant
S.M.d. Kaisers u. Königsland.

Hoflieferant
S.M.d. Kaiser v. Oesterreich.

Kleine Anzeigen.

Käufe und Verkäufe.

Decorations-Handhidapparat, mit welchem jede Dame die schönsten Soubretten auf alle Stoffe, sowie Souvenirs, Tapisseries plastisch hinstellen kann. Der Apparat ist ohne Geräusch zu handhaben. Preis gratis u. franco. Armin Jarmal. Wien, IX., Kellingg. 9.

Enthaarungs-Pulver „Alme“ ist das einzig über wiesende Mittel zur Entfernung lästigen Körperhaars. Preis per Schachtel 1.50, auch Halberstadt. — Nur durch Postamer. H. Berger, Wien, I., Wlberstr. 5/4.

Die Freih. v. Wieser'sche Gator-verwaltung Tauschen hat, sowie die Erziehung reicht, aus ihrer Werkerei abzugeben **Zugstheebutter**, 5 Kilo-Portionen mit 1/4 Kilo Fett, franco zu K 2.50 pro Kilo. Probeportionen von 1 Kilo franco gegen Einzahlung von K 2.— in Reichsmark. Antr. erbiten von der Gatorverwaltung Draufhofen, Post-Neuboden, Bärntu.

Unterricht.

Erstien

Jahreslehre — Jahreslehre. Gebirgs- u. Unterricht auf Wien's 10jähriger praktischer Erziehung ertheilt Fr. L. Wagner, Privat-Belehrer der Jahreslehre. Berlin SW., Friederichstraße 27.

Bestrenommirteste beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schmitzgeräten und Wiederholern, Krieger für Robes und Confection Wm. Adele Wolan-Flippert, Wien, I., Seitzgasse 15, nimmt SchülerInnen täglich auf. Für auswärts Briefen, Preis: 1.00/1.

Lehrfräulein aus anständ. Dame werden geübtlich im Schmitzgeräten (ohne Schloßchen), Buchen stein und allen Gängen der Damenstreicherei praktisch ausgebildet. Für Damen, welche Vorkenntnisse haben, genügt zur vollständigen Ausbildung 1 bis 2 Monate. Ma L. Satsnek, J. Schwertengasse 7, 4. Stock. Tel. 100.

Verschiedene Anträge.

Nebeneinkommen, streng rechtl., unauffällig und mit wenig Mühe, speciell für Damen mit gebührender Bekanntschaft durch Empfehlung der Angehörigen eine allernommierten, leistungsfähigen Erwerbsanträge unter „Hoch“ an die Anst. 1001 der „Wiener Woch“.

Point-lace-Arbeiten in feiner Ausführung übernimmt Frau C. Frank, Wien, IX., Buchenbrunnstraße 62.

Kunsthilfen tauscht, auch antike, Jole Cottarella, Via Giovecca 65 Ferrara, Italien.

IDEALE BÜSTE 4137

erzielt man durch die **PHULES ORIENTALES Ratié** die einzigen, welche in zwei Monaten und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKLUNG** und die **FESTIGKEIT** der **FORMEN DER BÜSTE** bei der Frau sichern. Flacon mit Gebrauchsanweisung 6 Kronen. Man wende sich an Apotheke J. v. Török, Budapest, Königsgasse 12, oder aber direct an Apotheker J. Ratié, 5, Passage Verdean, Paris.



M. BAYER'S Maiwuchs-Pastillen

4138 (Pastilli turionum pini.)



Arztlich erprobt u. empfohlen als hervorragend wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung bei Kindern und Erwachsenen. Schmeckhaft! Verdauung anregend!

Geprüft und begutachtet vom chemischen Laboratorium des allgem. österreich. Apotheker-Vereines. Zahlreiche Atteste. Prospekte gratis. Eine Schachtel 1 Krone. Erhältlich in Apotheken und Droguerien. Erzeugung: kaiserlicher Präparate Wien, XVIII., Vähringerstrasse Nr. 120.

Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co
WIEN, LLUGECK Nr. 3

+ Mageren +

theils ich gerne mit, wie ich in kurzer Zeit schöne Körperform erlangte.
Frau A. Krassin in Dessau 23. 400

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Stielen vor- u. hinter, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner in die erfindenen Pomade erhalten. Dief ist von den berühmten Hautärztinnen als einziges Mittel gegen Abfall u. der Haare, zur Förderung des Wuchses, zur Stärkung des Haarcirculus anerkannt worden. Sie bedecken bei ihrem vollen, kräftigen Wuchse mit der ein wenig nach hinten gebogene, sowohl dem Kopf als auch den Haaren, u. natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt sie vor frühzeitigem Wachsen bis in das höchste Alter. Preis eines Fliegels 1 B., 2 B., 3 B., 5 B. Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wobei alle Aufträge zu richten sind. 1901
Anna Csillag,
Wien, I., Seilergasse 5.

Möbelhaus

für ausschliesslich bürgerlich solide **Wohnungs-Einrichtungen**
Tischler- sowie Tapezierer-Arbeit eigener Erzeugung. Gegründet 1855.
EDMUND GABRIEL'S SÖHNE
Wien, VI. Webgasse Nr 2a nächst der Gumpendorferstrasse. Telephone Nr. 9638.

RÄTSEL

Kryptogramm.



Akrostichon-Rätsel.

Durch geistliche Umstellung und Verbindung der Buchstaben sind aus jedem der nachstehenden zehn Wörterpaare je ein Wort heraus zu ziehen, das die Anfangsbuchstaben der kombinierten Wörter, der Reihe nach gelesen, eine höchst interessante klassische Novität des Wiener Hoftheaters kennen.

Es wird auf:
Nad, Mober, Zew, nie, Sase, Theil, Gulden, Sor, Sori, Mio, Nch, Niere, Marie, Sims, zud, Natur, Wilm, Heine, Madras, Treue
Wiederhergestellt werden.
Nad, Mober, Zew, nie, Sase, Theil, Gulden, Sor, Sori, Mio, Nch, Niere, Marie, Sims, zud, Natur, Wilm, Heine, Madras, Treue
Wiederhergestellt werden.
Nad, Mober, Zew, nie, Sase, Theil, Gulden, Sor, Sori, Mio, Nch, Niere, Marie, Sims, zud, Natur, Wilm, Heine, Madras, Treue
Wiederhergestellt werden.

Hundertfeldriger diagonal-symmetrischer Stimmkoffer-Rösselsprung.

C	ei	and	hin	bei	wahr	ne	bruh	lich	nig
ih	kein	wenn	de-	ei	den	haupt	es	ber-	re
gen	der)	kein	mü-	wo-	für	er	ant-	ten	leg
glüd	hür	ih	bu	schöp	les	böh-	gen	ericht	ben
ban-	ei-	witz	häß	auch	frägt	er-	and	wenn	fort
in	jed	wenn	ne	al-	te	auf	mer	bich	und
der	helm	der	bei-	und	tum-	die	see-	und	ei-
die	nach	den	totl-	hüt-	ein	berg	gen	wenn	ne
den	gram	die	neigt	wenn	nur	te	ruh'	red	rüh-
bich	wenn	plag	für	die	hich	ant-	me	ei-	die

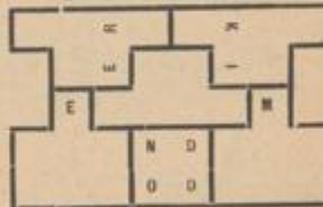
Wab. Sp.

Recept Logograph.

Wenn draussen bläst der Wind mit „l“,
In's warme Haus zurück dich zieh:
Scheint manchmal dir die Arbeit schwer,
Nach' schnell mit „m“ dich d'rüber her;
Und wenn befällt ein Schwindel dich,
Sal oft mit „s“ bewährt es sich.

N. Sp.

Mosaik-Problem.



Aus den 6 Steinen obiger Figur ist ein Laubmännchen zu bilden, welches eine Fühler hat, die allen jungen Mamas, welche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ sind, immer etwas Neues und deren auch Willkommen heißt.

Lösungen der Rätsel in Heft 11.

Lösung des Kreuz-Combinations-Räthels.

K
O
N
I
G
I
N
L
U
I
G
I
N

Lösung des Logograph.

Muffel - Quack.

Lösung des Kreuz-Räthels.

Man beginnt mit „D“, überträgt nach rechts herum jedesmal 2 Buchstaben und erhält:
Die Würmlinger Kapelle.

Lösung des französischen Räthels.
Victor Hugo.

Goddard's Plate Powder

Das Beste zum Putzen und Polieren von feinsten Gold- und Silber-Sachen. Erzielt bei wenig Arbeit hohen Glanz, ohne zu schrammen oder sonst das Metall anzugreifen. Spart Zeit. Ein Versuch veranlaßt dauernden Gebrauch. Verkauf in Schachteln à 40 kr. und 80 kr. in Liaz: M. Danberger, Juwelier, Schmiedgasse 8. In Karlsbad: Alex. Otto, Gold- und Silberw. In Budapest, IV.: A. Bachrach, Váci-utca 25. — General-Agent: 4136 P. G. SCHMIDT, Friedesau-Berlin. General-Vertrieb: Georg Hauning, Hamburg.



Frauenschutz.

Unerwachte Erfindung, mit goldenen Medaillen, Ehren-Diplomen, unzähligen Anerkennungs-schreiben ausgezeichnet.
Mosenhain's Patent 13585
Gegen Einsendung von K. 12.50 direkter Versand. General-Vertrieb für Oesterreich: Frau Bernemann, geb. Spränger, Neubrandenburg in Mecklenburg. — Brochure 60 Heller in Marken.

Mechanische Strickerei

Besteht seit 1865 * Leopold Feldstein, Wien, I., Schottengasse 10. Preisblätter gratis und franco. Lager von Strick- und Wirkwaren erprobte Qualität. — Besondere Specialität: Fast unzerreißbare Kinderstrümpfe. Anstricken und Anwirken nur mit bestem Material. Provinz-Anträge werden prompt ausgeführt.

Das Beste für die Haut.

BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Das Beste für die Haut. Von Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Wenn nicht erhältlich, direct durch Dr. Graf & Comp., Wien, VI. Amerlingstr. 2. Wiederverkäufern hoher Rab att.

Orientalische Pillen

verleihen zart gebaute, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Hüfte. 1 Dose 6 Kronen. Zu beziehen: L. Vertes, Adler-Apothek, Lugos, Nr. 360, Janat, Oest.-Ung. General-Depot Berlin: W. R. Hoppers, Reichenbergerstrasse 55.

Schweizer Stickereien

liefert direct an Private zu Fabrikspreisen in Prima-Qualität Frau H. Koller-Grob, St. Gallen. Man verlange Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speciell empfohlen.

Wichtig für Modistinnen!

Beermann & Co., Breslau, Ring 48.

Größtes Specialhaus für sämtliche Schneider-Zuthaten, empfiehlt Saison-Neuheiten, sowie alle von Vorwerk fabricirten Artikel, u. A. Gurtbänder mit Namen à 5 Pfennig in gutem Good- und echtem Silberdruck.
Lager aller Neuheiten vorhanden.
!Stickereien und Plissirungen auf Kleider! werden nach jedem Modebilde schnellstens billigst u. geschmackvoll angefertigt.
!Neubel! Plastica! unentbehrlich! zur spielend leichten Anfertigung einer vornehmen, eleganten Taille.
Mustersendung gratis und franco.

„SCHLAFE PATENT“



Illustrirter Katalog gratis und franco über verwandelbare Schlafmöbel, als: Sofa, Sessel, Chaiselongue, Kasten, Tische etc., sämmtlich als Betten herzurichten, in jeder Preislage, vom einfachsten bis elegantesten Genre. Nur solide Construction.

Patent-Möbel-Fabrik R. Jaekel's Nachf. k. u. k. Hoflieferanten 4086 Wien, VII/2, Mariahilferstr. 8. Vor Ankauf v. Nachahmungen wird gewarnt.

N. & G. Zacchiri

Wien, I., Bartensteingasse 3 und 5 (nächst dem Rathhaus).

Echte Smyrna- und Perser-Teppiche.

Die besten Waschmittel sind

Schicht's Patentseife



Schutzmarke.

und



Schutzmarke.

Schicht's Bleichseife

KALODONT

unentbehrliche Zahn-Crème

zahnärztlich empfohlen.

Soeben erschienen:

Leo Tolstoi

Von Eugen Zabel.

Dichter und Darsteller, Band VI.

Lexicon-Octav 152 Seiten, reich illustriert.

Eleg. cartonnirt **K 3.60**, eleg. gebunden **K 4.80**
 M 3.— M 4.—

Der bekannte Verfasser des Bandes, Eugen Zabel, suchte Tolstoi persönlich auf, um aus eigener Anschauung ein Bild dieser mystischen Persönlichkeit zu gewinnen. Die sorgfältige Analyse des dichterischen Schaffens und Tolstois Individualität ist das Hauptverdienst dieses Werkes. Interessant ist der reiche Bilderschmuck. Es gibt keine feineren Lectüre, als die Entwicklung eines genialen Geistes zu studieren und das Seelenleben eines Mannes wie Tolstoi, der unbestritten der erste Dichter der Welt genannt werden muss, zu beobachten. Eugen Zabel liess sich von Tolstois grosser und fremdartiger Erscheinung nicht verleiten, in Bewunderung und Lob sich zu ergehen, er bewahrt vielmehr den nüchternen Standpunkt des ersten Kritikers auch diesem Geistesriesen gegenüber.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct vom Verlag.

Verlag für Oesterreich:
 Gesellschaft für graphische Industrie in Wien

Verlag für Deutschland:
 E. A. Seemann in Leipzig und Berlin.

Schutzmarke: **Anter**

Liniment Caps. comp.

Nichters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 Heller, Kronen 1.40 und 2 Kronen vorräthig in alle Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anter“ aus Nichters Apotheke an dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Nichters Apotheke „zum goldenen Löwen“ 4126 in Prag, I., Elisabethstrasse 2.



Maiszwieback von Rich. Wagner-Zellnic Nr. 2 bewirkt Gemüthsruhe, Besserm. d. Verdauung u. Schlaf.

Trebert's Triumph Backpulver

Safrangel mit Rubengewürz, Backpulver, Weisbrot, Vanillezucker, concurrenzlos bestes und ausgiebigstes Product von Robert Trebert Nachf., Quedlinburg.

General-Depot für Oesterreich-Ungarn: Schöllachitzer Conserven-Fabrik Franz Ritter v. Felbinger, Wien, I., Spitzelgasse 13. Versandt in die Provinz. — Preislisten umgehend gratis und franco.

LAUREOL

Ein Versuch beweist, dass „Laureol“ das beste und billigste Fett zum Kochen, Braten, Backen ist. — Zu haben in besseren Geschäften, wo nicht, von der Fabrik Hermann Vack, Wm. XII, Sechsbasse 12. Kochproben gratis und franco.




Krondorfer anerkannt bester natürlicher Sauerbrunn.

Letzte Neuheit in Ansichtspostkarten

Nationaltänze der Welt

Nach den Originalen des modernen Malers Richard Geiger reizend in vielen Farben angeführte Künstlerkarte.

Eine Serie (6 Sujets) in Pergamin-Envelope nur gegen Voreinsendung von 30 kr. in Briefmarken. Zum gleichen Preise sind noch folgende Serien erhältlich: La Parfum, Lustiger Krieg, Moderne Frauen, Cigaretten der Welt, Corlandon, Stummenschlacht, Soci, Bijou, Vaux temps, Masado, Tanzende Paris, La Favorite, Bitte zu wählen, Schwalbenhochzeit, Geschichten einer Ehe, Schwere Wahl, Porzellan-Sculpturen, Voyage de nocce, Au Serail, Herzensblume, Musik.

E. Storch, Wien Mariahilferstrasse 7 M. Preiskatalog gratis und franco.



Deutsche Dampffischerel-Ges. „Nordsee“

Centrale: Wien, II. Nordwestbahnhof. Telefon: 14811, 15722, 15738, 15737.

Beste Bezugsquelle aller Sorten täglich frisch eintreffender **Seefische** zu billigsten Tagespreisen.

Versandt nach auswärts prompt in bester Verpackung.

Detail-Verkaufsstellen in Wien: II. Bez.: Markt, Karmeliterplatz, IV. Bezirk: Naschmarkt 3 V. Bez.: Neubaugürtel n. d. Goldschlagstr. XVII. Bez.: Stadtbahnviaduct 90 (Station Alserstr.) XVIII. Bez.: Stadtbahnviaduct bei der Limon-Capelle.

Liebe's Sagrada-Wein

Auszug entbitterter Cascara. — 1 cem. = 1 gr. frischer Rinde. Unübertreffliches mild abführendes Verdauungsmittel, für Kinder, Frauen, Greise, ärztlichersolts bevorzugt.

Dresden **J. PAUL LIEBE.** Tetschen a. E.

MARIANNE RÄDER

beh. conc. Lehr-Institut für Schnittzeichnen verbunden mit feinem Damen-Mode-Salon

befindet sich ab 1. Februar 1901 VIII., Josefstädterstrasse 31.

Nach meiner berühmten und bestbekanntesten Methode hat jede Schülerin schon nach einmonatlicher Lehrzeit genügend Kenntnis für eigenen Bedarf; für Ausbildung von Directrices und Zuschneiderinnen genügen je nach Vorkenntnissen 4—6 Monate. Entsprechende Stellenvermittlung kostenlos. Staatsgiltige Zeugnisse u. Arbeitsbuch.

Thee: Messmer

Berühmte Mischungen fl. 3.— und fl. 3.50 pr. 1/2 Kg. Probepack 60 und 75 kr. bei Franz Tommasoni, Wien, I., Wollzeile 12 und sonstigen feinen Geschäften.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.-31. März 1901.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Samstag: Specknödelsuppe, (Nobleschen mit Butter), Rindfleisch mit eingebranntem Erbsen, Weichkäse.

Sonntag: Bouillon mit italienischem Risotto, (Kalbsbries in Fricassé-Sauce), Gilet à la Wellington mit Ritz-Pilates, (Hochobstsuppe) mit Bäderei.

Montag: Reibgerstelsuppe, (Hochobstsuppe), Rindfleisch mit Spinat, (Hühnerfleisch).

Dienstag: Tapiokasuppe, (gefüllte Eier, auf Speck gebraten), Schöpfen-(Hammel-)Brust mit Reis, (Frittatensuppe).

Mittwoch: Fleischstachelnuppe, (Hondue), Rindfleisch mit Zwiebel-sauce, (Frischfleisch).

Donnerstag: Erbsenpurée-Suppe, (Heber à la minute), Schweinsbraten mit gedünstetem Kraut, Spitzkraut.

Freitag: Champignonsuppe (arme Ritter mit Salat), Fischschneide mit Zitronensaft, böhmische Dollen.

Samstag: Graupensuppe, (warme Melzwange mit Keen), Rindfleisch mit Kohl, Semmelknollen.

Sonntag: Hirschkäse-Suppe, (Schinken-Cotelette), gebackenes Hammelfleisch mit grünem Salat, Kuchente.

Montag (Feiertag): Minestra, (Focellen in Essig und Öl), Boullard mit Compot, polnischer Reis.

Dienstag: Griesnudelsuppe, (Carbol au gratin), Rindfleisch mit Semmelkrensaure, Tiroler Strudel aus Butterteig.

Mittwoch: Semmelknödelsuppe, (gebratene Schweinsfüßchen), Rindfleisch mit Erbsen- und Kartoffelsalat, bayrische Tomatensuppe mit Creme.

Donnerstag: Reibsuppe, (gefüllte Erdäpfel), Rindfleisch mit eingebranntem Binsen, Scheiterhaufen.

Freitag: Karmeliter-Suppe, (salze Kuchern), Rindfleisch mit grünem Salat, Erdäpfelknollen.

Samstag: Frittatensuppe, (Nobleschen mit Butter), Rindfleisch mit Paradeisauce, Zitronensaft.

Sonntag: Rungenstrudelsuppe, (Spinatpöbel), gebratene Tauben mit Compot, (Hühnerfleisch).

Entwurf zu einer Speisekarte. — Nachrichten für den Privatgebrauch gestattet. Jede mechanische Vervielfältigung ist verboten.

***) Kalbsbries mit Fricassé-Sauce.** Man läßt ein oder mehrere Kalbsbries, je nach Bedarf, circa eine Stunde in lauwarmem Wasser liegen, blanchiert es in Salzwasser, überspült es mit kaltem Wasser, enthäutet es und läßt es in guter Suppe weich kochen. Nun nimmt man es aus dem Gefäß, läßt es auskühlen und schneidet es in dicke Scheiben, die man, mit Mehl bestäubt, in eine Casserolle mit siedender Butter gibt, anbraten und dann mit einigen Eßlöffeln voll Suppe dünsten läßt. Hierauf bereitet man eine Einbrenn, vergießt sie mit der Suppe, worin man das Bries gekocht hat, gibt Fleischextract, gekochene Muscatblüthe und ein wenig Zitronensaft dazu, verührt die Sauce mit zwei bis drei Eidottern und gibt sie auf die gedünsteten, auf eine Schüssel gehäuften Kalbsbries-Schnitten. Man kann auch einige feine, kleine Schwämme, eventuell Karfiol- und Spargelstübe etc., in Butter dünsten lassen und zu der Sauce mengen. Auch kann man kleine, in Suppe gekochte Semmelknödelchen dazu geben.

****) Hühnerfleisch.** Man läßt 25 Dela (250 Gramm) Butter schmelzen, läßt sie, entfernt das Salzige, schlägt sie dann zu Schaum und mengt noch und noch 4 Eier, 25 Dela Zucker, ebenso viel feines Mehl und ein wenig geriebene Zitronenschale bei. Ein Blech wird mit Butter reichlich ausgestrichen und dann der Teig ziemlich dünn darauf gegeben. Man bestreut ihn mit geschälten, fein geschnittenen Mandeln, Zucker und Zimmt, läßt ihn schön gelb backen und zerschneidet den Kuchen sofort in zierliche Stücke.

KNOLL'S VANILLIN-ZUCKER

EIN PÄCKCHEN ZU 24 HELLER ERSETZT 2 STÄNGEN ALLERFEINSTER VANILLE.

GESETZLICH GESCHÜTZT.



KNOLL'S SCHUTZMARKE.

4083 UEBERALL ERHÄLTLICH.

GENERAL-VERTRETER FÜR OESTERREICH-UNGARN: THEODOR ETTI, WIEN.

Ludwig Nowotny Handarbeits-Specialitäten-Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 5794

*****) Hammel-(Schöpfen-)Brust mit Reis.** Hierzu verwendet man eine schöne, nicht zu fette Brust, die man sauber wäscht und circa eine Viertelstunde in siedendem Wasser kochen läßt. Nun gibt man in eine Casserolle Speckwürfel, fein geschnittene Zwiebel, gelbe Rüben, Sellerie, Thymian, ein bis zwei Lorbeerblätter, einige Nelken, Pfeffer, nach Belieben auch anderes Gewürz und Wurzelwerk, läßt alles andünsten, gibt das Fleisch darauf, salzt es, gießt einige Eßlöffel voll Suppe hinzu und läßt die Brust dünsten. Die Casserolle muß gut zugedeckt werden. Inzwischen läßt man 30 Dela (300 Gramm) feinen Reis in üblicher Weise, am besten in Suppe kochen, salzt und verzieht ihn mit einer mit Nelken bestreuten Zwiebel. Bevor das Fleisch fertig gedünstet ist, säuert man es mit ein wenig Essig oder Zitronensaft oder gießt einige Eßlöffel voll guten Rothwein hinzu, läßt es gar werden, nimmt es aus der Casserolle, passirt die Sauce, tranchirt das Fleisch in schöne Schnitten, häuft den dick gekochten Reis auf eine Schüssel, schichtet das Fleisch, zierlich geordnet, darauf und begießt das Ganze mit der Sauce.

†) Schinken-Cotelette. (Mitgetheilt von einer Abonnentin.) 20 Dela (200 Gramm) Schinken und 10 Dela Junge hackt man fein und passirt das Gemachte durch ein Haarsieb. Nun bereitet man eine halbe Kaffeeschale voll lichte Butterfauce, vermischt sie mit zwei Eßlöffeln voll Apic, ein wenig Paprika, Salz, einigen Tropfen Allermesssaft und eventuell einigen fein geschnittenen Trüffeln, gibt dann das Passirte dazu und füllt diese Masse in gut ausgestrichene kleine Formen aus Blech oder verzintem Kupfer mit rundem Boden ein, die man auf Eis stellt. Sobald die Cotelette fest geworden sind, werden sie gestürzt, mit kleinen Trüffeln und ausgekochenen Eiweißsternchen verziert, mit Apic glasirt und zierlich mit Apic angerichtet.

Selchsuppe. (Ungarisch.) Man nimmt von dem Wasser, worin man Schinken oder Selchfleisch (geräuchertes Fleisch) gekocht hat, so viel, als man zur Suppe braucht, und vergießt damit eine goldgelbe Einbrenn, aus Butter oder Bratenfett bereitet. Wenn sie gut verköcht ist, gibt man für je ein Liter Suppe $\frac{1}{2}$ Liter sehr guten sauren Rahm, mit einem bis zwei Eidottern abgesprudelt, hinein, läßt die Suppe nochmals aufkochen und richtet sie über nudelig geschnittenem Selchfleisch und gerösteten Brotwürfeln an.

Sanatogen

Nervenstärkende Ernährung

Hochbedeutendes Kräftigungsmittel, namentlich für Nerven, Bleichsüchtige, Blutarmer.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

BAUER & CO. BERLIN S.O. 16.

Vertretung für Oesterreich:

Apotheker CARL BRADY, WIEN, I., Fleischmarkt 1.

Von Aerzten glänzend begutachtet.

Kaufmännische Mittheilungen und Literatur gratis und franco.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“. Vollständige Sammlung von Kochrecepten. Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung, nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres, mit einem Anhang: „Küche für Leidende“. Ueber 850 Seiten stark. Sechste Auflage. Preis Kr. 7.20 = Mk. 6.—

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ Kr. 6.— = Mk. 5.—

EDELWEISS-CRÈME

weitherühmtes Mittel gegen Sommersprossen, bewirkt einen prachtvollen, blüthenreinen Teint. Preis sammt Franco-Zusendung 2 Kronen 40 Heller.

Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich beglaubigt!

Fabrikant: emer. Apotheker Otto Klement, Innsbruck.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufe, Bestellungen, Musterendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1721

Mattoni's Ciesshühler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

WIENER MODE



Kissen in Aufnääh-Arbeit.

Naturgroße Zeichnungen gratis gegen Ersatz der Spesen von 30 h oder 30 Pf., naturgroße gestochene Pausen gratis gegen Ersatz der Spesen von 60 h oder 60 Pf.

Original-Entwurf von Hans Koller, Wien, Fachschule Moser, k.k. Oest. Museum.